

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.
mit Postgebühren, einzelne Nr. 10 Pf.
Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite
Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 90
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.
Anzeigenchluss 10 Uhr vorm.

Nr. 150

Sonnabend, am 30. Juni 1934

100. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Am morgigen 1. Juli bezieht die Kreisleitung mit den übrigen NS-Kreis-Verbindungen die neuen Geschäftsräume im neuen Schützenhaus-Anbau. Vor drei Jahren wurde unter Ernennung des Pg. Delang zum Kreisleiter der Kreis Dippoldiswalde gegründet. Baugewerke Donner schaffte der Kreisgeschäftsstelle in seinem Hause an der Dresdner Straße und einem dazu errichteten Anbau Räumlichkeiten. Nun wuchs der Kreis, die Geschäfte wurden immer umfangreicher, zumal nach der Revolution häuften sich die Arbeit und die Aufgaben, nicht aber wuchsen die Räume mit. Waren sie schon zu Wahlzeiten ganz unzulänglich gewesen, jetzt wurden sie es erst recht. Dazu kam, daß andere Kreis-Organen, wie NS-Haus, Kreisbetriebszellenabteilung — V.F., Kreisbauernschaft, NS-Volkswohlfahrt anderwärts untergebracht waren, wodurch der Geschäftsverkehr wesentlich erschwert wurde. Man mußte nach neuen Räumen Ausschau halten. Da erbot sich Baumeister Wilsche in einem Anbau an das schön gelegene Schützenhaus solche zu schaffen. Nun sind die Räume fertiggestellt und morgen sollen sie eingeweiht und ihrem Zweck übergeben werden. Kein rauschendes Fest soll es werden. Den direkten Einweihungsfestlichkeiten am Vormittag wird am Nachmittag ein Volksfest „Kraft durch Freude“ an und auf und in der Lausperre folgen, ein Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes, bei dem Jung und alt seine Freude haben, jeder Klassenunterschied verpönt sein soll, bis dann ein Alesenfeuerwerk den Tag beschließt. Unaufhaltsam vorwärts ist es unter Kreisleiter Delangs Führung im Kreise Dippoldiswalde gegangen. Ein Häuflein Gefreuer erst, eine große Zahl Kämpfer schon, als Adolf Hitler das Kanzleramt übernahm, eine noch größere Zahl Jg. ist. Arbeitsreiche Kampfbahre sind überwunden, schöne Erfolge erzielt worden. Mögen sie auch in den neuen Räumen, in die der alte Geist mit übertragen wird, dem Kreise und ihrem Leiter treu bleiben.

Dippoldiswalde. In den „Ar-Mi“-Lichtspielen läuft diesmal als Hauptfilm das Lustspiel „Zwei im Sonnenchein“. Es ist eine Liebes- und Verwechslungsgeschichte mit dem bekannten Drum und Dran eines Filmmärchens... aber in sehr netter Aufmachung und mit viel Witz und Humor gewürzt. Unter herzlichem Lachen verfolgt man den traumwandlerischen Zickzackweg der armen, aber festen und überaus temperamentvollen Charlotte Andor und ihrer Freundin Vera Viechem zum Gluck. Dieser Film ist wirklich nett, läßt die Sorgen des Alltags vergessen und bringt auch den Griefgrämigsten zum Lachen. Herrliche Landschaftsbilder, insbesondere solche aus den Bayerischen Alpen, geben dem Film noch besondere Reize. — Ein herrlicher Natur- und Kulturfilm „Deutscher Herbst“ mit unbeschreiblich schönen Stimmungsbildern aus allen Gauen Deutschlands läuft im Beiprogramm. Der Kurztonfilm „Der Verräter zeigt einen Abschnitt aus dem Leben und Treiben vier schwerer Jungen, unter denen sich auch ein Verräter befindet, und der sich, kaum der Festnahme entgangen, durch einen ungewollten Zufall der Polizei selbst in die Arme spielt. Ganz besonders umfangreich und interessant ist diesmal die Wochenschau. Sie bringt uns Bilder vom Deutschlandflug des „Graf Zeppelin“ mit der Landung in Tempelhof und dem Abflug des Segelflugzeuges von diesem, vom Wacht- und Sicherheitsdienst im Atlantischen Ozean, der die Schiffsahrt vom Standort der Eisberge unterrichtet, von Schweißarbeiten an Eisenblöcken unter Druck von 70 000 Ampere, von historischen Feiern in Rothenburg o. T., vom Kampf Schmeling gegen Paolina in Spanien.

Beschränkung der Devisenzuteilung für Auswanderer. Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat durch Rundschreiben an sämtliche Devisenstellen die bisher geltenden Höchstbeträge der Bezugszuteilung für Auswanderer von 10 000 RM auf 2000 RM herabgesetzt. Bereits erteilte verbindliche Zusagen für Beträge, die über 2000 RM hinausgehen, sind unverändert erhalten worden. Die Bestimmungen für die Genehmigung des für die Einwanderung nach Palästina erforderlichen Vorzeigegeldes sowie das der Förderung der Auswanderung von deutschen Waren nach Palästina in Verbindung mit der Auswanderung dienende sogenannte Palästina-Abkommen bleiben unberührt.

Dippoldiswalde. Anlässlich des Feuerwerks zur Weihe des neuen Kreisheimes verkehren auf der Linie Malter-Dippoldiswalde und Ripsdorf-Dippoldiswalde Sonderzüge. Nach dem Feuerwerk wird ein Sonderzug aufwärts verkehren. Näheres ist auf den Bahnhöfen zu erfahren.

In der 10. Abendstunde verunglückte zwischen Ruppendorf und dem Reichsförster Forst der große Lieferwagen der Brotfabrik Braune, Dresden. Als die Wagenlär aufsprang, wollte sie der Fahrer wieder aufsitzen. Dabei geriet der Wagen zu weit nach rechts und überfuhr drei Straßenbäume. Der Fahrer wurde auf die Straße geschleudert, erlitt aber so gut wie keine Verletzungen. Auch andere Personen kamen nicht zu Schaden, da der Fahrer allein war. Der Wagen ist völlig zertrümmert; der Sachschaden ist erheblich.

Reinhardtsgrimma. Am Sonntag, 24. Juni, wurde von den Schützengruppen der Kriegervereine des Bezirksverbandes „Oberes Müglitztal“ im Landesverband Sachsen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kriegerbund“ auf verschiedenen Schießständen um die Bezirksmeisterschaft gekämpft. Auf dem Schießstand des hie-

Gesunde Finanzpolitik

Milliardenentlastung durch Wirtschaftsbesserung.

Aus Anlaß der Tagung der Außenhandelskammern hat Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk dem Deutschen Industrie- und Handelsstag eine Betrachtung über „Finanzpolitik im Dienste der Konjunkturpolitik“ zur Verfügung gestellt. Darin stellt der Reichsfinanzminister fest, daß dank der Besserung unserer Wirtschaftslage und infolge der Arbeitslosigkeit der deutsche Reichsetat wesentlich entlastet worden sei.

Während 1932 für die Arbeitslosen insgesamt 2,7 Milliarden RM an Unterstufungen ausgegeben wurden, sei diese Zahl 1933 bereits auf 2 Milliarden RM gesunken und werde 1934 nur noch 1,4 Milliarden RM betragen.

Der Minister verweist dann auf die weiteren Symptome der Aufwärtsbewegung wie das Steigen der Steuereinnahmen und antwortet auf die Frage, wie dieses gute Ergebnis erreicht worden sei, daß der erste und wichtigste Grund darin liege, daß durch die Uebernahme der politischen Leitung durch Adolf Hitler überhaupt erst die Grundlage der politischen Stabilität und des Vertrauens geschaffen wurde, auf der allein eine dauernde Belebung der Wirtschaft erreicht werden könne.

figen Kriegervereine standen sich je eine Mannschaft der Kriegervereine Bärenstein und Jahnbach, sowie zwei Mannschaften von Reinhardtsgrimma gegenüber. Nachdem nun alle Ergebnisse des Bezirks vorliegen, ergibt sich folgendes Bild: Klasse 1, Jahnbach 443 Ringe, Lauenstein 588 R., Liebenau 574 R. Klasse 2, Altenberg 523 R., Bärenstein 552 R., Reinhardtsgrimma (1. Mannsch.) 600 R., 2. Mannsch. 471 R., Klasse 3, Jahnbach 320 R. Damit ist die 1. Mannschaft von Reinhardtsgrimma wiederum wie im Vorjahre Bezirksmeister. Ihr fällt auch zum zweiten Male der wertvolle silberne Wanderpokal zu, der vom Bezirksführer, Rittmeister a. D. von Löffelbau, Bärenstein, gestiftet wurde. Die stehende Mannschaft bestand aus den Kameraden Paul Grumbt, Max Steinich, Gustav Thierfelder, Alfred König und Richard Böhme. Sie wird auch in den Kampf um die Kreismeisterschaft eingetreten haben.

Höckendorf. Als die Sänger des Männergesangvereins „Eintracht“ Höckendorf am letzten Donnerstagabend zur gewohnten Singstunde kamen, fanden sie ihr Vereinszimmer im Gasthof „Eibgericht“ festlich geschmückt vor. Der Flügel war mit Blumen überstreut, mehrere Fahnen, ein großes Hoheitsabzeichen und das Vereinsbanner zierten die Wände. Der Liedermeyer des Vereins, Lehrer Max Friedrich, der nach Rabenau überfiedelt, hielt seine letzte Singstunde ab. Die Lieder, die gesungen wurden, waren alle dem Sinn des Abends angepaßt. Außer der nochmaligen Durchsingung des neuen Sebnitzer Sängerspruches erklangen „Die Heimat“ und „Hab off im Kreise der Lieben“ bis schließlich der Vereinsführer Sparsassentassierer Bormann Abschiedsworte an den Liedermeyer richtete. Er führte dabei u. a. aus: Schon lange Zeit läge auf den Höckendorfer Sängern ein gewisser Druck. Die Niederlagelagenheit, die entstanden sei, als bekannt wurde, daß der Liedermeyer bald scheiden müsse, habe sich in den letzten Singstunden ganz besonders deutlich gezeigt. Der Verein verliere in seinem Liedermeyer eine junge Kraft, einen mit reichen Gaben ausgestatteten Musiker, einen ausgezeichneten Lehrmeister im Gesang, aber auch einen Sangesfreund und guten Gesellschafter. Der Vereinsführer wünschte dem Liedermeyer Friedrich, daß es ihm in seiner neuen Heimat recht gut gefallen möge und Gott ihm und seiner Familie seinen Segen sende. Im Namen des Vereins bedankte sich der Vereinsführer weiter für die großen Leistungen des Liedermeyers und knüpfte hieran den Wunsch, daß er seine Höckendorfer Sänger nie vergessen möge, ebenso wie sie ihn nie vergessen werden. Wenn Not am Mann sei, soll er seine Unterstützung nicht versagen. Mit einem Gedicht beschloß er seine Abschiedsanrede. Liedermeyer Friedrich bedankte sich anschließend für die Worte des Vereinsführers und erklärte, daß er nur seine Pflicht getan habe, wenn er dem Verein zur Zufriedenheit gedient habe. In seinem neuen Betätigungsort Rabenau werde er allerdings nicht gleich eine neue Heimat finden, denn mit der Heimat wachse man nicht so oft wie mit Kleidungsstücken. Er wünsche nicht nur jedem Sänger alles Gute, sondern auch dem Verein weiteres Blühen und Gedeihen und vor allem einen neuen Liedermeyer, mit dem der Verein zufrieden sein könne und der, das sei besonders wichtig, mit dem Herzen bei der Sache sei. Nur dadurch könnten große Leistungen erzielt werden. Noch mehrere Stunden verbrachten die Sänger mit ihrem ihnen eng verbundenen Liedermeyer Friedrich im fröhlichen Kreise und viele Lieder flogen in aller Harmonie. Ueber eins waren sich alle Sangesfreunde klar: Mit Liedermeyer Friedrich verliert der Verein einen wahren Sangesfreund und einen Liedermeyer ganz großen Formates.

Als weiteren wichtigen Grund stellt der Minister eine aktive Finanzpolitik im Dienste der Konjunkturpolitik fest, wie sie u. a. durch den Anstoß in der Arbeitsbeschaffung und die Steuerentlastungen im Interesse der Arbeitslosigkeit dokumentiere. Der Minister erklärt, daß die Vorbelastung des Reichsetats aus der Arbeitsbeschaffung für die nächsten fünf Jahre rund 4 Milliarden RM betrage. Dazu kämen 2,1 Milliarden RM Fehlbeträge der vergangenen Jahre. Diese gesamte Vorbelastung habe sich aber durchaus in den Grenzen der Besserung des Haushalts, die durch die Verminderung der Unterstufungen für Arbeitslose und durch die Erhöhung des Steueraufkommens eintreten werde. Dabei geht der Minister von einer jährlichen Vorbelastung von rund 1,25 Milliarden RM aus. Er schließt mit dem Hinweis darauf, daß Deutschland bei seinem Aufstiege auch mehr Rohstoffe aus dem Ausland brauche und damit einen erheblichen Beitrag zur Ueberwindung der Weltkrise leiste, der allerdings durch die ablehnende Haltung des Auslandes gegenüber deutschen Waren ohne Ver schulden Deutschlands beeinträchtigt werde.

Höckendorf. Gestern vormittag gegen 11 Uhr kam es in der Nähe der Stuhlbauernei Max Wolf zu einem Verkehrsunfall, das noch leidlich glimpflich abging. Links der Dorfstraße aufwärts war ein Lieferwagen angefahren. Ebenfalls aufwärts kam ein großes, mit Ziegeln beladenes Lastauto der Firma Luf, Grumbach. Als die beiden Wagen in gleicher Höhe waren, kam die etwas abschüssige Kurve eine Radfahrerin herab, vermochte aber nicht, da sie noch nicht im Fahren sicher war, ihr Rad anzuhalten und fuhr zwischen beiden Fahrzeugen hindurch. Sie blieb am Lastauto hängen, stürzte auf die Straße und erlitt erhebliche Verletzungen am Kopfe und anderen Körperteilen. Dr. Meiser leistete erste Hilfe und stellte fest, daß die Verletzungen nicht lebensgefährlich sind. Die Schuldfrage wird noch geklärt.

Glashütte. Ausgehoben wurde der Buchhandlungsgehilfe Erich Heino Vogt—Marxleeberg mit der beruflosigen Frieda Marianne Hinte—Glashütte.

Glashütte. Um den allerdingendsten Bedarf an Wirtschaftswasser für die Einwohnererschaft sicherzustellen, hat der Stadtrat im Stadtverwaltungsbereich 10 Wasserstellen in der Nähe alter, zugeschütteter Brunnen geschaffen. Die Niederschläge in den letzten Tagen waren erfreulich. Sie helfen aber bei weitem noch nicht über die große Wassernapptheit hinweg.

Glashütte. Jeden zweiten und vierten Dienstag im Monat treffen sich die älteren Leute unserer Kirchgemeinde im Pfarrhausaal, um einige Stunden der Geselligkeit zu verleihen. Die Leitung liegt meistens in den Händen des Pfarrers. Es werden Vorlesungen gehalten, Lieder gesungen und manchmal auch des leiblichen Wohls gedacht. Am Donnerstag unternehmen die Teilnehmer dieses Feiertagsabends einen Ausflug mit Autobus nach der Schweizermühle.

Raxen. Der bei Bauer E. Preußner in Stellung stehende Wirtschaftsgehilfe W. Polenz fiel so unglücklich vom Wagen, daß er unter die Räder geriet und schwere innere Verletzungen erlitt. Mit dem Krankenauto mußte er in das Johanniterkrankenhaus geschafft werden.

Rabenau. Die Industrie- und Gewerbebank Rabenau, e. G. m. b. H., hielt am 26. Juni 1934 ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Dem vorgetragenen Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Genossenschaft die schweren Krisenjahre überwunden hat und auf einer Grundlage steht, auf der unbedingt aufgebaut werden kann. Die Garantiemittel der Genossenschaft betragen 134 500.— RM. Die Versammlung genehmigte den Geschäfts- und Rechnungsbericht und erteilte Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung. Auf Grund eines Versammlungsbeschlusses wurde eine Zerlegung der Anteile und der Haftsummen im Verhältnis von 2:1 vorgenommen, so daß in Zukunft die Anteilnahme 150.— RM. und die Haftsumme 250.— RM. beträgt. Als Aufsichtsratsmitglieder wurden wieder bzw. neu gewählt Richard Sachse und Dr. med. Herrmann, als Ersatzmänner Paul Morgenstern, Otto Franke und Arthur Wünsch. Zum Schluß der Versammlung hat der Vorsitzende Reinhold Bormann um Unterstützung der Genossenschaft auch in der Zukunft.

Reißen. Kürzlich wurde ein auf dem Rittergut Niederpolenz gezüchtetes Schwein geschlachtet; das 905 Pfund wog. Es handelte sich um einen 3 1/2 Jahre alten Eber aus der Zucht des veredelten Landschweines.

Wetter für morgen

Abgesehen von der Möglichkeit von Gewittern meist heiter und trocken. Sehr warme, zeitweise aufsteigende Winde aus östlichen Richtungen.

Der Führer besichtigt den Arbeitsdienst

Fahrt durch die westdeutschen Lager.

Essen, 30. Juni.

Der Führer, der zusammen mit dem Ministerpräsidenten Göring an der Trauung des Gauleiters Staatsrat Terboven teilgenommen hatte, trat von Essen seine geplante Besichtigungsfahrt durch westdeutsche Arbeitsdienstlager an.

Trotz der frühen Zeit und trotz des Regens sammelte sich auf die Kunde von der Abfahrt des Führers im Augenblick eine riesige Menschenmenge vor dem Kaiserhof, die beim Erscheinen des Führers in immer neue Heilrufe und Begeisterungstürme ausbrach. Die Polizei war machtlos gegenüber dem Drängen der begeistertsten Menge. Im Nu war der Wagen des Führers umringt, und Hitler teilte nach allen Seiten Händedrucke aus.

In seiner Begleitung befand sich neben seinem Adjutanten Brückner, dem Reichspresseschef der NSDAP, Dr. Dietrich, und Oberführer Schaub u. a. der Führer des Freiwilligen Arbeitsdienstes, Staatssekretär Hierl.

Hitler und Hierl beim niederrheinischen Arbeitsdienst

Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl fuhr von Essen weiter zum Arbeitslager Wulfen. Von dort aus ging die Fahrt weiter nach Wesel, ferner nach Geldern und von dort nach Kevelaer. Überall waren die Formationen der SA, SS, des Arbeitsdienstes, der SA und des BDM angetreten. Man hatte damit gerechnet, daß der Führer auch an der weiteren Besichtigungsfahrt durch das niederrheinische Land teilnehmen werde. Man konnte eine leichte Enttäuschung nicht verbergen, als bekannt wurde, daß dem Führer eine Besichtigung weiterer Arbeitsdienstformationen und damit eine Fahrt durch weiteres niederrheinisches Gebiet infolge wichtiger Arbeiten nicht möglich gewesen sei. Hinter Kevelaer liegt die Baustelle Weeze, wo die Arbeitsdienstabteilung Kevelaer die Kiers, ein oft viel Wasser führendes Flüsschen begräbt und ein vollkommen neues Flußbett herstellt. Von dort ging es zur Arbeitsstelle Weiten, von da aus weiter nach Hüls bei Krefeld, wo in einer ehemaligen Fabrik ein musterhaftes Arbeitslager eingerichtet worden ist. Von Hüls ging die Fahrt dann über Krefeld, Neuß, Köln nach Godesberg, wo der Reichsarbeitsführer dem Führer, der inzwischen zu Besprechungen in Godesberg eingetroffen war, den Abschluß der niederrheinischen Besichtigungsfahrt meldete. In Godesberg saßen der Führer und Reichsminister Dr. Goebbels mit vielen Mitarbeitern in einem Hotelgarten bei angeregten Gesprächen beisammen.

Zu einem unvergleichlichen Erlebnis gestaltete sich eine nächtliche Feierstunde vor dem Führer am Rhein in Godesberg. Gegen Mitternacht marschierten die vereinigten Kapellen verschiedener Arbeitsdienstgruppen in Stärke von etwa 150 Mann vor dem Hotel auf. Am gegenüberliegenden Berghang bildeten mehrere 100 Arbeitsdienstmänner mit Fackeln ein flammendes Hakenkreuz. Dann folgten lodende Töne der Flöten ein, Wirbel der Trommeln und der alle preußische Große Zapfenstreich klang auf. Der Führer dankte den Dirigenten der Musikzüge und erbat sich den Badenweiler Marsch. Raum hatte die Kapelle geendet, so hörte man von Ferne wie ein Echo die Antwort einer anderen Kapelle. Der Badenweiler Marsch ging über in das Lied der Bergleute: „Glückauf, Glückauf, der Steiger kommt“.

An das Konzert schloß sich ein Vorbemarsch der Arbeitsdienstzüge mit Fackeln an. Der Führer begab sich dann auf den zum Rhein gelegenen Balkon, von wo aus sich ihm ein reizvolles Bild bot. Im Rhein spiegelten sich die Lichterketten der Rheinuferstraßen, vom Petersberg und Drachenfels stammten Lichter. Auf dem Rhein, gegenüber dem Hotel, lag ein Dampfer mit Saardeutschen, die gebeten hatten, dem Führer ihre Huldigung bringen zu dürfen. Als der Führer, von Fackelträgern flankiert, an die Brüstung des Balkons trat, sangen die Saardeutschen feierlich und getragen — einen Schwur kann man es nennen — das Saarlid, anschließend das Lied der Bergleute. Dann brachten sie immer erneut Hoch- und Heilrufe auf den Führer aus.

Amerikas Antwort

Kritik an der deutschen Transfernote.

Die amerikanische Antwortnote in der Transferfrage hat folgenden Inhalt:

Die amerikanische Regierung habe die deutsche Transfernote vom 15. Juni ihrer Bedeutung entsprechend mit Sorgfalt geprüft. Sie sei beunruhigt über die Andeutungen, daß zwischen den verschiedenen nationalen Gruppen von Inhabern deutscher Anleihefunde Diskriminierungen stattfinden könnten; die Bedingungen bei Begebung der deutschen Anleihe im Ausland ebenso wie bei der Dawes- und Younganleihe seien doch allen Ländern gegenüber die gleichen gewesen.

Was insbesondere die Anleihen angehe, die Amerika Deutschland gewährt habe, so seien diese mit der ausdrücklichen Abmachung geschlossen worden, daß sie für produktive Zwecke verwendet werden sollten; als solche Zwecke seien der Aufbau der Handelsflotte, die Modernisierung der Reichsbahn, die Gefundung des Bankwesens, der Bau von Häfen, Straßen und Kanälen usw. von den geldsuchenden deutschen Stellen angegeben worden. Das amerikanische Kapital sei unbestritten ein wesentliches Element bei dem Aufbau der deutschen Wirtschaft nach dem Zusammenbruch von 1923 gewesen. Die Vereinigten Staaten hätten ihrerseits keine Reparationen von Deutschland empfangen.

Wenn Deutschland jetzt auf seine zusammengeschmolzenen Gold- und Devisenreserven und auf Maßnahmen der Gläubiger hinweise, durch die die deutsche Ausfuhr geschädigt worden sei, so müsse zwar anerkannt werden, daß die überall in der Welt errichteten Handelsbarrieren den Weltmarkt ernstlich gehindert haben und daß die deutsche Transferlage dadurch ungünstig beeinflusst worden sei. Deutschland habe sich aber auch durch seine Politik in vielen Teilen der Welt selbst Opposition geschaffen, durch die Handelskonflikte entstanden seien und die deutsche Ausfuhr vermindert worden sei.

Die Note kritisiert alsdann die in den letzten Jahren durchgeführte Entschuldung der kurzfristigen Verbindlichkeiten und den Rücklauf von Anleihefunden auf ausländischen Märkten und betont, daß die Abtragung ausländischer Schulden allen außer den wesentlichsten Bedürfnissen einer Regierung vorzugehen habe. Deutschland habe aber z. B. erhebliche Summen für Materialeinkäufe aufgewandt, die sich für Rüstungszwecke eigneten.

Der enge Zusammenhang, den die deutsche Regierung zwischen Zahlungen seiner ausländischen Schulden und den Handelsbilanzen herstelle, scheine der amerikanischen Regierung nicht zutreffend. Das Bestreben, die Handelsbilanzen auszugleichen, werde wahrscheinlich das Gesamtvolumen Welthandels und damit die Transfermöglichkeiten noch weiter herabdrücken; dieser Weg müsse auch unvermeidbar auf eine Diskriminierung zwischen verschiedenen Gläubigern hinauslaufen. Aber es sei doch anzuerkennen, daß der durch die vielfachen Handelshemmnisse verursachte Rückgang des Warenverkehrs die Schwierigkeiten Deutschlands erhöhe, seinen ausländischen Verpflichtungen nachzukommen.

Zum Schluß spricht die Note die Erwartung aus, daß die deutsche Regierung keine Diskriminierung der amerikanischen Inhaber von Dawes- und Younganleihe zulassen werde.

Die Verhandlungen mit Frankreich

Die Pariser „Information“ meldet, daß die französische Handelsabordnung in Berlin Vorschläge über die Regelung der von dem Moratorium einbezogenen Schulden erhalten habe. Da sie aber keine Zuständigkeiten besäße, über finanzielle Fragen zu verhandeln, habe sie die ihr unterbreiteten Vorschläge nach Paris weitergeleitet, wo sie gegenwärtig von dem Finanzminister geprüft würden. Das Finanzministerium könne sich noch nicht über den Charakter des deutschen Angebotes äußern. Dieses Angebot stelle aber eine Grundlage für die Verhandlungen dar, auf der das Finanzministerium die Verteidigung der Rechte der französischen Gläubiger fortzusetzen gedente.

Bis an die Zähne bewaffnet

Trotzdem französische Sicherheitsorgen ohne Ende.

Paris, 30. Juni.

Im französischen Senat ist der Bericht des Senators Venayot über die Befestigungswerte an der französischen Obergrenze verlesen worden. Er gibt zu, daß diese Befestigungswerte viel Geld gekostet haben, mehr als vorgesehen war, und macht dann folgende Angaben: Unterirdische Befestigungsgänge sind auf über 100 km Länge angelegt worden; sie erstrecken sich auf ein Gebiet von 700 km² und haben den Abtransport von 12 Millionen Kubikmeter Erde notwendig gemacht. Außer den erwähnten 100 km unterirdischer Befestigungsgänge sind 4500 km Straßen und Gleise unter Verwendung von 150 000 Tonnen Stahl angelegt worden. Das französische Verteidigungssystem sei aber zur Zeit noch nicht vollkommen.

Frankreichs Stellung sei eine rein defensiv (1), und der eventuelle Feind habe Frankreich gegenüber einen großen Vorteil, nämlich den der Wahl der Stunde, des Ortes und des Mittels seines Angriffes. Jedes auch noch so vollkommene Befestigungssystem könne hinsichtlich eines Luftangriffes nicht als unüberwindlich gelten. Nur wenn Frankreichs Luftflotte in Sicherheit und seine Versorgung mit Betriebsstoffen gewährleistet sei, könne die Gefahr als behoben gelten. Der Bericht schließt mit der Bemerkung, je mehr die eventuellen Gegner Frankreichs die Ueberzeugung hätten, daß Vorstöße gegen Frankreich materiell wie moralisch scheitern müßten, um so sicherer würden alle Kriegsgeschehen behoben sein.

Hohebetrieb bei Vickers-Armstrong

Die englische Rüstungsfirma Vickers-Armstrong hat seit dem Januar dieses Jahres dreitausend neue Arbeiter eingestellt. Die wöchentlichen Lohnzahlungen bei dieser Firma betragen viertausend Pfund mehr als im Januar. Diese Mitteilung wurde von dem geschäftsführenden Direktor der Firma, Kapitän Sir Charles Crovon, gemacht. Dreizehn Schiffe sind zur Zeit bei Vickers im Bau, darunter ein Kreuzer, vier Zerstörer und drei Unterseeboote für die englische Marine sowie drei Unterseeboote für Portugal. Ein Schiffschiff für die brasilianische Marine ist jenseits fertiggestellt worden.

Von gestern bis heute

Erholungsurlaub des Reichswirtschaftsministers.

Amlich wird mitgeteilt: Der Reichswirtschaftsminister und preußische Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit, Dr. Schmitt, hat sich durch die Arbeit der letzten Wochen so stark überanstrengt, daß er am Schluß seines Appells zur Förderung der deutschen Ausfuhr auf der Tagung der Auslands-Handelskammern im großen Sitzungssaal des Preußenhauses einen Ohnmachtsanfall erlitt. Die sofort hinzugezogenen Ärzte haben einen unentgeltlichen Erholungsurlaub für erforderlich gehalten. Der Reichsminister wird darum in den nächsten vierzehn Tagen seinen Amtsgeschäften fernbleiben.

Rönigsberg empfängt die holländischen Marineoffiziere.

Die Stadt Königsberg hatte in der Stadthalle die Offiziere, Seekadetten und Unteroffiziere der im Königsberger Hafen legenden holländischen Kriegsschiffe zu Gast. Zahlreiche Behördenvertreter, an der Spitze Gauleiter Koch, nahmen an dem Empfang teil. Bürgermeister Dr. Weber begrüßte die holländischen Gäste. Ramens der Gäste antwortete der Kapitän des Panzerschiffes „Hertog Hendrik“, Kapitän zur See Helfrich, der für den herzlichsten Empfang dankte. Die Erwartungen, die man in diesen Besuch gesetzt habe, seien durch die Tatsachen bei weitem übertroffen worden. Die Sympathie, die man hier für Holland fühle, könne er nur auf das herzlichste erwidern. Kapitän Helfrich schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Reichspräsidenten, an den Führer Adolf Hitler und das Deutsche Reich.

Der britische Kreuzer „Achilles“ in Kiel.

Der englische 7000-Tonnen-Kreuzer „Achilles“ machte am Freitag im Kieler Hafen beim Signalurm fest. Der Kreuzer wird bis zum 6. Juli im Kieler Hafen liegen. Beim Chef der Marinestation der Offizier fand ein Frühstück statt. Vizeadmiral Albrecht ließ dabei die britischen Gäste mit einer herzlichsten Ansprache willkommen.

Prinzgemahl Heinrich der Niederlande erkrankt.

Prinzgemahl Heinrich ist plötzlich erkrankt und muß auf ärztlichen Anraten mehrere Tage das Bett hüten. Er wurde, als er sich im Gebäude des Roten Kreuzes aufhielt, von einem Schwindelanfall betroffen und daraufhin im Auto in das Schloß überführt. Sein Zustand ist den Umständen nach befriedigend.

Obbahnverhandlungen endgültig gescheitert?

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind die russischen Verhandlungen mit Japan und Mandchutuo über den Verkauf der Chinesischen Ostbahn, die nun schon seit 16 Monaten geführt werden, auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Man erklärt in Moskau, die sowjetrussische Regierung sei nicht mehr in der Lage, weitere Zugeständnisse zu machen. Für die Sowjetunion bleibe der alte Vertrag mit China in Kraft, der die Rechte der Sowjetunion an der Chinesischen Ostbahn festgelegt habe.

Silberausfuhrverbot in den Vereinigten Staaten.

Mit Genehmigung des Präsidenten Roosevelt hat der amerikanische Schatzsekretär Morgenthau ein allgemeines Silberausfuhrverbot erlassen. Silber darf danach nur mit besonderer Genehmigung ausgeführt werden. Händler erhalten keine allgemeine Ausfuhrerlaubnis. Erlaubt bleibt dagegen die Ausfuhr von Silberwaren und Legierungen mit geringem Silberzusatz. Unberührt bleiben von dem Verbot die Silbereinlagen fremder Regierungen und Zentralbanken. In New Yorker Bankkreisen wird das Ausfuhrverbot als erster Schritt zur Uebernahme des gesamten inländischen Silbers angesehen, wie es im letzten Jahr auch mit dem Gold geschehen ist.

Kleiner Weltspiegel

Nach aus Reykjavik eingegangenen Meldungen lassen die Ergebnisse der Wling-Wahlen in Island den Schluß zu, daß im neuen Wling bei insgesamt 49 Abgeordneten die konservative Selbstständigkeitspartei mit 20, die demokratische Fortschrittspartei mit 15, die Sozialdemokraten mit 10 und die für sich gegründete Bauernpartei mit 3 Mandaten vertreten sein werden, wozu noch ein Unabhängiger kommt.

Die chinesische Regierung hat dem General Fong die Militär- und Zollgewalt über das gesamte Gebiet der Innen-Mongolei übertragen.

Merlei Neuigkeiten

Unregelmäßigkeiten beim Bunzlauer Bankverein. Im Bunzlauer Bankverein sind Unregelmäßigkeiten größeren Umfangs vorgekommen, die bereits durch Beschluß der Generalversammlung zur Entlassung von drei Vorstandsmitgliedern geführt haben. Nachdem die Generalversammlung schon die Entlassung des Direktors Baresel sowie der beiden geschäftsführenden Vorstandsmitglieder Schulze und Zwoda beschlossen hatte, wurde Direktor Baresel auf Anordnung der Staatspolizei in Biegnitz in seiner Wohnung in Schutzhaft genommen. Insbesondere werden dem Direktor Bilanzverschleierung und gewinnfällige Geschäftsführung zur Last gelegt. Während Direktor Baresel in seiner Wohnung polizeilich bewacht wird, unterliegen auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Sachverständige die Bücher des Bunzlauer Bankvereins einer eingehenden Prüfung. Der Geschäftsbetrieb des Bunzlauer Bankvereins wird nach Entlassung der drei ungetreuen Vorstandsmitglieder unter der Leitung von Stadtrat und Tischlerobermeister Knoll weitergeführt.

Schwere Unwetter über Nordbulgarien. Ueber Nordbulgarien gingen schwere Unwetter nieder, die große Verwüstungen anrichteten. Besonders schwer wurde die Ortschaft Brachlanija heimgesucht, die durch Wolkenbrüche vollständig unter Wasser gelegt wurde. Sechs Häuser brachen zusammen. Die meisten übrigen Wohn- und Stallgebäude erlitten schwere Schäden. Die Dorfbevölkerung, deren sich eine ungeheure Panik bemächtigt hatte, war auf die Dächer geflüchtet, da das Wasser stellenweise über 3 Meter hoch stand. Ein älterer Mann, der sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, kam in den Fluten um. Der Sachschaden ist außerordentlich groß. Mehrere tausend Stück Groß- und Kleinvieh sind in den Fluten umgekommen.

Hilfswelle in Italien. Die Hilfe hat in ganz Italien außerordentlich zugenommen. Aus Neapel werden zwei Todesfälle durch Hitzschlag gemeldet. Die Unfälle beim Baden häufen sich. So ist dieser Tage ein junger Priester im Albaner See ertrunken.

Der älteste Mann der Welt gestorben. Der Türke Jaro Agha, der als der älteste Mann der Welt galt, ist in einer Klinik in Istanbul gestorben. Er soll ein Alter von 120 Jahren erreicht haben.

Fischerboot gesunken. Nach einer Meldung aus Bissabon ist ein Fischerboot mit acht Mann in der Nähe des Hafens Nossa Senhora de Nazaré gesunken. Fünf Mann der Besatzung ertranken. Der Rest konnte von einem anderen Fischerboot gerettet werden.

Kraftwagen rast in einen Kanal. Bei Verovins (Nordfrankreich) fuhr in der Dunkelheit ein mit 7 Personen besetzter Kraftwagen in einen Kanal. Von den Insassen konnten nur zwei Personen gerettet werden. Die übrigen fünf Personen wurden erst nach mehrstündigen Bemühungen tot geborgen.

Schwere Streikaktionen in Milwaukee. Trotz umfassender Vorsichtsmaßnahmen der Polizei ist es in Milwaukee im Zusammenhang mit dem Straßenbahnstreik zu schweren Ausschreitungen der Streikenden gekommen. Nachts veranfaßten 5000 Streikende lärmende Kundgebungen und versuchten, das Kraftwerk der Straßenbahnbetriebsgesellschaft zu stürmen. Es gelang ihnen schließlich auch zeitweilig, in das Gebäude einzudringen, jedoch wurden sie nach erbittertem Kampf mit Hilfe von Wasser und Tränengas wieder vertrieben. Bei den Unruhen, die sich auch auf die Umgebung Milwaukees ausdehnten, wurde ein junger Mann tödlich verletzt.

Drei Frauen verbrannt. In Cheyenne (Wyoming) entstand durch Explosion von Leuchtgas ein Brand, der auf zwei Pensionshäuser übergriff und diese bis auf die Grundmauern zerstörte. Drei Frauen verbrannten, und weitere zwei wurden schwer verletzt.

Die Ozeanflieger unterwegs. Wie aus Harbour Grace (Neufundland) gemeldet wird, sind die polnisch-amerikani-

den Flieger, die Brüder Joe und Ben Adamowicz, am Freitagmorgen 6.30 Uhr Ortszeit zu ihrem geplanten Flug nach Warschau gestartet.

Schwere Opfer der Unwetter in Bulgarien

Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen haben die schweren Unwetter, die am Donnerstag die nördlichen Bezirke von Bulgarien heimsuchten, viele Todesopfer gefordert. Sieben Personen wurden durch Blitzschlag getötet, drei starben den Tod des Ertrinkens. Im Kreis Plewna ist viel Vieh ertrunken. Durch Blitzschlag sind viele Anwesen in Brand gesetzt worden. Der Sachschaden ist überaus hoch.

Englischer Fischkutter gerammt

Ein englischer Motorfischkutter, der mit einer Fischladung nach Stockholm unterwegs war, ist bei Öbingsholm von einem Dampfer gerammt worden und sank. Die sechsstöckige Besatzung ist ertrunken. Die aufgesunkenen Wrackstücke lassen darauf schließen, daß der Kutter beim Zusammenstoß in zwei Teile zerschnitten worden war. Name und Nationalität des Dampfers konnten nicht festgestellt werden.

Großfeuer im Dorf

Forst (Causig). 30. Juni. In Klein-Bogendorf (Kreis Rothenburg) kam auf dem Anwesen des Landwirts Möbus ein Feuer aus, das infolge des starken Ostwindes bald auf die anliegenden Gehöfte übergriff. Mehrere Wohnhäuser, Nebengebäude und Scheunen wurden ein Raub der Flammen. Insgesamt sind die Anwesen von sechs Besitzern abgebrannt. Auch das Häuschen des Nachtwächters samt in Höhe. 14 Feuerwehren bemühten sich, das Feuer zu bekämpfen, mußten sich aber darauf beschränken, eine weitere Ausdehnung des Brandes zu verhindern.

Der erste Rundfunk-Projekt

Eine Viertel Million Mark Schmiergelder.

Vor der 3. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin begann der erste Prozeß, der sich mit den großen Korruptionsskandalen der Systemzeit im Berliner Rundfunk beschäftigt. In diesem ersten Teilabschnitt sind vierzehn Personen angeklagt, die sich wegen des sogenannten Baualles zu verantworten haben. Der Fall Knöpfke, in dem sich der ehe-

Nichtöffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Dippoldiswalde

Zu Beginn der der öffentlichen folgenden nichtöffentlichen Bezirksausschuß-Sitzung am 27. Juni gab der Vorsitzende, Amtshauptmann Freyberg v. Müllitz, einen Überblick über die fortwährend unangenehme finanzielle Lage des hiesigen Bezirks, die besonders unter der neuerdings eingetretenen Kürzung der Reichs- und Staatszuschüsse zu den Wohlfahrts- und Fürsorgekosten des Bezirks zu leiden und bereits zur Ausschreibung einer weiteren Bezirksumlage der Bezirksgemeinden geführt hat. Es wurde sodann den nachgenannten Konzeptionsangelegenheiten stattgegeben: 1. des Gasthofspächters Otto Ernst Jümmernann, Obercarsdorf, um Erteilung der Erlaubnis zur Ausübung der auf dem Grundstück Ortsl.-Nr. 63 daselbst ruhenden Gasthofgerechtigkeit einschließlich Brauereischank usw. (Übertragung); 2. des Gasthofbesitzers Edwin Pentrich in Berthelsdorf um Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft einschl. Brauereischank, zum Ausspannen, Kruppenfeilen, Tanzmusikhalten und zur Veranstaltung von Singpielen usw. im Gasthofgrundstück Ortsl.-Nr. 19 in Berthelsdorf (Übertragung); 3. des Gasthofbesitzers Karl Otto Ebert in Röhndach um Erteilung der Erlaubnis zur Ausübung des Gasthof-Rechts einschl. Brauereischank, Ausspannen, Kruppenfeilen, Weherbergen und Tanzmusikhalten sowie zur Abhaltung von Singpielen, theatralischen Vorstellungen und dergl. im Grundstück Ortsl.-Nr. 48 daselbst (Übertragung); 4. des Erbschaftspächters Arno Karl Möhle in Finkenwalde um Erteilung der Erlaubnis zur Ausübung des Gasthof-Rechts einschließlich Brauereischank, Abhaltung von Tanzmusiken und Veranstaltung von Singpielen, theatralischen Vorstellungen und dergleichen sowie zum Ausspannen und Kruppenfeilen im Grundstück Ortsl.-Nr. 1 daselbst (Übertragung); 5. der Gastwirtschaftsbesitzerin Frieda Werner geb. Niederlein in Gießing um Erteilung der Erlaubnis zum vollen Gastwirtschaftsbetrieb einschl. Brauereischank, sowie zum Ausspannen und Kruppenfeilen in dem von ihr erpachteten Grundstück „Gießinghof“ — normals Bahnhotel — Ortsl.-Nr. 52 in Gießing und um Stellvertreter-Konzeption für ihren Ehemann Walter Werner (Übertragung); 6. der Allgem. Deutschen Gesellschaft für Ferien- und Erholungsheime m. B. S. in Jena um Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft einschl. Brauereischank usw. für den „Ferienhof“, Ortsl.-Nr. 24 in Ripsdorf für den Kaufmann und Gärtner Gerhard Hoffert, Ripsdorf (Übertragung); 7. des Feinkosthändlers Georg Hennig in Ripsdorf um Erteilung der Erlaubnis zum Verkauf von Brauereischank in verkorkten und versiegelten Flaschen im Grundstück Ortsl.-Nr. 19 S daselbst (Übertragung); 8. der Firma Ostdeutsche Hartsteinwerke AG, Dresden um Erteilung der Stellvertreter-Erlaubnis zum Ausschank von Flaschenbier im bisherigen Umfang in der Betriebsanlage am Gießingberg in Flur Lauenstein für den Betriebsangehörigen Georg Pomel in Lauenstein anstelle des bisherigen Erlaubnis-Inhabers Höfer (Übertragung) und 9. des Stellmachers Paul Edwin Lohse in Burkhardtsdorf um Erteilung der Erlaubnis zur Ausübung des Bier- u. Brauereischanks im Grundstück Nr. 128 in Burkhardtsdorf und zwar lediglich im bisherigen Umfang. Die weitere Ausdehnung dieser Schankereilaubnis auf ein Vereinszimmer über der Gastkuche wurde indes mangels Bedürfnisses abgelehnt.

In den folgenden weiteren Konzeptionsangelegenheiten wurde beschloffen, bei der Kreisbauernschaft die erforderliche Ausnahmewilligung zu befristeten und für den Fall der Bewilligung die erforderliche Genehmigung zu erteilen: 1. Ausdehnung der der Gasthofspächterin Helene Steglich in Pöfendorf für den Gasthof Ortsl.-Nr. 78 in Pöfendorf zustehenden Schankereilaubnis auf den neuen Balkon-Anbau unter Verzicht auf die Schankkonzession für das Vereinszimmer im 1. Stock; 2. Ausübung der Schankereilaubnis einschl. Brauereischank des Gasthofbesitzers Georg Dähig in Oberunnersdorf in seiner in der Nähe der Ailingenberger Talpforte gelegenen Bude; 3. Ausschank von Milch in Gießing bez. Flaschen durch den Milchhändler Paul Umbach in Altenberg in einem Erdgesch.-Zimmer und im Garten seines Grundstückes Schellerhauer Weg Nr. 1 in Altenberg; 4. Ausschank von Kaffee und alkoholfreien Getränken durch die Pensionsinhaberin Charlotte Tiedt in Obercarsdorf im Gesellschaftsraum ihres Grundstückes Ortsl.-Nr. 8 A daselbst; 5. Ausdehnung der dem Schankwirt Johannes Georg Herlich in Rehefeld-Jannhaus erteilten Erlaubnis zum Bier- und Brauereischank im Grundstück Ortsl.-Nr. 26 auf das neben der Gastkuche gelegene Zimmer; 6. Bier- und Brauereischank im Aufenthaltsraum des Kleinkaliberschützen des Kriegervereins Eadsdorf in dortiger Gemeindebestür durch den Gasthofbesitzer William Schmidt in Eadsdorf unter Beschränkung auf die Schießübungen in der Zeit bis

mäßige Staatssekretär Bredow und der frühere Reichslandwirtschaftsminister Magnus zu verantworten haben, wird erst später verhandelt.

Die Klage im Bauall richtet sich gegen den 58jährigen Bauunternehmer Gustav Bauer, dem Untreue, aktive und passive Bestechung, Betrug und Steuerhinterziehung vorgeworfen wird. Weiter sind angeklagt: der 40 Jahre alte Abteilungsleiter Friedrich Müller, der 56jährige Regiergastbaumeister Max Bauder und seine Ehefrau. Der ehemals mitangeschuldigte Grundstücksmakler Heinrich Nedelsohn hat es vorgezogen, seinen Wohnsitz nach der Insel Mallorca zu verlegen. Die übrigen zehn Angeklagten waren die Inhaber oder Leiter von Bau-, Maler- und Elektrofabriken, die mit Aufträgen vom Rundfunk bedacht wurden.

Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft haben einen geradezu grotesken „Kreislauf der Schmiergelder“ festgestellt. Die immerhin eine Summe von 225 000 RM erreicht haben. Die Schmiergelder wurden selbstverständlich als „Provisionen“ ausgegeben, die durch Strohmänner von den am Umbau des sogenannten Vog-Hauses und am Neubau des Hauses des Rundfunks in der Majuren-Allee beteiligten Firmen und von maßgeblichen Leuten im Rundfunk bezahlt wurden. Hauptperson dieses großen Skandals ist der ehemalige Generaldirektor der Funklande, Knöpfke, der sich allerdings seiner Verurteilung durch Selbstmord entzogen hat.

Der Kreislauf der Schmiergelder begann schon bald nach dem Erwerb des ersten Berliner Funkhauses in der Potsdamer Straße durch die Stadt Berlin. Obwohl ein günstiges Angebot vorlag, nahm man ein ungünstiges Angebot der Stadt Berlin mit 2 360 000 RM an. Diese Tatsache fand eine einfache Lösung. Die Stadt Berlin zahlte nämlich 76 000 RM und die Funklande 50 000 RM „Provisionen“. Man hatte Vermittler und Makler zu den Verhandlungen mit der Stadt hinzugezogen, um auf diese Weise nebenbei noch etwas Geld zu „verdienen“. Nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft erhielt der Angeklagte Bauer 60 000 RM, von denen er aber einen erheblichen Teil an Knöpfke und Magnus abzuliefern hatte. Bauer, der nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft enorme Bestechungsgelder zahlen mußte, verstand es, sich als Inhaber einer Monopolstellung bei den beiden Erwähnten schadlos zu halten. Von den anderen an dem Bau beteiligten Firmen ließ er sich zwei Rechnungen geben. Eine Rechnung mit dem normalen Preis bezahlte er, während er eine andere, um fünfzehn Prozent höhere Rechnung dem Rundfunk vorlegte. Die Differenz hatte er „verdient“.



Die Transferverhandlungen in London.

Begenwärtig verhandelt die aus den Herren Dr. Berger vom Reichsfinanzministerium, Dr. Ulrich vom Auswärtigen Amt und dem Reichsbankdirektor Blesing bestehende deutsche Delegation mit den Wirtschaftsberatern der englischen Regierung über die Transferfrage. Unser Bild zeigt die deutsche Delegation nach der ersten Besprechung beim Verlassen des Schachamtes.

Hotels für Zugwanderer in Schweden

Der Schwedische Touristenverein ist allmählich das größte Unternehmenseunternehmen Schwedens geworden. Seine Aufgabe besteht in der Popularisierung der schwedischen Landschaft bei den Schweden selbst, während andere Organisationen für den Fremdenverkehr nach Schweden werben. Sobald es Frühling wird, muß der Verein für die Unterfunktion der jungen Leute sorgen, die entweder zu Fuß oder per Fahrrad, den Rudsaß auf dem Rücken, die Hügel- und Gebirgsgegenden bereisen wollen. Gegen 2300 Betten, meist in kleinen, aber gut gebauten Sporthütten aus Holz, werden bereitgehalten.

Da die Nachfrage nach diesen Kabinen mit jedem Jahr steigt, hat man zu Beginn der laufenden Saison 70 neue Zimmer bereitgestellt. Viele von diesen Zimmern sind ein Muster von Heimkomfort, andere können aber auch recht einfach sein. Meistens kann der Reisende mit einem bequemen Feldbett rechnen, es kommt aber auch vor, freilich nicht oft, daß er sich mit einem Lager von Heu begnügen muß. Diese Unterkünfte sollen aber auch nicht als Hotels für einen längeren Aufenthalt benutzt werden, sondern dienen in der Regel nur für eine Übernachtung.

In jedem Haus vor allem wert Drei Dinge sind:

Eine starke Faust, Ein warmer Herd, Ein kleines Kind, Peter Rosjager.

Sächsisches

Leipzig. Am Donnerstag gegen 18 Uhr wurde auf dem Ausstellungslande in unmittelbarer Nähe des nördlichen Funkturmes an einem vierjährigen Mädchen ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt. Durch das Schreien und Wimmern des Kindes waren Passanten aufmerksam geworden. Sie gingen der Ursache nach und fanden das mißbrauchte Kind auf einem Sandhaufen vor. Es wurde zu einem Arzt gebracht, der die Ueberführung ins Kinderkrankenhaus anordnete. Mehreren Schülern, die das Kind auch schreien gehört haben, bezogene ein unbekannter Mann, der zweifellos als Täter in Frage kommt.

Letzte Nachrichten

Großfeuer in Bordingborg

Militär zur Hilfeleistung herangezogen

Kopenhagen, 29. Juni. Wie aus Bordingborg gemeldet wird, brach am Freitag vormittag in einer Eisengießerei und Maschinenfabrik in der Hauptstraße der Stadt ein Feuer aus, das sich rasch auf einige Nebengebäude ausdehnte. Die ganze Stadt war in Rauch und Asche gehüllt. Die Feuerwehr sah sich genötigt, eine Kompanie Infanterie zur Hilfeleistung heranzuziehen. Nach dreistündiger Tätigkeit gelang es, des Feuers Herr zu werden. Noch im letzten Augenblick konnten 20 Sauerstoffbehälter aus dem brennenden Gebäude herausgeholt werden, wodurch eine schwere Explosionskatastrophe vermieden wurde. Die Fabrik und ein Wohnhaus wurden eingeeicht. Neben der Fabrik liegt eine Schule. Unter den Kindern brach eine Panik aus; Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Zwei japanische Zerstörer gesunken

Schanghai. Bei Nachtmanövern an der Küste von Korea sind zwei japanische Zerstörer zusammengestoßen und gesunken. Amtlich werden 4 Tote, 4 Verletzte und 2 Vermisste gemeldet.

Kinder aufs Land!

Im Rahmen des großen Hilfswerks „Mutter und Kind“ veranstaltet am kommenden Sonnabend und Sonntag, den 30. Juni u. 1. Juli 1934, die Nationalsozialistische Volksmobilfahrt (NSV) eine Straßen- und Hausammlung unter dem Leitwort „Kinder aufs Land“. Die Hausammlung wird durchgeführt von Amtswalkern der NSV, während die Straßenammlung von dem Roten Kreuz und der Inneren Mission übernommen worden ist. Eine große Anzahl Dippoldiswalder Kinder, die von der NSV-Volksmobilfahrt zur Erholung an die See verfrachtet worden wa-

ren, sind bereits frisch gefärbt und gefärbt zurückgekehrt. Aber noch viele erholungsbedürftige Kinder gibt es im Bezirk, denen ebenfalls eine solche Landoverschickung zuteil werden soll. Die hierzu erforderlichen Mittel aufzubringen, soll die Haus- und Straßenreinigung dienen. Darum gebt reichlich und freudig! Aber nicht allein durch vereinzelte Spenden hier und da ist es möglich, das Hilfswerk durchzuführen. Tägliche Mithilfe jedes einzelnen ist notwendig, um die großen Aufgaben der NS.-Volkswohlfahrt erfüllen zu können. Reicht Euch ein in die NS.-Volkswohlfahrt. Werdet Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt! Anmeldungen und Bestellungen nehmen alle Dienststellen der NS.-Volkswohlfahrt und PD. entgegen.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 30. Juni 1934.

Von den aufgetriebenen 24 Ferkeln wurden bis 10 Uhr 3 Stück verkauft zum Preise von 27 M. das Paar. — Außerdem waren noch 3 Gänse und 17 Enten aufgetrieben, wovon 5 Enten zum Preise von 70 Pf. verkauft wurden.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Fällige Steuern.

- 5. 7. 1934: Aufwertungssteuer Juli 1934 — nach dem 5. 7. 34 12 % Verzugszinsen —
- 15. 7. 1934: Grundsteuer 1934, 2. Termin — nach dem 15. 7. 34 Verzugszinsen wie oben —
- 15. 7. 1934: Kirchensteuer-Vorauszahlung 1934, 2. Termin bis zum 5. 7. 1934 die im Juni vom Lohn bzw. Gehalt einbehaltenen Bürgersteuer.

Dippoldiswalde, am 30. Juni 1934.

Der Stadtrat.

Die Stadtparkasse Dippoldiswalde

ist ein Geldinstitut auf gemeinnütziger Grundlage und dient der Wirtschaft und dem Volksgangen.

Sparen bringt Gewinn!

Geschäftszeit: Werktags 1/9—1/11 Uhr und 2—4 Uhr. Sonntags nur 1/9—12 Uhr.

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegraphenlinie in der Staatsstraße 17 von km 3,0 + 96 in Reichstädt bis km 7,1 + 67 in Ruppendorf liegt bei dem Postamt Dippoldiswalde vom 9. Juli ab 4 Wochen aus.

Dresden-N. 16, den 27. Juni 1934. Telegraphenbauamt 2.

Chronik von Dippoldiswalde

ist ein schönes Geschenk für jung und alt. Zu haben in der Geschäftsstelle der Buchdruckerei von Carl Jehne in Dippoldiswalde

Spielplan Dresdner Theater

Oper: 1. Juli: Carmen 7,30 bis 9, 10,15; 2. Juli: der Freischütz 7,30 bis 9, 10,15; 3. Juli: Der Zigeunerbaron 7,30 bis nach 10,15; 4. Juli: Julius Caesar 8 bis 10,30; 5. Juli: Die lustigen Weiber von Windsor 7,30 bis 10,15; 6. Juli: Koenigin 7 bis n. 11; 7. Juli: Julius Caesar 7,30 bis 10; 8. Juli: Lannhäuser 8 bis 9, 9,45.

Vom 9. Juli bis mit 25. August geschlossen!

Schauspielhaus: 1. Juli: Moral (zum 1. Mal) 8 bis 10,30; 2. Juli: Moral 8 bis 10,30; 3. Juli: Peer Gynt 7,30 b. 11; 4. Juli: Ein deutsches Herz 8 bis 10,45; 5. Juli: Moral 8 b. 10,30; 6. Juli: Peer Gynt 7 bis 10,30; 7. Juli: Moral 8 bis 10,30; 8. Juli: Peer Gynt 7,30 bis 11; 9. Juli: Ein deutsches Herz 8 bis 10,45.

Komödienhaus: Ab Montag, 2. Juli, bis mit Montag, 9. Juli, allabendlich 8,15 Uhr: Lieber reich — aber glücklich.

Albert-Theater: Montag, 2. Juli: Gastspiel: Die vier Nachrichter, Die Nervensäge. Ab Montag, 3. bis mit Montag, 9. Juli: Gastspiele, veranstaltet von der NSDAP. u. dem Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst: Erbstrom. Die Vorstellungen beginnen allabendlich 8,15 Uhr.

Central-Theater und Residenz-Theater: geschlossen.

Ärztliche Nachrichten.

Sonntag, den 1. Juli 1934.

Sabisdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kinder-gottesdienst. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, stellvertretender Hauptgeschäftsführer: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. V. 1328. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Stube, Kammer, Küche in Dipp. od. Umg. zu mieten gesucht. Biete als Tauschsch. schön. 4-Zimm. Wohnung. Angeb. m. Preis usw. u. M. P. an die Geschäftsstelle.

Anstrichen aller Arten Strümpfe Arthur Klog

Ar. Ni. LICHTSPIELE

Achtung! Die Sonntagabend-Vorstellung findet erst nach dem Feuerwerk, 1/11 Uhr statt. Also Spielzeit für Sonntag: 6 und 1/11 Uhr

Schützenhaus Dippoldiswalde

Morgen nach dem großen Feuerwerk öffentl.

Ballmusik

ausgeführt von der Standarten-Kapelle 178 Eintritt frei! — Langgeld billig Nachmittags Gartenkonzert durch Großlautspr.

Gasthof und Tanzpalast Talsperre Malter

Sonntag, den 1. Juli

großes Sommerfest

2 bis 5 Uhr Gartenkonzert, anschließend

Festball

Achtung Fußkranke...!

Zur Anfertigung von orthopäd. Plattfuß-Einlagen empfiehlt sich

Martin Neubert, Schuhmacher Dippoldiswalde, Alfensberger Str., gegenüb. d. Schule

Milchverandscheine

druckt schnellstens

Buchdruckerei Carl Jehne

Wir haben uns verlobt

Gertrud Thiele
Willi Jarecki

Magdeburg,
Kaiser-Otto-Ring 18

Zur Zeit Dippoldiswalde

im Juli 1934

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Aufmerksamkeit und Geschenke sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank

Dippoldiswalde, Juni 1934

Carl Köchel, Seilermeister,
und Frau Johanna geb. Fuhrmann

Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche, wertvollen Geschenke und Ehrungen durch Musik und Gesang danken wir zugleich im Namen unserer lieben Eltern aufs herzlichste

Reichstädt, den 23. Juni 1934

Edwin Hirschel und Frau Hilde
geb. Schreuer

Geschäftsübergabe!

Teile hierdurch mit, daß ich das 42 Jahre in meinem Besitz befindliche

Schneidergeschäft

an meinen Neffen, Herrn Schneidermeister Willy Sommerschuh, in Pacht gegeben habe. Ich danke meiner wertigen Kundschaft und meinen werten Vätern für das große Vertrauen, das mir in der langen Zeit entgegengebracht worden ist und bitte, dieses Vertrauen auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen

Reinhardtgrünna, den 1. Juli 1934

Wenzel Hirschberger, Schneidermeister

Geschäftsübernahme!

Begutnehmend auf obige Übernahme teile ich der geehrten Einwohnerschaft von Reinhardtgrünna und Umgegend mit, daß ich das Schneidergeschäft von meinem Onkel, Herrn Schneidermeister Hirschberger übernommen habe. Ich bitte, das meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen, auch auf mich übertragen zu wollen. Ich werde bemüht sein, meine werthe Kundschaft immer reell und gut zu bedienen. Gleichzeitig empfehle ich mich zur Ausfertigung sämtlicher Uniformen wie der SA, SS, Amtswalter, SJ und Arbeitsfrontanzüge

Reinhardtgrünna, den 1. Juli 1934

Willy Sommerschuh, Schneidermeister

Leere Räume

für Bürozwecke oder ruhiges Handwerk geeignet, per 1.10.34 zu vermieten.

Näheres Bronhofstr. 308, 1.

Schwarze Johannisbeeren

gibt ab

Borwerf St. Nicolai

Visitenkarten: C. Jehne



Dresdner Jahreschau 1934
Sächs. Kunstausstellung
MITTE JUNI - ENDE AUGUST



Ein Bild aus meiner Hühneraugenzeit — 1 Neuf kenn' ich „Lebewohl“ daher die Helferkell...! Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Bleichd. (8 Pflaster) 68 Pf. in Apotheken u. Drogerien. Sicher z. hab.: Löwen-Apotheke C. Back, Drogerie zum Elefant H. Lommatzsch, Drogerie H. Wehner; in Schmiedeberg: Drogerie zum Kreuz B. Herrmann.

Wäschestoffe

Bestens erprobte Qualität zu erschwinglichem Preise!

- Best-Linn** unsere Standardqualität III, dicht u. blickendweiß 130 cm breit 66, 80 cm breit 40,-
- Best-Linn**, unsere Standardqual. I, extra schwere u. geschlossene Edelware, 160 cm br. (f. Überrock) 1,40, 130 cm breit 1,10, 80 cm breit 65,-
- Stoffsaft** erprobte u. haltbare Bettware, mit höchsten Streifenmustern 130 cm breit 66, 80 cm breit 55,-
- Stoffsaft** extra schwere Qualität, eigener Ausrüstung, mit seidigem Glanz 130 cm breit 1,40, 80 cm breit 90,-
- Best-Damaal** solide, längst erprobte Standardware, mit hübschen, neuen Mustern 130 cm breit 1,10, 80 cm breit 75,-
- Brokat-Damaal** seidenglänzende Reismokware, mit wundervollen, neuen Mustern 1,20, 80,-
- Bettuch-Dowlas** edeldeutsches, kräftiges Fabrikat, das wir selbst veredeln lassen, vollgebleicht 130 cm breit, Meter 95,-
- Rohnessel** haltbare Gebrauchsware für Leibwäsche 70 cm breit, Meter: 22,-
- Kraffone** vollgebleichte, gute Gebrauchsware, besonders für Herren 80 cm breit, Meter: 32,-
- Reinforcé** etwas Gutes und Bewährtes für Leibwäsche, mittelfällig 80 cm breit, Meter: 45,-
- Makotuch** erprobtes Feingarn-Brangewebe, für saute Damenwäsche, dicht gewebt und blickendweiß Meter: 88, 45,-
- Bettlinen**, Standardqualität III, kräftiges Körperware, federleicht, echtstirbig 130 cm breit 1,75, 80 cm breit 110,-
- Bettlinen**, Standardqualität II, prachtvoller Makotuch, echtstirbig, feder- und dauenndicht 130 cm breit 2,60, 80 cm breit 160,-
- Bettlinen**, Aussteuerqualität I, edel, feinstirbig und dauenndicht 130 cm breit 3,60, 80 cm breit 240,-

Zweiggeschäft: Dresden-N. 4, Seifertstr. 16/18

Ludwig Bach & Co

Wettinerstr. 3/5 Dresden
Verlangen Sie Muster! Versand von 20.- RM. an portofrei!



3. GELDLOTTERIE für Arbeitsbeschaffung
404170 GEWINNE, 20 PRÄMIEN
RM 1500000
Lospreis 1 RM
ZIEHUNG: 21.-22. JULI 1934
Lose überall zu haben!

Nationalsozialistische Steuerreform

Betonung des Wertes der Persönlichkeit und der persönlichen Verantwortung Steuererleichterungen bei Umbildung und Auflösung von Kapitalgesellschaften

Nach nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung soll auch in der Wirtschaft die Persönlichkeit wieder mehr zur Geltung kommen. Die Inhaber eines gewerblichen Unternehmens — die an einem Unternehmen Beteiligten — sollen der Befolgung des Betriebs und der Dessenlichkeit möglichst bekannt sein, und es soll möglichst mindestens eine natürliche Person vorhanden sein, die uneingeschränkt — das heißt mit ihrem ganzen Vermögen, mit ihrer ganzen Person, persönlich — als für das Unternehmen verantwortlich in Erscheinung tritt und für die Verbindlichkeiten des Unternehmens haftet.

Die Reichsregierung will Kapitalgesellschaften zur Umwandlung in Personengesellschaften und in Einzelunternehmen dadurch anregen, daß sie die Ueberleitung in die neue Unternehmensform handelsrechtlich und steuerrechtlich erleichtert. Im Reichsjustizministerium ist ein Entwurf ausgearbeitet worden, durch den handelsrechtlich die Grundlage für eine erleichterte Umwandlung geschaffen wird. Die Umwandlung soll, abweichend vom geltenden Handelsrecht, zulässig sein, ohne daß die Gesellschaft gezwungen ist, die Liquidation zu erklären. Im Reichsfinanzministerium ist der Entwurf eines Gesetzes fertiggestellt, wonach durchgreifende Steuererleichterungen bei der Umwandlung und bei der Auflösung von Kapitalgesellschaften gewährt werden.

Die Steuererleichterungen sollen zunächst den Gesellschaften zugute kommen, die auf Grund der vom Reichsminister der Justiz vorgesehenen Vorschriften umwandeln. Sie sollen darüber hinaus auch auf diejenigen Fälle ausgedehnt werden, in denen sich Gesellschaften auflösen und ihr Vermögen im Weg der Liquidation auf die Gesellschafter oder den alleinigen Gesellschafter übertragen.

Der Gesellschafter sieht vor, daß Erleichterungen bei allen denjenigen Steuern gewährt werden, die für die Umwandlung oder Auflösung von Kapitalgesellschaften in neuem Wertes ins Gewicht fallen können. Da sind auf dem Gebiet der Verkehrssteuern die Gesellschaftsteuer, die Grunderwerbsteuer, die Wertzuwachssteuer, die Gewerbesteuer und die Umsatzsteuer. Auf die Erhebung aller dieser Steuern wird, soweit sie bei der Umwandlung oder Auflösung anfallen, möglichst ganz zu verzichten sein, und auf dem Gebiet der Besitzsteuern die Körperschaftsteuer, die Einkommensteuer und die Gewerbesteuer (für diese wird eine wesentliche Ermäßigung gewährt werden müssen).

Ich glaube, daß die vorgesehenen Erleichterungen genügen werden, um eine große Zahl von Kapitalgesellschaften anzuregen, sich in Personengesellschaften oder Einzelunternehmen umzuwandeln. Jede Umwandlung trägt zur Vergrößerung der Klarheit der Beteiligungs- und Verantwortungsverhältnisse in der Wirtschaft bei. Das bezeichnete „Gesetz über Steuererleichterungen bei der Umwandlung und Auflösung von Kapitalgesellschaften“ wird wahrscheinlich schon Anfang Juli erlassen werden.

Die Abneigung gegen Zwerg-Aktiengesellschaften und Zwerg-Gesellschaften o. m. b. H. soll auch dadurch gesteigert werden, daß im Entwurf des neuen Vermögenssteuergesetzes und im Entwurf des neuen Körperschaftsteuergesetzes Mindestbestimmungen für Aktiengesellschaften und für Gesellschaften o. m. b. H. vorgesehen sind, und daß die eine oder andere Vergünstigung, die für solche Zwerg-Kapitalgesellschaften bisher vorgesehen war, beseitigt wird.

Schachtelprivileg bei Gesellschaften

Was die Herbeiführung klarer Beteiligungsverhältnisse und Verantwortungsverhältnisse in der deutschen Wirtschaft anlangt, so wird im Rahmen der Steuerreform-Verordnungen auch zu prüfen sein, ob das sogenannte Schachtelprivileg beibehalten werden kann und wenn ja, ob im bisherigen Ausmaß oder eingeschränkt. Ist eine inländische Kapitalgesellschaft als Muttergesellschaft an dem Vermögen einer anderen inländischen Kapitalgesellschaft, die in dem Fall als Tochtergesellschaft gilt, zu mindestens einem Viertel beteiligt, so bleibt dem bisherigen Recht gemäß diese Beteiligung bei der Feststellung des Einheitswerts für das Betriebsvermögen der Muttergesellschaft und insoweit bei der Vermögensbesteuerung der Muttergesellschaft außer Anschlag. Und der auf die Beteiligung an der Tochtergesellschaft entfallende Gewinn bleibt Körperschaftsteuerfrei und gewerbesteuerfrei. Durch dieses bisherige Recht ist die Verschachtelung von Gesellschaften außerordentlich angeregt worden. Dieses Schachtelprivileg ist oft mißbraucht worden.

Um zu klaren Beteiligungs- und Verantwortungsverhältnissen in der Wirtschaft zu kommen, muß angestrebt werden, das Schachtelprivileg allmählich zu beseitigen.

Das neue Einkommensteuergesetz

Senkung des Tarifs der Einkommensteuer.

Der Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes unterscheidet sich von der bisherigen Einkommensteuer im wesentlichen in der Gestaltung des Tarifs, der Kinderermäßigung und der Bemerkungs- und Gewinnermittlungsregeln.

Der bisherige Tarif begann mit 10 vom Hundert und reichte bis 40 vom Hundert. Dahinzukamen die Krümmen der Veranlagten und der Zuschlag zur Einkommensteuer für die Einkommen von mehr als achttausend Reichsmark. Dadurch erhöhte sich der Tarif von 10 bis 40 auf rund 10% bis 46 vom Hundert. Die Gemeinden erheben außerdem

eine Bürgersteuer. Diese ist nach der Höhe des Einkommens gestaffelt. Der Grundtarif beträgt 3 bis 2000 RM. Die Sätze des Grundtarifs dürfen beliebig vervielfacht werden. Durch die Bürgersteuer erhöht sich der Tarif auf rund 12 bis rund 50 vom Hundert.

Der neue Tarif soll mit nur 8 vom Hundert beginnen und bis 35 vom Hundert reichen mit der Maßgabe, daß die Steuer in keinem Fall mehr als ein Drittel des Einkommens betragen darf. Die Krümmen der Veranlagten, der Zuschlag zur Einkommensteuer für die Einkommen von mehr als achttausend Mark und die gemeindliche Bürgersteuer werden aufgehoben. Die Sätze der Einkommensbesteuerung betragen bisher 12 bis rund 50 vom Hundert. Sie sollen dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes gemäß nur 8 bis 33 vom Hundert betragen. Die bisherige Ehestandshilfe wird abgelöst durch einen festen Zuschlag zur Einkommensteuer der Ledigen.

In Anbetracht des Fortfalls der Bürgersteuer ist eine kleine Ermäßigung des steuerfreien Einkommensteils vorgesehen. Außerdem soll der steuerfreie Einkommensteil nicht mehr für Einkommen bis zu 10 000, sondern nur noch für solche bis zu 3600 Reichsmark gewährt werden. Diese Herabsetzung des steuerfreien Einkommensteils und der Grenze für die Anwendung des steuerfreien Einkommensteils wird jedoch in den meisten Fällen mehr als ausgeglichen durch die Ermäßigung des Tarifs. Außerdem Erhöhung der Kinderermäßigung. Bei den meisten Verheirateten mit zwei Kindern und bei allen Verheirateten mit drei oder mehr Kindern wird die Einkommensbesteuerung (Einkommensteuer und Bürgersteuer) nach dem neuen Einkommensteuergesetz wesentlich niedriger sein als bisher, insbesondere dort, wo bisher eine hohe Bürgersteuer erhoben worden ist. Bis zu einer sehr ansehnlichen Einkommenshöhe sind die kinderreichen Einkommensteuerverpflichtigten vollkommen einkommensteuerfrei.

Wir werden uns im Finanz- und Steuerrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht mit der Frage der Belastungsverchiebung befassen müssen, die sich daraus ergeben kann, daß die bisherige verschiedene hohe Bürgersteuer abgelöst worden ist durch entsprechende Gestaltung des Tarifs der neuen Einkommensteuer. Wir werden dabei auch die Frage des Erlases der Gemeinden aus dem Aufkommen an Einkommensteuer zu behandeln haben. Es wird für die Uebergangszeit wahrscheinlich nicht anders möglich sein, als den Gemeinden aus dem Aufkommen an Einkommensteuer den Betrag als Erlas der Bürgersteuer zu überweisen, den sie während des Vorhandenseins der Bürgersteuer an Bürgersteuereinkommen erzielt haben. Die kleine Belastungsverchiebung, die sich aus dieser Regelung ergeben kann und die in einer Entlastung der Bevölkerung in notleidenden Gemeinden bestehen würde, wird durchaus dem Gedanken wahrer Volksgemeinschaft entsprechen.

VII.

Das neue Körperschaftsteuergesetz

Der Entwurf des neuen Körperschaftsteuergesetzes schließt sich in den grundlegenden Fragen der Einkommensbesteuerung dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes an. Der Besteuerungssatz beträgt nach wie vor 20 v. H.

Die sehr verwickelten und umständlichen Vorschriften über die Mindestbesteuerung, die im bisherigen Körperschaftsteuergesetz vorgesehen waren, werden abgelöst durch eine Bestimmung, wonach die Mindestbesteuerung sich nur auf Ausschüttungen insoweit erstreckt, als sie mehr als 4 v. H. des Stammkapitals oder Grundkapitals betragen.

Ueber die Einkommensbesteuerung und Vermögensbesteuerung der Genossenschaften und der öffentlichen Betriebe, über das Schachtelprivileg und ähnliche Fragen wird noch zu beraten sein. Dessenfalls Betriebe werden nur insoweit von der Körperschaftsteuer und von der Vermögenssteuer freigestellt sein, als der Zweck des Betriebs ein solcher ist, dessen Erfüllung im Interesse der Allgemeinheit in die öffentliche Hand gehört. Die steuerliche Freistellung wird sich also insbesondere auf solche Betriebe beschränken müssen, die der Versorgung der Bevölkerung mit Wasser, Gas, Elektrizität und dergl. dienen. Der Wettbewerb der öffentlichen Körperschaften auf Gebieten, die der Privatwirtschaft vorbehalten bleiben sollen, darf steuerlich nicht begünstigt werden. Staat und Gemeinden sind nicht da, um Wirtschaft zu treiben, sondern um sich der Politik und der Verwaltung hinzugeben und die Voraussetzungen zu schaffen und zu pflegen, deren es bedarf, wenn die Wirtschaft soll gedeihen können.

VII.

Das neue Vermögenssteuergesetz

Ich habe bereits ausgeführt, daß ein Freibetrag von 10 000 RM für jeden Familienangehörigen vorgesehen ist.

Für Aktiengesellschaft und Gesellschaften o. m. b. H. ist eine Mindestbesteuerung in der Weise vorgesehen, daß der Besteuerung ein Vermögen bestimmter Mindesthöhe zugrunde gelegt wird. Der Vermögenssteuerfuß wird einheitlich auf 5 vom Tausend festgesetzt werden.

Von der Vermögensbesteuerung der Genossenschaften, der öffentlichen Betriebe und dem Schachtelprivileg gilt das gleiche wie bei der Körperschaftsteuer. Der Hauptveranlagungszeitraum wird drei Kalenderjahre betragen. Die nächste Einheitsbewertung wird nach dem Stand vom 1. Januar 1935 vorgenommen werden. Eine hinauschiebung wird

Kurze Notizen

Reichspräsident von Hindenburg empfing den neuernannten Reichsminister ohne Geschäftsbereich Kerrl zur Bereidigung.

In der geheimen Sitzung der pfälzischen Landesynode wurde der Kreisleiter der Deutschen Christen, Pfarrer Ludwig Diehl-Wadenbach, zum protestantischen Landesbischof der Pfalz gewählt.

Die Ausgabe der bekannten jüdischen Wochenschrift „C. B.-Zeitung des Zentralvereins der deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens“ vom 28. Juni ist polizeilich beschlagnahmt und eingezogen worden, weil sie in einer Stoff verdeckte Angriffe gegen die nationalsozialistische Bewegung enthielt.

nicht erfolgen. Im Februar 1935 wird zusammen mit der Einkommensteuererklärung eine Vermögenssteuererklärung abzugeben sein. Im Laufe des Jahres 1935 wird dann in aller Ruhe die Einheitsbewertung erfolgen. Diese wird die Besteuerungsgrundlage mit Wirkung ab 1. Januar 1936 sein. Für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1934 wird die Vermögenssteuer noch auf der bisherigen Grundlage erhoben, das heißt, nach der auf den 1. Januar 1931 festgestellten Bewertung, und mit dem Abschlag von 20 v. H. von der Vermögenssteuerschuld. Das sogenannte Vermögenszuwachssteuergesetz von 1922 wird aufgehoben. Die Erhebung der Vermögenszuwachssteuer ist regelmäßig ausgelegt gewesen.

VIII.

Grunderwerbsteuer

Bei der Grunderwerbsteuer werden verschiedene Vereinfachungen durchgeführt werden. Die Besteuerung der sogenannten toten Hand wird in den Entwurf des neuen Grunderwerbsteuergesetzes nicht übernommen werden. Die Steuer ist niemals praktisch geworden. Für das Einbringen von Grundstücken in Personengesellschaften ist eine Ermäßigung der Grunderwerbsteuer auf 2 v. H. vorgesehen. Eine solche Ermäßigung ist dem bisherigen Gesetz fremd gewesen.

Es wird anzustreben sein, die Verwaltung der Grunderwerbsteuer durchgreifend zu vereinfachen und auf das Reich zu übernehmen. Es wird auch zu prüfen sein, ob es sich nicht empfiehlt, den Grunderwerbsteuerfuß zu senken. Das Aufkommen an Grunderwerbsteuer fließt reiflos den Ländern und Gemeinden zu. Diese würden zur Frage der Senkung der Grunderwerbsteuer gehört werden müssen.

IX.

Wertzuwachssteuer

Bei der Wertzuwachssteuer wird insbesondere an eine Vereinheitlichung des Rechts und der Verwaltung gedacht werden müssen. Von der Wertzuwachssteuer in ihrer heutigen Gestalt wird nicht gesagt werden können, daß sie noch ohne weiteres in die heutige Zeit passe. Sie ist geeignet, den Grundstücksmarkt zu erschweren und steht übrigens in manchen Fällen in keinem Verhältnis zu der damit verbundenen Verwaltungsarbeit. Wir werden uns auch mit der Frage der Neugestaltung der Wertzuwachssteuer im Finanz- und Steuerrechtsausschuß befassen.

X.

Kapitalverkehrssteuergesetz

Die Sätze der Kapitalverkehrssteuern werden unverändert beibehalten werden können. Der ermäßigte Satz von allgemein 1 vom Hundert Gesellschaftsteuer für Verschmelzungen wird aufgehoben sein, denn es ist mit dem Bestreben, Kapitalgesellschaften in Personengesellschaften umzuwandeln, nicht vereinbar, den Zusammenschluß von Kapitalgesellschaften steuerlich zu begünstigen. Ob es sich empfiehlt, wilden Spekulationen in Aktien durch Erhöhung der Börsenumsatzsteuer entgegenzuwirken, werden wir im Ausschuss prüfen.

XI.

Reichsurtundensteuergesetz

Im Reichsfinanzministerium ist ein Entwurf fertiggestellt worden, nach dem die vierzehn Bundeskempelsteuergesetze abgelöst werden durch ein Reichsurtundensteuergesetz.

XII.

Umsatzsteuer

Auf die Umsatzsteuer kann nicht verzichtet werden. Sie stellt das Hauptträgert der Finanzen des Reiches dar. Es sind insoweit auch grundlegende Änderungen nicht möglich. Der Gedanke der sogenannten Phasenpauschalierung, die Einführung einer Kleinhandelssteuer und die sonstigen Wünsche, die hinsichtlich der Umsatzsteuer an uns herangetragen worden sind, sind fallen gelassen worden.

Für den Binnengroßhandel ist die Erhebung eines einheitlichen Satzes von 4 vom Hundert vorgesehen. Dadurch soll die Lagerhaltung des Binnengroßhandels, dem Gedanken der Verminderung der Arbeitslosigkeit und dem Gedanken der Vereinfachung der Verwaltung gebietet werden.

Es wird bei unseren Beratungen im Finanz- und Steuerrechtsausschuß die Frage zu prüfen sein, ob nicht bei mehrstufigen Unternehmen die Besteuerung auch auf die Innenumsätze ausgedehnt oder der Steuerfuß erhöht werden möchte. Diese Frage ergibt sich vom Standpunkt der steuerlichen Gerechtigkeit und der Herstellung gleicher Wettbewerbsverhältnisse. Die Verwirklichung des bezeichneten Gedankens würde im Interesse der einstufigen Betriebe liegen sein, die in der Regel mittlere und kleine Unternehmen sind, an deren Erhaltung und Förderung wir, gesamtvolkswirtschaftlich gesehen, ein Interesse haben müssen.

Grundsteuer und Gewerbesteuer

Die Grundsteuer und die Gewerbesteuer sind heute Landessteuern. Die Gemeinden und Gemeindeverbände erheben Zuschläge dazu. Die Zuschläge sind verschieden hoch. Im Rechnungsjahr 1933 wird das Aufkommen an Grundsteuer einschließlich der Zuschläge ungefähr 1350 Millionen Reichsmark betragen haben, dasjenige an Gewerbesteuer einschließlich der Zuschläge ungefähr 540 Millionen Reichsmark.

Die Merkmale, nach denen die Grundsteuer und die Gewerbesteuer erhoben werden, sind nicht für das gesamte Reichsgebiet einheitlich. Auch die Verwaltung ist nicht einheitlich.

Es ist selbstverständlich, daß für die Grundsteuer und für die Gewerbesteuer einheitliches Recht für das gesamte Reichsgebiet geschaffen werden wird, und daß die Verwaltung einheitlich für das gesamte Reichsgebiet durch die Reichsfinanzverwaltung übernommen werden müssen. Ein Ausgangspunkt in der Vereinheitlichung des Rechts ist bereits im Grundsteuerrahmengesetz und im Gewerbesteuer-Rahmengesetz vom 1. Dezember 1930 gegeben. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens ist bis jetzt immer hinausgeschoben worden.

Wir werden nunmehr die Vereinheitlichung durchführen. Wir werden ein Grundsteuergesetz und ein Gewerbesteuer-Gesetz schaffen. Danach werden Grundsteuer und Gewerbesteuer Reichssteuern sein. Diese werden nach Merkmalen, die für das gesamte Reichsgebiet einheitlich sein werden, erhoben werden. Wir werden nach Mitteln und Wegen zu suchen haben, die Belastungsveränderungen, die im Einzelfall werden eintreten können, auf das Maß zu beschränken, das wirtschaftlich tragbar ist.

Die Erhebung und Verwaltung der neuen Grundsteuer und der neuen Gewerbesteuer sollen für das gesamte Reichsgebiet einheitlich auf die Finanzämter übernommen werden. Für das Wirksamwerden des neuen Rechts und für die Umstellung der Verwaltung wird der 1. Januar 1936 in Aussicht zu nehmen sein. Für das Rumpfrechnungsjahr vom 1. April bis 31. Dezember 1935 wird die Erhebung noch nach den bisherigen Merkmalen und die Verwaltung noch durch die bisherigen Organe erfolgen. Die Durchführung der neuen Bewertungsarbeiten wird bis Sommer 1935 dauern.

Von besonderer Bedeutung wird die neue Gewerbesteuer sein. Solange die Finanzen der Gemeinden einen Verzicht auf die Gewerbesteuer noch nicht erlauben, wird diese wesentlich vereinfacht und so erträglich wie möglich gestaltet werden müssen.

Das bisherige Gewerbesteuerrecht ist sehr unübersichtlich und hat wegen der vielen Zuschläge und Absetzungen bei der Feststellung des Gewerbeertrages zu starken Reibungen, zu Ärger und zu Verdruss zwischen Steuerpflichtigen und Steuerbehörden geführt. Es erschwert auch die Unkostenberechnungen, insbesondere bei Betrieben, die sich auf Gemeinden verschiedener Länder erstrecken.

Als einheitliche Besteuerungsgrundlage für das gesamte Reichsgebiet ist im Entwurf des neuen Gewerbesteuer-Gesetzes der Gewerbeertrag in Aussicht genommen. Als dieser soll der einkommensteuerliche Gewinn gelten. Die Veranlagung zur Gewerbesteuer soll möglichst zusammen mit der Einkommensteuer erfolgen. Bei Gesellschaften m. b. H. und Aktiengesellschaften sollen diejenigen Beträge, die Gesellschaften dem Gewinn des Unternehmens entnehmen, einschließlich der ordentlichen Gehälter der Gesellschafter, dem Gewinn zugerechnet werden. Das wird schon vom Standpunkt der steuerlichen Gleichmäßigkeit mit den Personengesellschaften erforderlich sein.

Eine Lohnsummensteuer wird es dem Entwurf des neuen Gewerbesteuer-Gesetzes gemäß nicht mehr geben. Die bisherige Lohnsummensteuer stellte eine zusätzliche Belastung neben der Belastung des Gewerbeertrages und des Gewerbetreibers dar. Diese zusätzliche Belastung, die sich aus der Einstellung neuer Arbeitskräfte und der Erhöhung der Lohnsumme ergibt, widerspricht dem Gedanken der Verminderung der Arbeitslosigkeit.

Auch die Gewerbetreiberssteuer soll in Fortfall kommen. Es ist lediglich in Aussicht genommen, für Betriebe, deren Gewerbetreiberssteuer einen bestimmten Betrag nicht übersteigt, eine Mindestbesteuerung vorzunehmen in der Weise, daß als Gewerbeertrag der Besteuerung ein Mindestbetrag zugrunde gelegt wird, der einen Hundertsatz des Gewerbetreibersvermögens ohne Grundstücke, aber zuzüglich Dauerschulden gelten.

Es ist eine Besteuerungsgrenze vorgesehen, und zwar mit 1250 Reichsmark Gewerbeertrag. Die Gewerbetreibenden, deren Gewerbeertrag 1250 Reichsmark im Jahr nicht übersteigt, sollen gewerbesteuerfrei bleiben.

Die Angehörigen der freien Berufe werden aus der Gewerbesteuer ausgenommen. Sie sollen einer ihrem Beruf entsprechenden Berufssteuer unterliegen. Dabei wird ein angemessener Freibetrag vorgesehen sein.

Gewerbesteuer und Grundsteuer werden die wichtigsten Grundlagen der finanziellen Selbstverwaltung der Gemeinden sein. Gewerbesteuer und Berufssteuer werden in einem angemessenen Verhältnis zur Grundsteuer und zu den übrigen Gemeindesteuern stehen müssen. Es wird ein gewisser Ausgleich zwischen den verschiedenen Belastungen gesichert sein müssen. Die Reichsregierung wird hinsichtlich der Bestimmungen der Zuschläge, die die Gemeinden zu den Grundbeiträgen erheben dürfen, bestimmte Richtlinien erlassen müssen.

Hauszinssteuer

Diese wird mit Wirkung ab 1. April 1935 um 25 vom Hundert und mit Wirkung ab 1. April 1937 um weitere 25 vom Hundert gekürzt werden und ab 1. April 1940 in Wegfall kommen.

Eine frühere vollständige Beseitigung der Hauszinssteuer, die heute noch eine der wesentlichen Einnahmequellen der Länder und Gemeinden ist, ist technisch und praktisch unmöglich. Auch die Ablösung der Hauszinssteuer durch eine andere Steuer oder die Hineinverleibung in eine andere Steuer wird nicht erfolgen.

Schlachtsteuer

Mit Wirkung ab 1. Mai 1934 ist eine Vereinheitlichung der Schlachtsteuer erfolgt. Bei der Gelegenheit ist die Schlachtsteuer wesentlich vereinfacht und in ihren Sätzen den Belangen der Landwirtschaft und damit den Interessen des Volksganges angepaßt worden. Die Verwaltung der Schlachtsteuer ist auf das Reich übernommen worden.

Biersteuer

Es ist in Aussicht genommen, die Gemeindebiersteuer mit der Reichsbiersteuer zu vereinigen und im Rahmen dieser Vereinigung eine Senkung der Biersteuer vorzunehmen. Wir werden zu einer Senkung der Biersteuer jedoch nur unter der Voraussetzung einer bestimmten Senkung des Bierpreises bereit sein.

Abbau der Gemeindegetränksteuer

Mit Wirkung ab 1. Dezember 1933 ist die Schaumweinsteuer beseitigt worden, um auf die Weise die Schaumweinindustrie vor dem Erliegen zu bewahren, die Notlage der Weinbauern zu mildern und Tausende von Volksgenossen wieder in Arbeit zu bringen. Die vorausgesetzte Behebung ist eingetreten. Gleichzeitig war die Frist für die Nichterhebung der Mineralwassersteuer verlängert worden. Daran, die Mineralwassersteuer niemals wieder zu erheben, denkt niemand.

Im Jahr 1935 soll nun auch an den Abbau der Gemeindegetränksteuer hinangegangen werden.

Nach Artikel 2 § 2 Ziffer 1 der Wohlfahrtsfürsorgeverordnung war Voraussetzung für die Beteiligung eines Bezirksfürsorgeverbandes an der sogenannten Wohlfahrtsfürsorge, daß die „gesetzlich zugelassenen oder vorgeschriebenen Steuern in der erforderlichen Höhe ausgenutzt sind.“ Zu diesen Steuern gehört an sich auch die Gemeindegetränksteuer. Der Reichsminister der Finanzen hat am 20. Juni 1934 an die Landesregierungen ein Schreiben gerichtet, wonach die Beteiligung eines Bezirksfürsorgeverbandes an der Wohlfahrtsfürsorge nicht mehr von der Erhebung der Gemeindegetränksteuer abhängig gemacht wird. Damit ist die Entscheidung über die Weitererhebung der Gemeindegetränksteuer ausschließlich in das Ermessen der Gemeinden gestellt. Es ist zu wünschen, daß diejenigen Gemeinden, die eine Gemeindegetränksteuer noch erheben, nun sobald wie möglich einen Abbau und schließlich eine Beseitigung der Gemeindegetränksteuer beschließen.

Reichsfinanzausgleich

Der Reichsfinanzausgleich wird im Zug der Reichsreform neu gestaltet werden. Es werden zunächst die Aufgaben abzugrenzen sein, die die Gemeinden, Gemeindeverbände und Länder oder Gauen zu erfüllen haben werden. Dann wird der Ausgabenbedarf und schließlich der Einnahmenbedarf festzustellen sein, beim letzteren wieder zunächst die Summe der außersteuerlichen Einnahmen und schließlich der erforderliche Steuerbedarf.

Als Zwischenglieder zwischen dem Reich einerseits und den Gemeinden andererseits werden die Länder oder Gauen einzuführen sein. Es wird diesen Gauen ebenso wie den Gemeinden eine gewisse finanzielle Selbstverwaltung und Selbstverantwortung übertragen werden müssen. Dabei wird zu prüfen sein, was den Ländern oder Gauen als eigenes Vermögen zu befallen sein wird. Die finanzielle Selbstverwaltung wird sich im wesentlichen auf überweisene Einnahmen erstrecken. Die Aufgaben zu verteilen, wird ausschließlich Sache des Reiches sein.

Es werden nicht nur alle Zweige der Reichsverwaltung sondern auch die Selbstverwaltung von der Ortsgemeinde bis hinauf zum Land oder Gau zu beseitigen sein. Die Selbstverwaltung wird nach wie vor zur Beforgung staatlicher Aufgaben heranzuziehen sein. Da sie nach einheitlichem Plan umgeformt sein wird, werden die Voraussetzungen eichmäßig gegeben sein, und alle Einzelheiten werden sich wesentlich einfacher übersehen und ordnen lassen als bisher.

Eine Unterscheidung zwischen ausschließlicher, konkurrierender und Grundgesetzgebung wird es nicht mehr geben, das Reich allein wird bestimmen, wer außer ihm noch Steuern erheben darf und nach welchen Merkmalen.

Das Abgaberecht der Gemeinden und der Kreise wird durch Reichsgesetz abschließend zu regeln sein. Für gerichtliche Entscheidungen über die Zulässigkeit von Steuern wird ein Raum mehr sein; denn welche Steuern erhoben werden und nach welchen Merkmalen, bestimmt ausschließlich das Reich.

Vereinfachung des Steuerrechts

Im Rahmen der Steuerreform wird das gesamte Steuerrecht wesentlich vereinfacht werden. Von Einfachheit ist im bisherigen Steuerrecht nicht die Rede sein können. Die Zahl der Steuern war zu groß. Die Form der Gesetze war zu umständlich. Die Sprache war umständlich und unklar. Alle diese Dinge haben zu einem riesigen Steuerwirrwarr und zwangsläufig zu einer Interesslosigkeit sehr vieler Volksgenossen an den Steuer-Gesetzen und zur Benachteiligung der Arbeitsfreude der Finanzbeamten geführt.

Die gesamte Steuergesetzgebung wird neugefaltet werden. Mißstände der bezeichneten Art werden die neuen Steuergesetze nicht aufweisen. Die Form der Gesetze wird einfach sein. Zur Vereinfachung der Gesetze wird auch die Tatsache dienen, daß die Bestimmungen der verschiedenen Grundbegriffe, die für die Besteuerung maßgebend sind, nicht in jedes einzelne Steuergesetz aufgenommen werden, wie das in der bisherigen Gesetzgebung oft in den verschiedensten Sprachweisen und Darstellungsweisen geschehen war, sondern daß ein besonderes Steueranpassungsgesetz vorgesehen ist.

Bisher liegen außerdem die Entwürfe zu folgenden neuen Gesetzen vor: Einkommensteuergesetz, Körperschaftsteuergesetz, Vermögenssteuergesetz, Umsatzsteuergesetz, Kapitalertragssteuergesetz, Reichsurlundensteuergesetz, Grunderwerbsteuergesetz, Erbschaftsteuergesetz.

Es ist vorgesehen, diese Entwürfe Mitte September dem Reichstagspräsidenten zu übersenden und sie spätestens im Oktober durch das Kabinett verabschieden zu lassen.

Vereinfachung der Verwaltung

Die Vereinfachung wird sich nicht nur auf das Recht und auf die Gesetze erstrecken sondern auch auf die Verwaltung. Es werden verschiedene Zusammenlegungen erfolgen, für die der Zeitpunkt im wesentlichen aus dem Fortgang der Reichsreform sich ergeben wird. Im Ziel darf es grundsätzlich nur noch Reichssteuern und nur noch eine Reichsfinanzverwaltung geben, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß die Länder oder Gauen und die Gemeinden ohne finanzielle Selbstverwaltung und Selbstverantwortung gelassen werden sollen.

Berzugszinsen und Stundungszinsen werden in der Reichsfinanzverwaltung mit Wirkung ab 1. Januar 1935 abgeschafft werden. Die Mahn- und Beitreibungsgebühren werden jedoch erhöht werden.

Nach Schluß eines jeden Jahres wird eine Liste der säumigen Steuerzahler aufgestellt werden. In diese Liste wird jeder aufgenommen werden, der einer ihm erteilten ersten schriftlichen Mahnung nicht gefolgt ist, der es also zur Mahnung durch den Beitreibungsbeamten hat kommen lassen. Die Liste der säumigen Steuerzahler wird erstmalig im Frühjahr 1936 für das Jahr 1935 aufgestellt werden. In die Liste der säumigen Steuerzahler wird nicht aufgenommen werden, wer bis zum 31. Dezember 1934 seine Rückstände beseitigt und im Jahre 1935 es nicht zu einer Mahnung durch den Beitreibungsbeamten kommen läßt.

Die Einführung der Liste der säumigen Steuerzahler im Zusammenhang mit der Beseitigung der Zinsenswirtschaft in der Reichsfinanzverwaltung bedeutet eine sehr wesentliche Verwaltungsvereinfachung. Die Vollstreckungsabteilungen werden sehr erheblich abgebaut werden können, denn für sie wird es in Zukunft hoffentlich fast keine Arbeit mehr geben.

Gute Fortschritte

Wirtschaft der Woche

Die Tagung der deutschen Auslands-Handelskammern in Berlin hat den auslandsdeutschen Wirtschaftskreisen Gelegenheit gegeben, sich mit den Berichtsstellen im neuen Deutschland vertraut zu machen. Sie konnten die auf eine neue Grundlage gestellten und einer gesunden Entwicklung zugeführten wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland genau studieren. Die sachlichen Beratungen der Tagung trugen weitgehend zur Förderung einer fruchtbareren Zusammenarbeit zwischen der Wirtschaft des Reiches und den auslandsdeutschen Wirtschaftskreisen bei. Aus allen Reden sprach die feste Zuversicht, daß von deutscher Seite nichts unverjagt bleiben werde, den für die Rohstoffversorgung unserer Wirtschaft notwendigen Export zu erhalten und zu fördern. Gerade in der heutigen Zeit, in der es gilt, nicht nur technische Schwierigkeiten im Handelsverkehr mit dem Auslande zu beseitigen, sondern auch die vielfachen Mißverständnisse zu überwinden, sind die deutschen Auslands-Handelskammern dazu berufen, diese nationalwirtschaftliche Aufgabe zu fördern.

Wie in Deutschland, so ist auch in fast allen andern Ländern der Welt trotz des Tiefstandes der Außenhandelsbeziehungen eine Besserung in der Binnenwirtschaft festzustellen. Das ergibt sich auch aus der Entwicklung der Spareinlagen in den verschiedenen Ländern, die bis auf einige wenige in den ersten vier Monaten dieses Jahres angestiegen sind. In Deutschland beträgt diese Steigerung rund 850 Millionen RM, ein Betrag, der nur von wenig andern Ländern erreicht wird. Auch hier befindet sich Deutschland in der Spitzengruppe. In diesem Zusammenhang ist es auch interessant, daß die Entwicklung der Reisevereinnahmen auf Grund der Ergebnisse der beiden ersten Monate des laufenden Steuerjahres durchaus günstig beurteilt werden kann. In der Deutschen Steuerzeitung führt Staatssekretär Reinhardt aus, daß bei einem Anhalten dieser Entwicklung eine Aufkommensverbesserung von rund 720 Millionen RM für das ganze Jahr erwartet werden kann. Das günstige Bild des Steuerauskommens rückt auch die Durchführung der geplanten großen Steuerreform in greifbare Nähe. Vor der Akademie für deutsches Recht hat Staatssekretär Reinhardt darüber verschiedene Einzelheiten mitgeteilt. Die verdrückten Grundlagen der Finanzpolitik der Systemregierungen werden verlassen, und der Gedanke die Steuerquellen so weit wie möglich zu schonen, soll beherrschend für die neue Finanzpolitik sein. Neben einer gewissen Steuerentlastung, die ausschließlich unter sozialen und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten durchgeführt wird, ist vor allem eine weitgehende Vereinfachung des Steuersystems Ziel der Reform. Die damit erreichte Ueber-sichtlichkeit wird wiederum zu einer Gesundung der privaten Unternehmungen beitragen.

Im übrigen zeigen die verschiedenen Meldungen aus der Industrie ein günstiges Bild. Nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamtes ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 57,1 Prozent im April auf 58,4 Prozent der überhaupt vorhandenen Arbeitsstellen im Mai gestiegen. Die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden hat sich noch stärker erhöht, so daß die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit eines Arbeiters 7,64 Stunden im Mai gegenüber 7,50 Stunden im April beträgt. Die Zahl der Beschäftigten ist nach der Krankenstatistik von Dezember 1933 bis April 1934 von 13,8 Millionen auf 15,8 Millionen gestiegen. Die Erzeugung an Sachgütern beträgt augenblicklich rund 12 Prozent mehr als Ende des vorigen Jahres. Der Um-

... der gesamten deutschen Industrie (einschließlich Hand-
werk) hat sich von 2,7 Milliarden RM im Dezember auf
4,25 Milliarden RM im April erhöht. Das sind Zahlen,
die keines weiteren Zulauges bedürfen.

In der Landwirtschaft hat der nunmehr gefallene Re-
gen besonders die Aussichten für die Futterversorgung ge-
bessert, was sofort auch zu einer Entspannung des Futter-
mittelmarktes geführt hat. Mit Recht sagt man daher, „es
regnet Deffnen“, denn je mehr Futter von der eigenen
Sohle für den zweiten Schnitt erzeugt wird, um so weniger
sind wir auf eine zusätzliche Beschaffung von Futtermitteln
angewiesen. Und jetzt wird es sich zeigen, daß das deutsche
Bauernum nicht nur den Weg zu einem geeinten Berufs-
stande gefunden hat, sondern daß es auch in praktischer
Selbsthilfe alles tun wird, um genügend wirtschafts-eigenes
Futter zu erzeugen. Durch die Anwendung von rasch wir-
kenden Düngemitteln, die dem Bauern heute zur Verfügung
stehen, lassen sich die Futtererträge bedeutend steigern, zumal
dadurch auch geringere Niederschlagsmengen erst richtig aus-
genutzt werden. Aber nicht nur Tagesorgen beschäftigen
unsere Reichsbauern, vielmehr stellt er seine Arbeiten
auf die weite Zukunft ab. Ein Beweis dafür ist das vom
Reichsbauernführer Darré eingeleitete Aufforstungswerk, das
bereits in diesem Jahr einen außergewöhnlichen Erfolg zu
verzeichnen hat.

Die Wehrmacht im neuen Reich

Blomberg: Soldatendienst wieder Ehrendienst.

Im „Völkischen Beobachter“ schreibt Reichswehrminister
Generaloberst von Blomberg über „Die Wehrmacht im
Dritten Reich“ u. a.: Die deutsche Wehrmacht steht heute
wieder auf einem festen Boden, seit ihr der Umbruch des
30. Januar 1933 die Grundlagen zurückgab, ohne die ein
Heer auf die Dauer nicht bestehen kann: die straffe, ziel-
bewusste Staatsführung und die enge, vertrauensvolle Ver-
bundenheit mit dem Volk, dessen Bestand der Soldat zu
schützen berufen ist. Mit jedem Tag, der die Bahn frei-
macht für eine neue Epoche deutscher Geschichte, und der
das deutsche Volk zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammen-
schmiedete, fielen auch die äußeren Schranken, die ein ver-
fehltes System um den Soldaten errichtet hatte. Die Wehr-
macht ging auf im Staat der deutschen Wiedergeburt, im
Reich Adolf Hitlers. Die Befreiungstat Adolf Hitlers, des
vom Herrn Reichspräsidenten an die Spitze des Staates be-
rufenen Führers, dem Soldaten wieder das stolze Recht
gegeben, der Waffenträger einer im nationalsozialistischen
Geiste wiedergeborenen Nation zu sein.

Damit sind die Zeiten endgültig vorüber, in denen „In-
teressenten“ verschiedener Lager sich in Orakeln über die
„Spähling Reichswehr“ ergehen können. Die Rolle der Wehr-
macht ist eindeutig und klar. Sie dient diesem Staat, den sie
aus innerster Überzeugung bejaht, und sie steht zu dieser
Führung, die ihr das vornehmste Recht wiedergibt, nicht nur
als Träger der Waffe, sondern auch der von Staat und Volk
anerkannte Träger eines neuen unbegrenzten Vertrauens
zu sein. Wenn „Auslandstimmen“ heute aus durchsichtigen
Gründen gelegentlich wieder die alten Register ziehen, so be-
weisen sie damit nur, daß sie nichts von der grundlegenden
Wandlung begriffen haben, die im Deutschland von heute
vor sich gegangen ist.

Wenn sich einst die Wehrmacht von den Kreisen ab-
lebte, die Schwäche und Selbstauflage zur Staatsmaxime
erhoben hatten, so war das eine selbstverständliche Haltung,
die ihrer Weltanschauung entsprang. Heute durchdringt soldatische
Auffassung das ganze deutsche Volk und seine Führung.
Wehrmacht und Staat sind eins geworden.

Wenn für den Soldaten einst die Gefahr bestand, für in-
nerpolitische Machtkämpfe ausgespielt und dabei verbraucht
zu werden im Dienste von Zielen, die außerhalb seiner Zu-
kunftsaufgaben lagen, so hatte ein Absichtsbefehl für ihn
eine innere Berechtigung. Der Wehrmacht genügte es, sich
als brauchbares Instrument für die Zukunft aufzulassen.
Dazu war die Ueberparteilichkeit das notwendige Mittel.
Heute aber sind diese Voraussetzungen, die Symptome einer
kranken Zeit, weggefallen. Heute steht der Soldat bemüht
mitten im politischen Leben des zur Einheit zusammen-
geschweißten Volkes.

In klarer Abgrenzung der Aufgaben hat der Führer der
Wehrmacht ihren Anteil am Aufbau des neuen Deutschland
zugewiesen. Der Soldatendienst ist wieder Ehrendienst am
deutschen Volke geworden. In der Wehrmacht wirken die
zur Waffe Berufenen zusammen als Träger eines diszipli-
nierten Willens, erfüllt von einer Idee.

Der kalte Butsch im Memelgebiet

Nur Großkauer als Landesdirektoren.

Der nach der Abkehr von Dr. Schreiber zum Sou-
verän einsetzende neue Landespräsident Reichs hat zu
Landesdirektoren das Mitglied der Memeler Landwirt-
schafts-kammer, Marijnus Jollus und den Kultur-Inge-
nieur (Kreuzschiffbauingenieur) des Kreises Heydenburg, Wil-
helm Jonschikows, berufen. Somit ist das neue Landes-
direktorium ausschließlich aus großlitauisch eingestellten Per-
sönlichkeiten gebildet worden.

Urteil im Hedlinger Kommunisten-Prozess

Dessau, 29. Juni.

In der dritten Verhandlung wegen der Ermordung des
St.-Mannes Cieslik fällt das Dessauer Schwurgericht nach
sechzehntägiger Verhandlungsdauer das Urteil. Die be-
den Hauptangeklagten Goff und Werner wurden zu Zuch-
thausstrafen von 8 bzw. 6 Jahren, sechs weitere Angeklagte
wegen Landfriedensbruchs zu Gefängnisstrafen von 3 bis
4 Jahren verurteilt. Drei Angeklagte wurden freigesprochen.
Der Staatsanwalt hatte für sämtliche 11 Angeklagte die
Todesstrafe beantragt.

Wie aus der Urteilsbegründung hervorgeht, hat das
Gericht es im vorliegenden Falle nicht als erwiesen ange-
sehen, daß eine Verabredung zur Begehung von Gewalt-
tätigkeiten vor der Verurteilung erfolgt ist. Es fielen ein
bis zwei scharfe Schüsse, von denen einer Cieslik traf. Es
könne als sicher angenommen werden, daß der tödliche Schuß
aus der Pistole des hingerichteten Hans gekommen sei, wel-
cher das zweite Schuß von Dieser abgegeben wurde, der
ebenfalls hingerichtet ist. Nach einer kurzen Zeit seien dann
die weiteren Schüsse gefallen.

Sächsische Nachrichten

Dresden. Ueberfall auf ein Hausmädchen. In der
Böschung einer 72 Jahre alten Vermieterin in der
Schnorrstraße des Donnerstags vormittag ein Mann, der
vorgab, ein Zimmer mieten zu wollen. Er kam später noch
einmal wieder und ließ sich von dem Hausmädchen das
Zimmer zeigen. Im Lauf der Unterhaltung bat er um ein
Glas Wasser. Als er es getrunken hatte, stürzte er sich auf
die Hausangestellte und schlug auf sie mit einem Beil ein.
Sie erlitt einige nicht lebensgefährliche Verletzungen am
Kopf. Als das Mädchen sich heftig zur Wehr setzte, ging der
Mann weg und entkam unermittelt. Er soll gegen vierzig
Jahre alt sein. Die Waffe, ein Beil mit abgeblättem Stiel,
wurde auf einem Schrank gefunden.

Dresden. Kind tödlich überfahren. Freitag
mittag wurde an der Einmündung der Zwillingstraße in den
Falkensteinplatz ein vierjähriger Knabe, der auf der Straße
gespielt hatte, von einem Lieferauto überfahren. Das Kind
erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat.
Das Kind soll direkt in das Auto hineingelaufen sein.

Dresden. In der Elbe ertrunken. Donnerstag
wurde im Stadtteil Pieschen die mit einer Badehose beklei-
dete Leiche eines etwa 17jährigen jungen Mannes aus der
Elbe geborgen. Die Personalien des Toten sind noch unbe-
kannt.

Dresden. Die Eröffnung der Vogelwiese. In
diesem Jahr erfolgte das Aufsehen des Großen Vogels
Sonntags, 30. Juni, mittags 12 Uhr, in besonders feier-
licher Weise. Oberbürgermeister Förner wohnte der Eröff-
nung bei und wies in einer Ansprache auf die Bedeutung
des großen sächsischen Volksfestes hin.

Dresden. Einbrecher. In der Nacht zum Donners-
tag drangen Einbrecher in ein Geschäft auf der Kleinen Brü-
dergasse ein. Dem Geldschrank, den sie teils mit gesundenen
Schlüsseln, teils gewaltsam öffneten, entnahmen sie etwa
800 RM. Außerdem erlangten sie aus einer Kontrollkasse,
die sie aufgemacht hatten, 50 RM Wechselgeld.

Heidenau. 70 Jahre Post. Am 1. Juli kann das
Postamt Heidenau auf ein 70jähriges Bestehen zurückblicken.
Das Postamt wird in nächster Zeit im Zusammenhang mit
der Umgestaltung des Landpostdienstes im oberen Müglitz-
tal eine bedeutende Erweiterung erfahren. Zu seinem Ge-
schäftsbereich werden dann außer dem Hauptpostamt zwei
Zweigpostämter sowie drei Postagenturen und zweiunddrei-
ßig Poststellen gehören.

Freital. Tödlich verunglückt. In der Nacht zum
Mittwoch wurde ein Einwohner aus Birkigt von einem
Auto überfahren. Der Verunglückte erlag im hiesigen Kran-
kenhaus seinen Verletzungen.

Radebeul. Kindesleiche in der Abortgrube.
Donnerstag abend fand man in der Abortgrube einer öffent-
lichen Bedürfnisanstalt der Haltestelle Weißes Ross der
Reinbahn Radebeul-Radeburg eine Kindesleiche weiblichen
Geschlechts. Die Leiche ist anscheinend kurz nach der Ge-
burt in die Grube geworfen worden.

**Radebeul. 60 Jahre Chemische Fabrik von
Heyden.** Am 30. Juni kann die Chemische Fabrik von
Heyden in Radebeul ihr 60jähriges Bestehen feiern. Die
Firma hat sich aus kleinen Anfängen heraus zu einem heute
weltbekannten Wert entwickelt. Aus Anlaß des Jubiläums
erhalten sämtliche Arbeiter und Angestellten des Werkes ein
Geldgeschenk in einer Gesamthöhe von 120 000 RM.

Chemnitz. Abschied vom Amt. Mit Ablauf des
Monats Juni tritt der Direktor der Chemnitzer sächsischen
Wasserwerke, A. Meyer, nach mehr als 40jähriger erfolg-
reicher Tätigkeit aus dem Gebiet des Wasserbauwesens in
den Ruhestand. Meyer, der u. a. Ehrenvorsitzender des
Reichsbundes der Deutschen Technik ist, hat sich um die Was-
serversorgung der Stadt Chemnitz große Verdienste erwor-
ben.

Lichtenstein-Collenberg. Diamantene Hochzeit.
Der Schuhmachermeister Robert Biehl konnte mit seiner
Frau in bester Gesundheit das Fest der Diamantenen Hoch-
zeit begehen. Das greise Ehepaar ist 83 bzw. 85 Jahre alt.

Kochitz. Eine seltene Familienfeier. Im
hohen Alter feierte das Schneidermeisterpaar Wolf das
silberne Hochzeitsjubiläum. Sowohl der Ehemann wie die
Ehefrau begingen die Silberne Hochzeit zum zweiten Mal.
Er feierte zum erstenmal das silberne Ehejubiläum im
Jahre 1908 und die Ehefrau im Jahre 1899.

Bergringwalde. Weniger Stadtverordnete.
Die Stadtverordneten beschlossen, drei freigewordene Sitze
von Stadtverordneten und eines Ratmitgliedes nicht
wieder zu besetzen. Der Haushaltsplan, der mit einem Ge-
halt von 78 845 RM abschließt, wurde einstimmig geneh-
migt.

Penig. Todessturz eines Radfahrers. In
unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Bernsdorf stieß
der aus Chemnitz kommende Arbeiter Kleise, der sich mit
einem Freund auf einer Fahrradtour befand, mit einem
aus Adelsberg stammenden Lastkraftwagen zusammen.
Kleise fuhr dem Anhänger in die Flanke, wurde vom Rad
geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

**Annaberg. Tödlicher Sturz auf der Keller-
treppe.** Der 67 Jahre alte Rentner und Delhändler Lind-
ner in Drebach wollte mit Vorkannen in den Keller gehen.
Dabei kam er zu Fall, schlug mit dem Kopf auf die Keller-
treppe auf und zog sich dabei einen Schädelbruch zu, an
dessen Folgen er gestorben ist.

**Dösch. Der Amtshauptmann, Dr. Ritter
Vogel von Frommannshausen, tritt aus Gesundheitsrücksichten
auf seinen Antrag am 1. Juli in den dauernden Ruhestand.
Der Minister des Innern hat dem scheidenden Amtshaupt-
mann für seine Dienste, die er in 32jähriger Tätigkeit dem
Staat geleistet hat, den Dank der Sächsischen Staatsregie-
rung ausgesprochen.**

Baucha. Den Verletzungen erliegen. Die
Stenotypistin Ruth Redner aus Dresden, die am 22. Juni
bei Göbda mit einem von ihr gesteuerten Kraftwagen an einen
Baum gefahren war und sich dabei schwere Verletzungen zu-
gezogen hatte, ist jetzt im Baucher Stadtkrankenhaus, wo-
hin sie überführt worden war, ihren Verletzungen erlegen.

Fördert das Kunsthandwerk!

Vom Landesauschuss des Sächsischen Handwerks wird
uns geschrieben: Vor einiger Zeit hat der Reichspropaganda-
minister einen Erlaß an die Bauverwaltungen des Reiches,
der Länder und Gemeinden gerichtet, daß bei allen neu-

... neuwertigen Bauten ein angemessener Prozentsatz der Bau-
summe für Aufträge an das Kunsthandwerk vorzusehen sei.
Er hat weiter betont, daß er dieses Bestimmen als gutes
Beispiel für die private Bautätigkeit gewertet wissen wolle.
Dieser Erlaß darf und wird keinesfalls in den Wind gespro-
chen sein. Ein jeder muß die Propaganda weitertragen,
damit das deutsche Kunsthandwerk und seine Jahrhunderte
alte Tradition auch auf die nachfolgenden Generationen
überliefert wird.

Das deutsche Volk befinnt sich wieder auf die unver-
gänglichen Schöpfungen der alten deutschen Meister. Im
Kampf um die Wiedererweckung der deutschen Kunst müssen
nun Bauherren, Architekten und Baumeister in vorderster
Linie stehen. Sie sind an erster Stelle berufen, die sich an-
bahnde gesunde Entwicklung mit allen Kräften zu fördern
und den kunst- und kulturschaffenden Menschen vermehrte
Arbeits- und Gestaltungsmöglichkeiten zu geben. Es sei
nur erinnert an den bildhauerischen Schmuck in Stein und
Holz, an Drechsler-, Steinmetz-, Kunstglas- und Tischler-
arbeiten, an die Anbringung von Kunstschlosser- und
Schmiedearbeiten aller Art, an handgeschmiedete Ausleger,
Firmen- und Wirtshauschilder usw. Vieles kann hier durch
die Architekten, Baumeister und Bauherren geschehen, indem
sie dafür sorgen, daß bei Bauten und Wohnungen Kunst-
handwerkerarbeiten Verwendung finden. Weshalb besteht
Gelegenheit, bei der architektonischen Planung und
Beratung die kunsthandwerklichen Arbeiten zur Geltung zu
bringen. An jeden Bauherren, Architekten und Baumeister
ergeht daher der Ruf, bei Planungen und Entwürfen der
guten deutschen Kunst einzugedenken zu sein.

Das Sächsische Ministerium des Innern hat eine Ver-
ordnung erlassen, um die Anregung des Reichsministeriums
für Volksaufklärung und Propaganda auch in Sachsen in
die Tat umzusetzen. Bei der großen Notlage der frei schaf-
fenden Künstler und Kunsthandwerker sollen zu solchen Ar-
beiten für die bildende Kunst und das Kunsthandwerk Künst-
ler, die einen Gehrauftrag haben oder in irgendeinem Beam-
ten- oder Angestelltenverhältnis stehen, nur ausnahmsweise
herangezogen werden. Auf die Möglichkeit der Beratung
durch die Zweigstelle zur Durchführung der Aufgaben der
Reichskammer der bildenden Künste in Dresden, Kunstge-
werbeakademie wird besonders hingewiesen. Die Einhaltung
dieser Verordnung wird von den Hauptzollbehörden über-
wacht, die auch Personen des Privatrechts in geeigneten
Fällen zur Förderung der bildenden Kunst und des Kunst-
gewerbes anzuregen haben.

Staatsrat Engel spricht in Dresden

Die Deutsche Arbeitsfront Kreis Dresden beendete am
Freitag die große Kampfsaktion gegen Kritiker und Mög-
ler mit einer Kundgebung auf der Albertplatzbahn. Ueber
60 000 Arbeitskameraden waren auf dem weiten Rund der
Kampfbahn aufmarschiert. Nach dem Fahnenummarsch er-
griff Staatsrat Johannes Engel, Landesobmann der DAF
Groß-Berlin-Brandenburg, einer der bewährtesten Vor-
kämpfer der Berliner Nationalsozialisten, das Wort. Es
gelte, so führte er aus, den politischen Kampf, wenn auch
mit einer kurzen Sommerpause, unentwegt mit Zähigkeit
fortzuführen. Der Redner wies auf die außenpolitischen
Erfolge der nationalsozialistischen Regierung hin und be-
tonte, daß das deutsche Volk ohne Ausnahme ausländischer
Kredite die gewaltigen Mittel zur Bekämpfung der Arbeits-
losigkeit aufgebracht habe. Je höher jemand im Amt und
Beruf stehe, desto wertvoller sei seine Arbeitskraft, und umso
mehr müsse sie ausgenutzt werden. Noch nie habe sich ein
Staatsmann so rücksichtslos und so erfolgreich für die Ar-
beitsbeschaffung eingesetzt wie Adolf Hitler. Der beste Be-
triebsführer sei der, dessen Belegschaft bereit sei, mit ihm
durch Dick und Dünn zu gehen. Unsoziale Arbeitgeber dürf-
ten keine Aufträge mehr aus öffentlichen Mitteln erhalten.
Mit scharfen Worten gelbete der Redner den Unflug des
anonymen Denunziantentums. Es komme jetzt darauf an,
daß jeder da, wo er stehe, seinen Platz ausfülle. Dann werde
es schließlich auch gelingen, das deutsche Schicksal zu mei-
stern.

Der Juli kommt

Wenn der Kalender den 1. Juli verzeichnet, ist der Höhe-
punkt des Jahres überschritten, und die Tage sind wieder
im Abnehmen. Der äußere Ansehen täuscht darüber zu-
nächst hinweg, denn wenn die Tagesherrlichkeit der Sonne
auch kürzer geworden ist, so steht das Tagesgestirn noch hoch
am Himmel; glühend brüht die Hitze auf den Feldern und
läßt die Frucht reifen. Da und dort hängt schon ein sonnen-
welles Blatt im Baumgrün. Die Schönheit der Natur geht
ihrer Erfüllung entgegen, und die Minuten, die jetzt die
Tage kürzer werden lassen, sind am Monatsende doch schon
zu einer vollen Stunde geworden. Dem Julius Caesar
verdankt der Juli seinen Namen. Viel schöner sind die alten
deutschen Bezeichnungen, die sich selber noch nicht eingebil-
deter haben: Heumonath, weil er die Heuernte beschließt!
Wärmemonath, Schnitt- oder Kornmonath. Sein poetischer
Beiname ist Lindenmonath, und dem soll er Ehre machen,
damit die Imter den Bienen, die jetzt den besten Honig-
ertrag liefern, recht viel „Lindenhonig“ verdanken. Die
melodische Zeit des Jahres naht sich nun ihrem Ende, der
leibliche Gesang der Vögel beginnt nach und nach zu ver-
stummen, da sich die meisten unter den gesiederten Sängern
schon in der Mauer befinden. Länger halten die Sanges-
stimmigen Nachtigall, die Garten- und Grasmücke, der Pirol
und einige Rohrlänger aus. Ist aber einmal die erste Hälfte
des Monats vorüber, so fliegen schon diese Sommerbrut-
vögel fort, Storch und Reiher, Wachtelkönig, Brachvogel,
Lurmschwalbe, Pirol und Gartenammer. Nach der We-
t e r e g e l soll das Juliwetter die Bitterung für den näch-
sten Januar vorausfinden. Die Hundstage, die vom
24. Juli bis zum 24. August dauern, sollen hell und klar
sein, denn von ihnen heißt es: „Wenn Regen sie bereiten,
so kommen nicht die besten Zeiten.“ Hoffen wir deshalb,
daß sich der Juli als ein edler Sonnenmond erweise!

Handel und Börse

Dresdener Getreidehochmarkt vom 29. Juni. Weizen (schl.
frei Dresden, 76 tn. Mühlenhandelspreis 201; dergl. Festpreis
3 193; dergl. Festpreis 4 195; Roggen (schl. frei Dresden 72 tn
Mühlenhandelspreis 180; dergl. Fruchtbeginnlicher 171; dergl.
Festpreis 4 165; dergl. Festpreis 5 167; Wintererste Weizen

neu 170-178; vergl. zweijährig neu 182-200; Sommergerste (schl. -); sonstige 185-192; Hafer incl. 210-218. Feinste Ware über Notiz; Weizenmehl Type 700, Höchststafrgehalt 0,820, Breitegebiete 4 27,50; 2 27; bergl. Type 563, Höchststafrgehalt 0,880, Preisgebiete 4 29,50; 3 29,25; 2 29; Roggenmehl Type 815, Höchststafrgehalt 0,860, Preisgebiete 5 23,25; 4 westl.ich der Elbe 23,25; 4 Ostl.ich der Elbe 23; Erdnussmehlmehl 55proz. hell 20,70-21,20; Erdnussmehlfutter 50proz. hell 20 bis 20,50; Sojabohnenschrot 45proz. extrahiert 17,60-18; Malzfeime hell -; Trodenstachel 14,90-15,20; Zuckerstachel 15,50 bis 16,30; Kartoffelstoden 17,60-17,80; Weizenmehl 17;

Weizenjutttermehl 14,50; Weizenstrieble 13,60; Weizenkle grob 13,50; fein 12,80; Roggen-Nachmehl 17; Roggenjutttermehl 15; Roggenstrieble 14; Roggenkle 13,60; Erbsen gelbe kleine 42-43; Bohnenbacher 34-35; Gelbschoten 32-33; Widen 21,50 bis 24; Lupinen zur Saat blaue 18-19,50; gelbe 23-24.

Dresdner Börse vom 29. Juni. Zum Wochenabschluss mahie sich auf einigen Märkten Nachfrage bemerkbar, so daß die Börse überwiegend Kursverbesserungen aufwies. Besonders Interesse bestand für Brauereien. Anleihen verkehrten ruhig zu wenig veränderten Kursen. Von Banken lagen Sächsische Bank 2 und Commerzbank 1,25 Prozent höher. Am Markt der Legamischen

Werte waren Eörnweit 1,5 Prozent höher, während Kofenthal 3 und Deutsche Ton 1,75 Prozent einbüßten. Sachwertwert lagen auf den günstigen Brauzugang hin 7,5 Prozent an. Von Brauereien waren Dortmunder Ritter 3,5, Weigener Pflanzler 3, Cöllinger Brauerei 2, Grüner Bräu 4 und Pflanzler 1,3 Prozent lester. Uneinheitlich lagen Papierwerte. Anleihen wiesen nur geringfügige Verschiebungen auf.

Turnen - Sport - Spiel

Fußballgroßkampf in Dippoldiswalde

Sonnabend, 30. Juni, abends 7/7 Uhr. Stehen sich erstmalig **ATV Dippoldiswalde 2** und **SV Rabenau 2** gegenüber. Da der Gegner also noch völlig unbekannt ist, ist der Ausgang offen. Der Spielführer der 1. Mannschaft entsprechend sollte Rabenau als Sieger zu erwarten sein.

Sonntag, 1. Juli:
ATV Dippoldiswalde 1 - Dresdner Sportgef. 1893 Liga-Kef.
 Dieses Treffen steht am Sonntag im Vordergrund und dürfte alle Zuschauer auf ihre Kosten kommen lassen. Die 1. Elf von 1893 spielt in der Bezirksliga und ist allen Fußballern gut bekannt. Durch die Verstärkung, die nun die Vereine erhalten haben, ist oft die Reize-Elf beinahe eben so stark, wie die 1. Mannschaft. Sicher ist anzunehmen, daß sogar ein Teil Spieler der Liga mit auf dem Platz erscheinen wird, so daß sich der ATV tüchtig anstrengen muß, um bestehen zu können. Aus all diesen Gründen kann nicht genug auf dieses Spiel hingewiesen werden, das bestimmt nie an Interesse und Tempo verlieren wird. Zumal diese Spiele den Abschluss vor der bevorstehenden lehrschwachen Spielpause bilden, sollte niemand diese Kämpfe versäumen. Vor diesem Spiel begegnen sich 7/4 Uhr:

ATV Dippoldiswalde 2 - Taubstummen-Elf.
 Beide Mannschaften haben sich bereits schon früher in ihrem Können gemessen. Zweimal konnte die 2. Elf vom ATV knapp als Sieger hervorgehen. Wer diesmal der Glücklichere ist, wird der Spielverlauf unter Beweis stellen.

Glashütter Sport

Die Glashütter Sportvereingung nimmt mit ihren Mannschaften am Sonntag an dem Herbert-Horn-Gedächtnis-Turnier in Weising teil.

Sonntag 9 Uhr 9. Elbstaffellauf

113 Mannschaften kämpfen um die Ehrenwanderpreise des Reichstathalters Mutschmann und des Ministerpräsidenten v. Klipper. Man hat es in den letzten Jahren oft erlebt, daß die Läufer einer Mannschaft einen großen Vorsprung herausgearbeitet hatten, daß aber dann der Schwimmer sich abtreiben ließ oder nur schwer mit den Stromverhältnissen fertig wurde. Und damit war meistens der Sieg im Elbstrom untergegangen. Durch die Regenfälle der letzten Tage hat sich der Elbstrom etwas gehoben, so daß die Schwimmer eine etwas bessere Fahrt haben werden. Um so spannender wird es an den Uebergangsstellen in Altstadt unterhalb der Jägerkaserne und des Italienschen Dorfes sowie in Neustadt unterhalb der Carlstraße und Wiesenortstraße zugehen.

Die Nebenstaffel IV (1000 Meter, 12 Anaben)
 wird um 9 Uhr auf die Reise geschickt. In 5 Läufen bewältigen 288 Anaben die kurze Strecke.

Die Nebenstaffel III (2000 Meter, 10 Läufer über 32 Jahre)
 beginnt 9,25 Uhr an der Wiesenortstraße, oberhalb des ATV-Platzes. Diese Staffel ist den älteren Semestern vorbehalten.

Die Nebenstaffel II (3050 Meter, 10 Läufer)
 nimmt 9,50 Uhr ihren Anfang. In 5 Läufen bestreiten insgesamt 35 Jugendmannschaften der Turn- und Sportvereine diese Strecke.

Die Nebenstaffel I (4250 Meter, 11 Läufer, 1 Schwimmer)
 wird ab 10,20 Uhr durchgeführt. Von Reichswehr, Polizei, Arbeitsdienst, höheren Schulen, 2 Wintersportvereinen, Landespolizei usw.

Man wird gespannt sein, ob sich aus 17 Mannschaften der Sieger von 1933, Lo. Waldewitz, wird behaupten können.

Die Hauptstaffel (6150 Meter, 15 Läufer, 2 Schwimmer)
 steht zum Schluß im Mittelpunkt des Elbstaffellaufes. Am 10,50 Uhr. Lauf 15. kommen die Kreisgebetsmannschaften des Kreises 1 Dresden. Es beteiligen sich zum ersten Male die Kreisgebiete Meißen, Pirna und Dresden.

Die Lgnde. Dresden verteidigt einen Wanderpreis. Sowie sich übersehen läßt, sollte auch dieses Jahr der Sieg sicher sein.

Um 11,10 Uhr stehen sich die Turn- und Sportvereine der Klasse A gegenüber. Von der Deutschen Turnerschaft beteiligen sich die Turngemeinde Nordwest, der ATV zu Dresden und die Turnerschaft 1877. Von den Sportvereinen ist der Dresdner Sportclub, SV Dresden sowie der Militärsportverein Infanterieschule zu Stelle. Diese 6 Mannschaften kämpfen um einen neuen Wanderpreis, da die Tischf. 1877 im letzten Jahre den Wanderpreis endgültig nach Lötzen entführte.

11,45 Uhr ziehen sämtliche beteiligte Mannschaften in den Zwinger ein, wo die Siegerverklündung stattfindet. Kreisvolkswart Pönisch wird als Leiter der Veranstaltung die Wander- und Ehrenpreise aushändigen. Für die Zuschauer bietet die Brühlische Terrasse einen guten Überblick über die Strecke. In unmittelbarer Nähe befindet sich das Ziel auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Gründung neuer Sportvereine
 Der Beauftragte des Reichsportführers für den Gau Sachsen, W. Schmidt, hat folgende Bekanntmachung erlassen:
 Es ist verboten, Turn- oder Sportvereine zu gründen, ohne daß hierzu die ausdrückliche Genehmigung des zuständigen Beauftragten eingeholt wird. Die Verbände haben sich vor Aufnahme der Vereine die Gründungsgenehmigung vorlegen zu lassen. Vereine, die ohne entsprechende Genehmigung gegründet wurden, sind sofort wieder aufzulösen. Für die Neugründung sind folgende Richtlinien maßgebend:

- 1) Es ist ein von der Ortsgruppenleitung der NSDAP begutachtetes und beglaubigtes Verzeichnis der Vorstandsmitglieder einzureichen, von denen mindestens der Führer ein zuverlässiger Nationalsozialist sein muß.
 - 2) Jedes Vorstandsmitglied hat eine Erklärung abzugeben, daß es seinen Verein so führen will, daß dieser ein wertvolles Instrument der nationalsozialistischen Regierung ist.
 - 3) Es ist eine Liste einzureichen, aus der die politische Betätigung jedes Mitglieds vor dem 30. Januar 1933 bzw. seine frühere und jetzige Vereins- und Verbandszugehörigkeit ersichtlich ist.
- Jeder ehemalige Marxist muß entsprechend der Vorschrift des Reichsportführers beibringen: 1) ein polizeiliches Führungszeugnis, 2) eidesstattliche Erklärung, 3) Gutachten des Ortsgruppenleiters, 4) zwei Bürgen, die bereits vor dem 30. Januar 1933 Mitglied der NSDAP waren.
- Die Genehmigung wird erst dann erteilt, wenn die erforderlichen Unterlagen vorgelegt haben und nachgewiesen wird, daß ein dringendes Bedürfnis zur Gründung des Vereins vorliegt. Der Verein hat sich sofort dem zuständigen Fachverband anzuschließen und sich in die Kartei des Reichsportführers eintragen zu lassen, wovon er den zuständigen Beauftragten in Kenntnis setzen muß.
- Es ist die Feststellung gemacht worden, daß Vereine mehr als die vorgeschriebene Anzahl ehemaliger Marxistenspieler in Mannschaften spielen lassen. Mehr als sechs Spieler aus marxistischen Vereinen dürfen keinesfalls in Fuß-, Handball- und sonstigen Mannschaften eingereiht werden. Vereine, die entgegen dieser Verordnung handeln, werden aufgelöst.

Sonnabend-Spiele:

Handball.
 Tischf. 1877 alt. Lu. - Frisch auf Wilder Mann alt. Lu. 19 Uhr.

Fußball.
 Hehdorf 1 - Raundorf 1 18 Uhr.

Die Meisterschaft im Handball

der 1. und 2. Kreisklasse.

Mit dem letzten Tage vor dem Spielverbot schleicht der hiesige Handballbezirk seine Aufstiegspläne. Das Endspiel zur Ermittlung des Meisters der 1. Kreisklasse bestreiten um 17 Uhr auf dem Platze in Coswig

To. Coswig 1 und Rabenau Vorwärts 1.
 Die Coswiger hatten im Vorspiel reichlich Glück, daß sie gegen Oberlichtenau trotz gleichwertiger Leistungen gewinnen konnten. Diesmal steht ihnen ein wesentlich schwererer Gegner gegenüber. Rabenau besitzt vor allem einen flotten und wurfkräftigen Sturm, der bestimmt das Tor nicht verfehlt und auch die Hintermannschaft der Coswiger überwinden wird. Der Coswiger Sturm muß diesmal noch schneller und sicherer spielen, wenn es nicht abfallen will.

2. Kreisklasse:
 Hier stehen sich

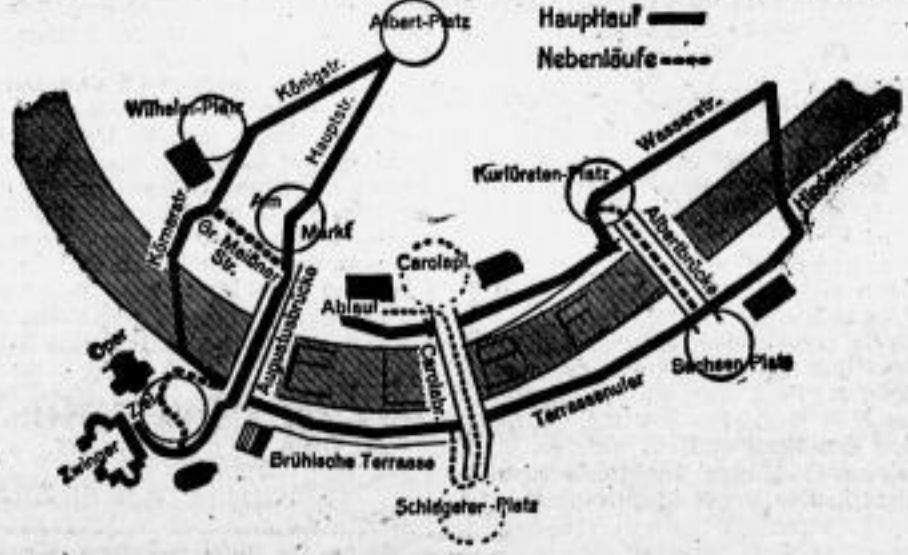
To. Dresden-Orna und SV. Niederfeldlich
 im Endkampf um den Meistertitel auf dem Platze des TSV. Kleinwachwitz am Gondelweg gegenüber. Hier stehen die Grunauer vor einer sehr schweren Aufgabe; denn die Niederfeldlicher Sportler sind nicht nur stark im Sturm, sondern besitzen auch eine aufmerksame und sichere Hintermannschaft, die den Sturm des Gegners nur selten zum Schuß kommen lassen wird.

To. Leubnitz-Neuokra 1 - To. Jahn Pirna 1.
 Um 17,30 Uhr auf dem Platze an der oberen Friedelstraße in Leubnitz-Neuokra.

ATV zu Dresden 1 - To. Oberriedersdorf 1.
 Um 16,30 Uhr an der Augustusbrücke. Der ATV hat mit der Verpflichtung der bekannten Laufrer Mannschaften keinen schlechten Griff getan, spielen diese doch in der dortigen Bezirksklasse eine beachtliche Rolle. Bedauerlicherweise muß der ATV zu Dresden durch die Entsendung seiner Schlagballmannschaft zu den Sachsenmeisterschaften nach Leipzig auf 5 seiner besten Spieler verzichten.

To. Dresden-Wühlau 1 - SV. Radeberg 1 15 Uhr.

Fußball.
 ATV zu Dresden 1 - Frisch auf Kleinwachwitz 1 17,30.
 ATV zu Dresden 2 - Jahn Weißig 2 15 Uhr.
 Coswig 1 - SVV. Freital 1 16,30 Uhr.
 Coswig 2 - SVV. Freital 2 15 Uhr.
 To. Niedergerbich 1 - To. Freital-Deuben 1 17,30 Uhr.
 To. Niedergerbich 2 - To. Fr. Deuben 2 16 Uhr.
 To. Niedergerbich An. - John Weißig An. 14,30 Uhr.
 To. für Neu- und Antonstadt 1 - SV. Sportbr. 2 17 Uhr.



2. Juli.
 Sonnenaufgang 3.41 Sonnenuntergang 20.26
 Monduntergang 10.42 Mondaufgang 22.52
 1714: Der Komponist Christoph Willibald Ritter v. Gluck auf Weidenwang geb. (gest. 1787). - 1724: Der Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock in Quedlinburg geb. (gest. 1803). - 1877: Der Dichter Hermann Hesse in Calw geb.
 Namenstag: Prof. und kath.: Mariä Heimsuchung.

Rundfunk-Programm

Reichsender Leipzig: Sonntag, 1. Juli
 6,15 Hafentonzert; 8,15 Landwirtschaftsfunf; 8,35 Orchestermusik; 9,10 Das Programm der Woche; 9,30 Eine Dorfzukunft; 10,00 Das ewige Reich der Deutschen; eine Felerstunde; 11,30 Reichsendung; Kantate von Johann Sebastian Bach G. H. Nr. 52: „Halsche Welt, die trau ich nicht“; 12,00 Standmusik aus der Feldherrnhalle in München; 13,00 Großer Preis von Deutschland für Motorradfahrer, Stasjeberrichte; 14,00 Wetter und Zeit; 14,05 Der Würder, eine Lergeschichte; 14,15 Alte Straßen in Mitteldeutschland; 14,35 Meister des Gesanges; 15,00 Schallplattenkonzert; dazwischen 15,30 Hörbericht vom Großen Preis von Deutschland für Motorradfahrer; 16,00 Unterhaltungskonzert; dazwischen Hörbericht vom Start zum Grand Prix in Montlhéry bei Paris; 16,30 Hörbericht vom Schluß des Großen Preises von Deutschland für Motorradfahrer; 17,00 Letzte Kunden vom Grand Prix in Montlhéry; 18,00 Mandolinentonzert; 18,30 Rosen, Hörfolge um das Kolodium in Sangerhausen; 19,00 Zeit- und Sportfunf; 19,10 Ruderregatta in Leipzig; 19,40 Virtuose Violoncellist; 20,15 Kolonialgedenktag; 21,15 Unterhaltungskonzert; 22,00 Nachrichten und Sportfunf; 22,50 Nachtmusik aus Köln.

Gleichbleibende Tagesfolge:
 5,55 Für den Bauer; 6,00 Jungmusik; 6,20 Frühkonzert; dazwischen 7,00 Nachrichten; 8,00 Jungmusik; 8,30 Frühkonzert; 9,40 Wirtschaftsachrichten; 9,45 Tagesprogramm; Wetter und Wasserstand; 11,00 Werbenachrichten; 11,30 Wetterbericht; 11,40 Für den Bauer; 11,50 Nachrichten und Zeit; 12,00 Mittagkonzert; 13,00 Nachrichten und Zeit; 12,00 Mittagkonzert; 13,00 Nachrichten und Zeit; 14,00 Nachrichten, Börse und Wetterbericht; 15,40 und 17,50 Wirtschaftsachrichten.

Deutschlandsender

Sonntag, den 1. Juli.
 6,10: Tagesgespräch. - 6,15: Bremer Hafentonzert. Das große Geläute vom Bremer Dom. - 8,00: Stunde der Scholle. - 8,55: Deutsche Felerstunde: Johann Gottlieb Fichte, ein Rüber der deutschen Seele. - 10,05: Wettervorhersage. - 11,00: Karl Joseph Keller: Gefänge an Deutschland. - 11,15: Deutscher Seewetterbericht. - 11,30: Aus Leipzig: „Halsche Welt, die trau ich nicht.“ Kantate von J. S. Bach. - 12,00: Glückwünsche. - 12,10: Zum 150. Todestage Friedemann Bachs. - 12,55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. - 13,00: Aus München: Mittagskonzert. - 14,00: Kinderfunfspiel: „Die verlorene Melodie.“ - 14,45: Eine Viertelstunde Schach. - 15,00: „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein.“ - 15,30: Vom Großen Preis von Deutschland für Motorradfahrer. Schluß des Rennens für Motorradfahrer der kleinen Klasse und Start der großen Klasse. - 16,00: Unterhaltungskonzert; dazwischen: Start und die ersten Kunden vom Grand Prix aus Montlhéry bei Paris. - Fortsetzung vom Großen Preis von Deutschland für Motorradfahrer. - Funfbericht von den letzten Kunden des Rennens vom Grand Prix aus Montlhéry bei Paris. - 18,00: „Rapp“-Kuchen mit vielen Köstchen. - 19,20: Mauerermann meint. - 19,45: Aus dem Rheinstadion Düsseldorf: Wasserballspiel Deutschland gegen Holland. - 20,00: Funfbericht vom Internationalen Leichtathletik-Sportfest des GEC. - 20,15: Vom Deutschen Kurzwelbender: Zum Kolonialgedenktag. Der deutsche Gedanke in der Welt. - 21,15: Tanzmusik. - 22,00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. - 22,30: Bericht vom Vahner Internationalen Kulturturnier: Der Preis der Nationen. - 22,45: Deutscher Seewetterbericht. - 23,00-24,00: Aus Frankfurt a. M.: Nachtmusik.

Reichsender Leipzig: Montag, 2. Juli
 10,10 Schallfunf: „Wir singen und spielen Volkslieder“; 13,10 Schallplattenkonzert; 14,40 Das griechische Drama: Euripides; 15,00 Helmuth Schaefer: Klavierquartett a-moll; 16,00 Nachmittagskonzert; 17,30 Deutschland und Russland; 18,00 Kameradschaftliches Gedenken für Walter Bümel; 18,20 Schallplattenkonzert; 18,50 „Wir rufen dich, Heimat!“ 19,35 Der Kampf um den absoluten Rulpunkt; 19,55 Kulturpropaganda; 20,00 Nachrichten; 20,10 Wiederholte; 21,00 Operettenstunde Dresden Kompositionen; 22,00 Deutscher; 22,20 Nachrichten und Sportfunf; 22,50 Tanzmusik aus Köln.

Deutschlandsender

Montag, den 2. Juli.
 9,00: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. - 9,40: Aus dem Leben einer Fiedermaus. - 11,30: Marcel Wittrich singt (Schallplatten). - 11,55: Amberliederlingen. - 15,40: Werkstunde für die Jugend. - 17,00: Ein Dichter lernt malen. Hörfolge aus Gottfried Kellers Münchener Zeit. - 17,30: Zeitfunf. - 17,50: Für die Freunde alter Musik. - 18,20: Eingefangene Tiere des Wiltmeeres. - 18,45: Der Obi- und Gemüschelwecker, eine wichtige Transportaufgabe der Reichsbahn. - 19,00: Unterhaltungskonzert. - 19,50: Aus den Kindertagen des Fußballsports. - 20,15: Houston Stewart Chamberlain, Als Vermächtnis der Deutschen: Waldur von Schirach. - 21,00: Unterhaltungskonzert (Fortsetzung). - 22,30: Dr. Karl Ritter von Hall spricht über Deutschlands Stellung im internationalen Sport. - 23,00-24,00: Aus Köln: Tanzmusik.

Interessantes aus obigem Programm und von anderen Sendern:

Sonntag:
 17,00: Jodler-Chor (Beromünster).
 18,00: Historische Märche (Köln).
 19,00: Unsere Heimat, Hörbilder (Stuttgart).
 19,15: „Es geht ein Lieblein im Volke“, Hörspiel (Dresden).
 19,15: Bunte Volksmusik (München).
 21,15: Unterhaltungsmusik (Königsberg).
 21,15: Ein Krachem tes Lanz (Dresden).
 22,20: Bunte Tanzunterhaltung (Hamburg).

Montag:
 18,45: Volksmusik am Rhein (Stuttgart).
 19,00: Wenn der silberne Mond“ (München).
 19,00: Tanz- und Unterhaltungsmusik (Dresden).
 19,00: „Vom alten Feiz bis Bismarck“, heit. Hörfolge (Frankf.).
 20,10: „Der Felerabend“, Hörbericht (Köln).
 21,00: „Der Spielmann“ (Stuttgart, Hamburg, Frankfurt).



Mit dem Pfeil auf Schmetterlinge

Ständig sind in allen Ueberseeländern Tierfangexpeditionen unterwegs, um den Bedarf der zoologischen Gärten zu decken.

Lierfänger sein, ist also ein Beruf, der sicher auch etwas einbringt, wenn man unterwegs genügend Glück hat. Dennoch gibt es eine andere Art, die Wildnis Werte abzufragen, es sind ja nicht allein die großen Tiere, denen Fang sich lohnt; die Urwälder strecken von Gebirgen, die immer noch in unseren wissenschaftlichen Sammlungen fehlen. Wer durch einen Glücksfall eine solche Lücke ausfüllt, kann ordentlich verdienen. So zahlte Rothschild für einen einzigen kleinen, aber seltenen Floh volle zwölftausend Mark, und jene unscheinbare Urwald-Ralle, die ein deutscher Forschungsreisender im vergangenen Jahre erstmalig aus Borneo heimbrachte, wurde sogar auf vierzigtausend Mark eingekauft!

Da gibt es, ebenfalls auf Borneo, einen bunten Riesenschmetterling, der noch in keinem taubelosen Exemplar vorhanden ist. Groß wie eine Mause und stets nur durch den ungangbarsten Urwald ziehend, geht er durch seine Farbenpracht im Tropendschungel unter. Es ist noch nie geglückt, ihn lebend zu fangen. Er läßt sich weder fangen, noch auf einen Köder locken. Man muß ihn mit einer Ladung Vogelkorn herunterziehen, oder mit den leichten Pfeilen, welche die Eingeborenen für diese Jagd besonders anfertigen. Dabei ist er ungeachtet seiner Riesengröße immer nur ein leicht verletzbarer Schmetterling, dessen weicher Leib durch den Schutz allein schon vollständig zerstört werden kann. Stürzt er aus zwanzig oder dreißig Meter Höhe herunter, unterwegs auf alle möglichen Äste prallend oder gar in leuchtendem Abstrich aus voller Höhe auf den Boden schlappend, so bleibt vor der erlebten Herrlichkeit nur wenig mehr erhalten. Tatsächlich sind genügend Fälle bekannt, wo müh-

selig in wochenlanger Jagd verfolgte, täglich aufs neue aufgespürte Schmetterlinge schließlich in derart zerstörtem Zustande zur Erde kamen, daß außer dem geruchlosen Leib gerade noch die kümmerlichen Flügelreste vorhanden waren!

Schellern hier auch alle Versuche, seiner lebend habhaft zu werden, an seiner Eigenart stets hoch zu fliegen, so leben wiederum in den höchsten Wipfeln des brasilianischen Urwaldes Baumstängel, die wir überhaupt nicht erreichen können, weil sie niemals zur Erde kommen! Einen ausgewachsenen Urwaldbaum mit seiner unvorstellbaren Last an Pflanz, Scharakterpflanzen und Dornestrüpp kann man nicht erklettern. In diesem vorstumpflüch üppig wuchernden Urwald treibt und drängt alles aufwärts, dem Lichte und der Sonne entgegen. Licht und Sonne, das bedeutet Leben. Was darunter bleibt, ist zu ewigem Halbdunkel verurteilt. Die Bäume wetteifern miteinander, in die Höhe zu schießen. Die kraftvolleren brechen durch das Blätterdach der zurückgebliebenen und bilden darüber gewissermaßen einen zweiten Wald. In den himmelragenden Etagenwäldern des Amazonas-Stromes sieht der Mensch von unten in den Laubkronen des Unterwaldes wohl jene Gebirge, die das kühlere Halbdunkel vorziehen, aber was sich darüber, in der oberen, lichtumfluteten Etage des Ober-



Der Tropfenfänger

Humoreske von Alwin Dreßler.

Ogleich Frau Katharinen Bumke, Gattin des Gemeindevorstehers Bumke, in mancher Beziehung sehr praktisch und neuzeitlich eingestellt war und sogar einen Lautsprecher besaß, war ihr doch noch so manches fremd und unbekannt, was die moderne Zeit uns bietet.

Frau Bumke war in ein Kaufhaus geraten und betrachtete die vielen ausgestellten Waren. Da fiel ihr Blick auf einen kleinen Gegenstand, der sie fesselte. Dahinter befand sich ein kleines Plakat:

Tropfenfänger
Stück 50 Pfg.
Passend für jede Schnauze.
Wie hypnotisiert sah sie sich diesen kleinen Gebrauchsgegenstand an, der in Gestalt einer dehnbaren Drahtspirale über den Kopf und betrachtete sich im Spiegel.



Plötzlich kam es wie eine Erleuchtung, über sie, denn sie dachte logisch an ihren Mann, Matthias Bumke, ihrem Mann, tropfte trotz seines vorgeschrittenen Alters noch immer die Nase, wo er sich auch befand.

Für Katharinen, die als ehrbare Frau Gemeindevorsteherin auf Anstand zu halten hatte, war es oft sehr peinlich, wenn ihrem lieben Matthias bei gelegentlichen Zusammenkünften mit dem Herrn Staatsförster, dem Herrn Landrat oder dem Herrn Pfarrer plötzlich die Nase zu tropfen begann.

Die Welt ist doch modern geworden, dachte sie mit leisem Erstaunen, und ebenso zager Befangenheit.

„Gräulein, kann ich so einen Tropfenfänger bekommen? Ich möchte es zu Hause mal mit ihm versuchen.“

„Gewiß, Madame,“ sagte das Ladenmädchen lebenswürdig. „Wir haben schon sehr viele davon verkauft, und alle sind sie damit zufrieden.“

Hochbeglückt über ihre neue Entdeckung begab sich Katharinen Bumke auf den Nachhauseweg und stellte sich in Gedanken die Ueberraschung ihres Mannes vor, wenn sie ihm den Tropfenfänger unter die Nase binden würde.

Selbstverständlich, so dachte sie, ist so ein Gegenstand nur für den Hausgebrauch und nicht für die Straße, denn sie beobachtete jetzt alle ihr begegnenden Leute, ohne einen solchen Apparat an ihnen zu bemerken.

Matthias Bumke war sehr erstaunt, als ihm sein Katharinen von ihrem Tropfenfänger erzählte und ihn in dessen Geheimnisse einführte.

„Dieses Köllchen,“ sagte sie, „gehört unter die Nase. Den Draht ziehst du über den Kopf und die Sache ist fertig.“

Matthias Bumke sah sich den Gegenstand zunächst von allen Seiten etwas mißtrauisch an. Dann zog er die Drahtspirale über den Kopf und betrachtete sich im Spiegel.

Katharinen klatschte vor Freude in die Hände, aber ihrem Manne schien die Geschichte doch etwas unangenehm zu sein, denn er schüttelte den Kopf und meinte: „Das Ding ist zu klein für meinen Schädel. Es kommt mir vor, als hätte ich einen Maulkorb um.“

In diesem Augenblicke klopfte es und es öffnete sich die Tür. Matthias machte einen raschen Versuch, sich den Draht mit dem Köllchen vom Kopfe zu streifen, aber der Versuch mißglückte, und er stand, mit dem Tropfenfänger unter der Nase, vor dem Herrn Staatsförster, der ihm freundlich nickend die Hand reichte.

„A la bonne heure!“ rief dieser lächelnd, und betrachtete sich Matthias Bumke. „Da sind Sie, weiß Gott, auf eine famosse Idee gekommen, lieber Bumke. Das ist doch ein Tropfenfänger, wenn ich recht sehe, wie?“

„Ganz recht, Herr Förster,“ erwiderte sich Frau Katharinen mit stolzer Hausfrauenwürde. „Ich war in der Stadt und habe ihn heute mitgebracht, weil ich ihn für den Hausgebrauch sehr praktisch finde. Meinen Sie nicht auch, Herr Förster?“

Der Herr Förster ließ sich auf einen Stuhl nieder und sah sich die Geschichte noch einmal von einiger Entfernung an.

„Sehr gut, sehr gut,“ nickte er mit dem unschuldigsten Gesicht von der Welt. „Die Menschen sind heutzutage so erfinderisch geworden, daß man sich über gar nichts mehr wundern darf. Nicht wahr, lieber Bumke?“

„Wenn der Herr Förster meinen,“ erwiderte Matthias schüchtern, „möbel er verluhte, das Köllchen unter seiner Nase beiseitezufchieben. Man muß sich doch wohl erst an das Ding da etwas gewöhnen, und dann, meine ich, ist es vielleicht doch etwas zu eng.“

„Nein, nein!“ warf Katharinen hier wetteifernd ein. „Das ist vielleicht nur zu Anfang so, denn auf dem Plakat stand ausdrücklich geschrieben: Passend für jede Schnauze — Verzeihung, Herr Förster, aber es hat buchstäblich so draufgesehen.“

Der Herr Förster lächelte. Nun wußte er, daß es sich hier lediglich um ein kleines Mißverständnis handelte, und sagte in gemüthlichem Tone: „Ich habe ja auch so ein Ding zu Hause. Es ist sehr praktisch und wird täglich bei mir benutzt.“



Frau Katharinen warf einen triumphierenden Blick auf ihren Mann, als wollte sie sagen: Siehste Matthias! — alle besseren Leute, sogar der Herr Förster, haben es schon —

„Ich will es Ihnen mal morgen zeigen,“ fuhr der Förster leiser fort. „Kommen Sie beide morgen nachmittag zu mir zum Kaffee. Dann können wir alles weitere über die Gemeindevahlen besprechen.“

Und er erhob sich und reichte beiden die Hand.

Als Matthias Bumke mit seiner Frau am anderen Tage beim Förster zu Gast war und der Kaffee aufgetragen wurde, entdeckte Katharinen zu ihrem größten Erstaunen an der Schnauze der Kaffeekanne des Försters — einen Tropfenfänger!

Sie wurde rot vor Entsetzen, denn jetzt gingen ihr plötzlich die Augen auf, und die Blamage machte sie außer sich.

Der Förster aber deutete auf die Kaffeekanne und sagte: „Liebe Frau Bumke, ich habe den praktischen Verwendungszweck eines Tropfenfängers an dieser Kanne ausprobiert und bin sehr zufrieden damit. Sie haben allerdings den kleinen Fehler begangen, liebe Frau Bumke, daß Sie sich die Art seiner richtigen Verwendung nicht vorführen ließen. Aber wie es auch sein mag: Ihre Idee war nicht übel. Und Ihnen, mein lieber Bumke, sage ich mein besonderes Kompliment, denn Sie haben Ihre Probe gestern glänzend bestanden. Sie haben ganz recht — das Ding ist zu eng und paßt nicht für jede Schnauze.“

Von diesem Tage an nannte man Matthias Bumke in der Gemeinde nicht anders als den „Tropfenfänger“.

Das Wiedersehen

„Hans — Hans Berhold — kennst du mich gar nicht mehr? — magst du mich nicht erkennen? Ohne Groll wollten wir doch an uns denken.“

Jetzt erst, unter der gedämpften Bechwörung, hob sich sein abwärts geschlichener Blick. Es war eines Menschen Bild, der von vielem Kampf und Kummer sich ermüdet, sich vereinsamt hatte, der sich gewöhnt haben mußte über nichts mehr zu erstaunen, über keinen Abfall und keinen Zufall.

Frieda Wallien! — Wie vieles hatte sich dazwischengelastet, seit sie in Selbsterkenntnis ihren geheimen Bund gelöst hatten, weil die Temperamente die Probe nicht bestanden. Wer weiß...

Sie waren stehengeblieben, mitten in einer mäßig belebten Straße der großen Stadt, in der man sich leicht verirrt und selten wiederfindet. Die Frau umschlang ihn mit beiden Armen, als müßte sie von Grund aus die Jahre der Entfernung, der Entfremdung zu sich heranziehen.

„Es geht dir nicht gut, Hans? — Entschuldige aber —“

„Da gibt es nichts zu entschuldigen und nichts zu verdecken.“

„Dein Gesicht —“
— ist geschlossen. Es ging alles verloren — den kleinen Rest verzehrte eine Krankheit.“

„Armer Hans! — Komm — hier in der Nähe esse ich mittags. Ein ruhiger Aufenthalt — er hat abends jetzt wenig Gäste. So schnell wollen wir nicht voneinandergehen. Du bist natürlich mein Gast — hast mich so oft bewirtet — damals.“

Er folgte ihr ohne ein Wort. Als sie dann sich gegenübersah, strich zum erstenmal seit langem etwas Entwürfendes, Enthebendes durch seine beladenen Züge. Frieda sah gut aus und hatte ihre Lebhaftigkeit sich erhalten. Ihr mußte es nicht schlecht gehen — und doch nicht vollkommen; denn auch um ihre zarten Mundwinkel hatte die zweifelhafte Falte sich etwas tiefer geschnitten.

„Aber eifersüchtig brauchst du nicht zu sein, Hans. Mein Chef ist korrekt — allen Anzeichen nach glücklich verheiratet; denn oft holt seine Frau ihn ab und wartet geduldig auf das Fertigsein.“

Es klang nicht ohne bezuglosen Unterton und wärmte verstoßen zwischen beiden die Stimmung.

„Kann ich für dich nichts tun, Hans?“

Er hatte ihr sein Schicksal berichtet und von Freunden, die es nicht mehr sein wollten oder nicht bewahren konnten — die runden trockenen Laftachen, ohne besuchende Mit-

leidstufen.

„Ja, im Ernst. Ich würde sehr sparsam sein — in alle Fälle. Mein Guthaben blieb nicht ganz klein; was ich liebe sich damit anfangen — eine Verrentung — stelle ich ein Geschäft.“

„Das kann ich nicht annehmen, Frieda. Es ist kein Zieren — das verlernt sich — aber ich wüßte wahrhaftig nicht bei diesen Zeiten, wann ich dir's zurückgeben könnte und ob überhaupt.“

„Nein, du willst es nicht — von einer, die dir fremd wurde. Doch das letzte Wort sollst du nicht gesprochen haben. Wir kommen noch zusammen darüber, denk' ich, Hans.“

Sie strich ihm sacht über die ermüdeten Hände, und dies nahm er still hin. Als beide noch enger zusammengingen, war er wachsam gewesen, empfindsamen Regungen sich zu entziehen, daß leicht eine Reizung blies. In der Tat, manches hatte sich gewandelt, um ihn und wohl auch in ihm — wie an ihr. Aus dem Auge gitterte dem Mädchen ein Lächeln in die Lippen, eine Vertrauensnospe, ein Hoffnungsblatt. Jetzt drückten ihre Hände die seinen bestimmter, fühlten Erwidrerung.

So tasteten sie sich in ein Wiederfinden aus ihrer Verlassenheit.



Sommerfrische

Zum 5. Sonntag nach Trinitatis.

Wie man das Rauschen in der Seemuschel als die ewig bleibende Sehnsucht nach der Meeresheimat gedeutet hat, so könnte man wohl sagen — lebt in den Herzen der Stadtmenschen die ewige Sehnsucht nach der Natur. Sie sagen, sie „mühen heraus!“ Heraus aus der ewigen Tretnähle des Alltagslebens, aus dem Därm und Staub der Großstadt, aus der erdrückenden Enge und Schwüle der Kontore und Geschäftsräume, aus der sauerstoffarmen Luft der Schul- und Studierzimmer. Und hinein in die Trostfeinsamkeit der kühlen Wälder, hinab in den ewigen Gesundbrunnen der schönen Gottesnatur und in den Jungbrunnen ungezwungenen Naturlebens. Tausende reden in diesen Tagen von der bevorstehenden Sommerfrische, andere sind noch besser daran, sie haben die Fahrkarte schon in der Tasche und warten noch auf den ersten Ferientag, der das Signal ist, für Wochen dem Großstadtleben zu entfliehen und den abgekochten Leib und die müde Seele in Sommerfrische und Sommerluft zu baden. Sommerfrische — ein wundervolles Wort, es klingt wie eine Fanfare, wie ein Freiheitslied! Tausende führen es auf den Lippen, tausende macht es für Tage und Wochen froh und fröhlich... Ob sie wohl alle den erhofften Gewinn für Leib und Seele nachher heimbringen werden? Der Hauptgewinn, den die Sommerfrische bringen soll und kann, liegt doch darin, daß der Mensch einmal in die Stille geht. Und es ist gewiß schön, in frischer See- oder Bergluft, am weiten Strande oder auf blumigen Matten zu ruhen und ein paar freie Tage oder Wochen ungestört zu verleben, und die Seele weilt sich und hebt aufatmend ihre Schwingen über dem grauen Einerlei des Alltags, wie es im Dichtervort zum Ausdruck kommt:

Auf der Matte unter Blütenwipfeln
Streckt die Seele sich nach fernem Gipfel.

Es ist wunderbar, wie diese Sehnsucht das Herz ergreifen, wie sie locken, mahnen, zwingen kann, diese Sehnsucht nach dem Fernen, Hohen, dem „Oben“, das es für ein Menschenherz gibt, ein Aufwärts, ein Hinan, dem es folgen muß. Wie glücklich und reich dann die Tage der Sommerfrische! Noch immer hören wir den Wald rauschen von ferne, sehen die Berge leuchten und strahlen, und unsere Seele wird stille und das Herz wird weit... Ja, die Höhen der Berge sind auch fern. Dann war es eine rechte Sommerfrische voller Erholung und voll bleibendem Segen.

Berrät die Blutgruppenuntersuchung den Vater?

Das Blut der Menschen ist bekanntlich verschiedenartig zusammengesetzt. Bringt man das Blut zweier Personen zusammen, so gelingt manchmal die Mischung ohne Störung, manchmal werden aber die Blutkörperchen des einen oder auch beider Blutproben zusammengeballt. Je nachdem, wie die einzelnen Arten aufeinander wirken, hat man vier Blutgruppen unterschieden und die Beachtung dieser Gruppen ist vor allem bei der Auswahl von Blutpenden bei Bluttransfusionen von ausschlaggebender Wichtigkeit. Da die Blutgruppenzugehörigkeit aber durch die Blutzusammensetzung der Eltern notbedingt ist, so hat man auch Wege ge-

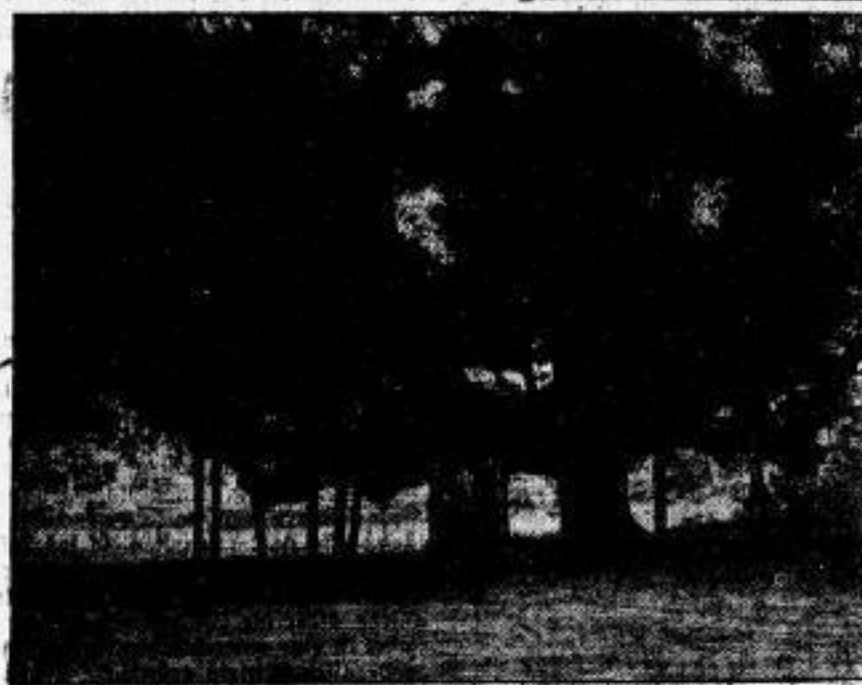
funden, aus der Blutgruppe der Mutter und des Kindes auf die des Vaters Schlüsse zu ziehen. Die Blutgruppenuntersuchung spielt daher bei Ermittlung von Vätern unehelicher Kinder eine große Rolle. Allerdings gelingt es nicht, den Vater positiv festzustellen, sondern man kann nur den Beweis erbringen, daß jemand nicht der Vater sein kann. Bei einem Vaterschaftsprüfung in Schweden ergab sich nun kürzlich ein merkwürdiger Tatbestand: Eine uneheliche Mutter hatte Zwillinge bekommen und strengte die Alimententlage an. Der Angeklagte konnte auf Grund der Blutgruppenuntersuchung nun zwar der Vater des einen Zwillinges, unmöglich aber der des anderen sein. Die Sachverständigen hielten jedoch an der Zuverlässigkeit der Blutprobe fest und das Gericht kam mit seiner Entscheidung in größte Schwierigkeiten. Schließlich verfiel man auf den Gedanken, die Zwillinge könnten zweieiige Zwillinge und daher der Angeklagte nur Vater des einen Kindes sein.

Wie erbt die Ehefrau?

„Wozu ein Testament, meine mein Freund Barentreu, ich habe ja keine Kinder, also erbt meine Frau sowieso alles.“ Dies trifft aber nur dann zu, wenn die Frau die alleinige Erbin ist. Nach der gesetzlichen Erbfolge, welche eintritt, wenn der Erblasser weder ein Testament noch einen Erbvertrag gemacht hat, bekommt der überlebende Ehegatte nur die Hälfte der Erbschaft; während die andere Hälfte an die Eltern bzw. deren Abkömmlinge des Verstorbenen fällt. Allerdings fallen hier dem Ehegatten noch die zum ehelichen

Hausrat gehörigen Gegenstände sowie alle Hochzeitsgegenstände als sogenanntes Vorausvermächtnis zu. In dem dem überlebenden Rest sind die Geschwister, Neffen und Nichten des Verstorbenen zur Hälfte beteiligt. Dasselbe gilt auch, wenn der Ehegatte neben den Geschwister des Erblassers zur Erbschaft gelangt. Sind Abkömmlinge des Erblassers, Kinder und Enkel vorhanden, so erhalten dieselben zusammen drei Viertel und der Ehegatte nur ein Viertel des Nachlasses. Ein Vorausvermächtnis erhält in diesem Falle der überlebende Ehegatte nicht.

Inzwischen ist nun Barentreu, aus Gram darüber, daß seine Frau ihn mit dem Nachbar Schmucke betrogen hat, gestorben. Kurz vor seinem Tode hat er aber noch die Scheidungsklage eingereicht. Ein Testament hat er nicht gemacht und hinterläßt auch keinen anderen Erben. Frau Barentreu ist angesichts des reichlichen Nachlasses hochzufrieden. „Er war doch ein ordentlicher Mensch gewesen“, meint sie zu Schmucke, und — will die Erbschaft einstreichen. Dem steht aber die Bestimmung des § 1933 BGB. entgegen, wonach das Erbrecht des überlebenden Ehegatten ausgeschlossen wird, wenn der Erblasser zur Zeit seines Todes auf Scheidung wegen Verschulden des Ehegatten zu klagen berechtigt war, und die Klage auf Scheidung erhoben hatte. Da ein anderer Erbe hier nicht vorhanden ist, so fällt der Nachlaß dem Fiskus zu. Wer also will, daß seine Ehefrau bzw. Ehemann in anderer Weise als gesetzlich erben soll, muß ein Testament errichten. Und sein Wille wird auch anerkannt, nur können die Eltern und Abkömmlinge (nicht Geschwister) den sogenannten Pflichtteil verlangen, falls sie das Recht hierauf nicht etwa verwirkt haben. Der Pflichtteil beträgt die Hälfte des Wertes des gesetzlichen Erbteils. H. B.



Caunen der Natur.

Im Städtchen Hildesheim an der Elbe steht die oben abgebildete Riesenkastanie, die einen Kronenumfang von nahezu 90 Metern hat. Einer Sage nach ist der wie an einem Spalier gezogene Riesbaum von einem zum Tode verurteilten Ritterfräulein mit der Wurzel nach oben gepflanzt worden. Wenn er auch umgekehrt wachse, so solle das als ein Beweis für ihre Schuldlosigkeit gelten.

Und nun, Ellen?

Roman von Käthe Metzner.

(38. Fortsetzung.)

Es ist durch Fingerabdrücke erwiesen, daß Ernst Paulsen alias Holm, der sich fälschlicherweise als Diplomingenieur ausgab, den Mord verübte. Es ist auch erwiesen, daß er den Tresor im Herrenzimmer des Doktor von Katenius geöffnet und die Aufzeichnungen über die Entgiftung des Leuchtgases entwendet hat. Auf dem Rückwege durch den Garten muß er der Ermordeten begegnet sein, die er, als er sich entdeckt sah, niederschob und in den Pavillon schleppte, wo er Selbstmord voranschickte. Die Waffe fand er vorher zufällig im Tresor, und das schien ihm günstig. Mildernde Umstände kommen in Betracht der unglaublichen Rohheit, mit der die Tat ausgeführt worden ist, nicht in Betracht.

Sobald zog das Leben Holms an den Augen der Zuhörer vorüber: Autoschloffer, schließlich Zeichner. Sein hochkapitales Wesen und sein Geltungsdrang machten ihn zum Bertspion. Er verstand, sich als Diplomingenieur Ernst Holm in das Automobilwerk einzuschleichen, wurde Betriebsleiter, lebte von den Geldern, die ihm durch Diebstahl von Patenten vom Mitangeklagten Offen zustossen. Sekundenlang herrschte atemlose Stille.

Der Verurteilte sah nur auf Ellen Ehlers. Sein tierisch-roher Blick wurde mit einem Male weicher. Aller Haß erlosch. Neue, bittere Neue zeigte sich auf seinen Zügen.

Und plötzlich brach es aus ihm heraus:

„Ja — ich bin schuldig, bin wirklich schuldig! In Ihre reinen Augen hinein muß ich es sagen. Verzeihen Sie mir, Ellen Ehlers! Ich will es büßen!“

Die Köpfe stiegen ruckartig zu dem Mädchen hin, das jetzt hell aufschluchzte und dann mit tränenerstickter Stimme sagte:

„Ich vergieh Ihnen ja alles!“

Katner von Katenius zitterte innerlich. Die Seelengröße dieses Mädchens erschütterte alle. Als sie dann den Saal verließ, war es wie eine stille Verabredung. Alle traten beiseite.

Wie eine Königin, unnahbar und rein, schritt Ellen Ehlers, von Professor Glockmann geführt, durch die Reihen.

Eine warme, schwermütliche Hand tastete nach ihr. Ruth Stülger. Kein Wort. Ein stummer, tiefer Blick. Ruth Stülger hatte vor der Größe dieser reinen Liebe neidlos übersehen.

Dann, ehe noch jemand weiter sie erreichen konnte, fuhr Ellen Ehlers mit Bernd Casler und Professor Glockmann im Auto davon.

„Nun können Sie wohl erst richtig zur Ruhe kommen, armes Mädchen! Das war heute noch mal das Schwerste. Aber nun wird Sie wohl kein Staatsanwalt je wieder brauchen.“

„Ich will nur heim, nur heim, zu dem guten Mutterschen Zimmermann. Wie wird die alte treue Seele sich gebangt haben!“

„Und wie wird's mit der Reise an die See? Es würde Ihnen wirklich gut tun!“

„Nein, Herr Professor! Ich bleibe hier!“

Einundzwanzigstes Kapitel.

„Nun schauen Sie aber heller in den Tag. Das Leben lacht Ihnen herrlich, liebes Kind! Kommen Sie, ich habe mir einen Tag geköpft für Sie — für Sie allein. Wir wollen ein wenig ins Leben fahren. Bernd Casler macht sich fertig.“

Der kleine Professor Glockmann war, ganz im Gegensatz zu seiner sonstigen Ruhe, lebhaft wie ein freudiges Kind. Seine Heulzeit sprang über auf Ellen Ehlers, die zum ersten Male seit langer Zeit wieder herzlich lachen mußte.

„Ich glaube, es könnte mir wohl nicht schaden. Aber — haben Sie denn wirklich Zeit, Herr Professor?“

„Dann fände ich nicht hier! Aber kommen Sie, Mädchen! Schwester Linda ist schon ganz ungeduldig. Unten hält mein Wagen.“

Der Professor sah selbst am Steuer. In das Rattern der Maschine hinein sagte er weich:

„Bis gestern zum Prozeß habe ich alles von Ihnen ferngehalten. Nun führe ich Sie selbst in das Leben zurück. Sind Sie hart genug?“

Ein dankbares Lächeln: „Ich glaube wohl!“

„Gut, fahren wir ein wenig zu lieben alten Bekannten. Die wohnen draußen in Gaußsch. Wunder schön. Wir wollen den Park auf den Kopf stellen. Vielleicht spielen wir Verstecken, vielleicht Blindfuß.“

„Herr Professor!“ Ellen konnte sich über des Arztes heikleren Übermut nicht genug wundern. Von dieser Seite kannte sie ihn noch nicht.

„Was denn — muß denn ein Professor immer nur ein feierliches Gesicht machen?! Wir sind doch auch Menschen, die sich einmal richtig freuen wollen. Und — habe ich nicht Grund zur Freude? Ich habe doch eine große, schwere Arbeit vollendet?“

Sinken im Wagen plauderte Bernd Casler angeregt mit der hübschen, freundlichen Schwester Linda. Sie sahen sich mehr als nötig in die Augen und — verstanden sich auch über die Pflanzung ihres Schützlings hinaus.

Anschließend fuhr der Wagen über den hellen Parkweg, hielt dann vor einem Portal, das ein alter Diener mit der Exaktheit des altgedienten Soldaten öffnete.

„Wir sind da, Kinder! Heraus aus dem Schwitzkasten. Jetzt sind wir im Paradies.“

Ellen verstand nicht. Das war ja eine ganz herrliche Bestimmung. Hier mußten doch herrliche Leute wohnen. Und bei denen wollte Professor Glockmann sie einführen?

Jögernb setzte sie den Fuß auf die breite, teppichbelegte Treppe und sah sich schon in der weiten Empfangshalle um. Ahnenbilder grüßten von den Wänden. Einen Hauch feierlicher Trambillon strömten hier alle die wertvollen Gegenstände aus.

Beinah lautlos öffnete sich eine hohe, schwere Eichenstür, und ebenso leise trat Geheimrat von Katenius auf die Angeworbenen zu.

Ellen war vollkommen ahnungslos. Sie kannte Katenius Vater nicht, hatte diesen ernststen, würdigen Mann noch nie zuvor gesehen.

Bei der Verhandlung hatte sie keine Obacht darauf gehabt, daß er in der vorbestimmten Reihe gefessen hatte.

Jetzt kam der alte Herr auf sie zu und verneigte sich: „Von Katenius!“

Doch als er das Erscheinen des Mädchens sah, setzte er schnell hinzu, indem er herzlich die zarte Hand ergriff:

„Gott segne Ihren Eingang, Ellen Ehlers! Können Sie einem alten Väter verzeihen, der Ihnen einmal böses Unrecht tat — nur weil er glaubte, die Ehre seines Hauses reinhalten zu müssen?“

Die Umstehenden wandten die Blicke von den beiden Menschen ab. Da trat Frau Geheimrat leise hinzu, nichts lächelnd nach den anderen und stand dann neben ihrem Gatten.

„Ich habe Ihnen doch nichts zu verzeihen, Herr Geheimrat! Ich bin Ihnen nie böse gewesen. Niemals“, sagte Ellen stehend, während diese Gut ihr süßes Gesicht übergoß.

Herr Geheimrat sagte, Mädchen? Es ist nicht üblich, daß Töchter ihren Vater mit dem Titel anreden.“

Frau von Katenius' Worte atmeten so viel witterliche Güte, so liebevoll zog sie den stunden Mädchenkopf an ihre Brust, daß in Ellen sich alle Angst und Stürze leiksam löste. Ein Gefühl von Ruhe und Geborgenheit überkam sie — doch noch einmal quollen die Tränen gewaltsam hervor. Zuviel war auf sie eingestürmt in den letzten Tagen.

Nicht ängstlich sein, kleine Ellen! Du warst tapfer genug. Nun komm du endlich, endlich Ruhe haben. Komm hier. Ich habe mich so sehr auf dich gefreut. Meine doch nicht, nicht weinen. Es ist Katenius Wunsch. Er wird heute noch nach dem Süden fahren. In sechs Wochen ist das Trauerjahr zu Ende, Ihr dürft nicht länger warten.“

Und nun, Ellen?

Roman von Käthe Metzner.

(Schluß.)

Voll zärtlicher Liebe küßte sie das Mädchen auf die reine weiße Stirn.

„Kopf hoch, Ellen! Nun ist ja alles vorüber“, sagte da auch der Geheimrat.

In diesem Augenblick kam auch schon mit Riesenschritten Rainer von Katenius. In seinem Gesicht lag die Ungebild, das liebe Mädchen endlich in seinen Armen zu halten.

„Ellen!“ Seine Stimme weckte tausend süße Hoffnungen.

Das Mädchen schaute auf. Ergriffen traten die anderen beiseite.

„Rainer!“ Ein Schrei, in tausend Rufen und Gefahren verhallen und jetzt mit elementarer Wucht hervorbrechend, klang durch die Halle.

Rainer sprach ein Wort. Die Liebenden lagen sich in den Armen.

„Tapfere kleine Ellen!“ Selbst der Geheimrat schämte sich seiner tiefen Erschütterung nicht.

„Sie hat ein schweres Schicksal auf Ihren schmalen Schultern getragen. Mein Gott — nicht einmal trocken Brot an manchen Tagen gehabt. Armes, armes Hascherl! Nun wird es anders werden.“ Frau von Katenius stützte sich, Halt suchend, auf Professor Glockmanns Arm.

Rainer strich in verhaltener Zärtlichkeit immer und immer wieder über den feinen, blonden Mädchenkopf.

„Komm, Liebes! Nicht weinen. Immer, immer fröhlich sein! Willst du?“

„Ich will es, Rainer! Ich will es ja immer sein — aber es ist alles noch so schwer, so unbegreiflich. Ich dachte nicht mehr daran — nie mehr.“

„Bohtausend, wer wird wohl glauben, daß Sie an etwas anderes gedacht haben als wieder an Arbeit“, plägte der Nervenarzt dazwischen und erzählte fröhliche Seiterkeit.

Frau von Katenius lud zum Frühstück auf der Terrasse ein, die wie ein Altar über dem Park thronte. Auf dem Wege dorthin hielt Rainer seine Ellen fest am Arm.

„Nun kann ich beruhigt fahren, Ellenkind! Du wirst dahel bleiben bei Vater und Mutter. Ach — sie sind gut zu dir! Du mußt nur Vertrauen haben, mein armes, kleines Mädchen!“

„Zu allen, Liebster, die dich lieb haben — zu allen!“ Ellen schaute voll kindlicher Gläubigkeit in die Augen des geliebten Mannes, der ihr zärtlich die Hand drückte.

Und dann sahen auf der überhöhten Terrasse die glücklichen Menschen, die ein böses Geschick so seltsam zusammengeführt hatte. Schweigend sah man. Nur Professor Glockmann warf ab und zu ein ermunterndes Wort in die Runde. Dann traf ihn jedesmal ein dankbarer Blick Rainers und seiner Mutter.

Endlich nahm der Geheimrat das Kerngespräch dieser unverhofften Zusammenkunft auf.

Er hatte in die Tasche seines dunklen Anzuges gegriffen und hielt ein Blatt in den Händen.

„Ich habe mir vor einigen Tagen erlaubt, das Haus deiner lieben Eltern zu kaufen, Ellen! Hast du etwas dagegen? Es soll für immer Familieneigentum bleiben. Doch jetzt will ich es mit deiner Erlaubnis dem Direktor der Fabrik in Wahren zum Aufenthalt geben. Ich habe schon eine Garage einbauen lassen.“

In Ellens wunderbaren Augensternen stand zum ersten Male wieder der volle Glanz ihrer Jugend. Ihre Wangen malte die Freude mit einem leisen Rot, und der knospenhafte Mund war staunend leicht geöffnet.

„Herrn Direktor Reinhardt?“ fragte sie freundlich.

„Reinhardt? Ach nein, Ellen! Der ist nicht mehr dort. Er ist im Hauptwerk jetzt. Nein, nein — für Herrn Direktor Bernd Caspeler!“ Der Geheimrat unterdrückte ein fröhliches Schmunzeln.

„Ich bitte doch, Herr Geheimrat!“ Bernd Caspeler fuhr mit hochrotem Kopf auf.

„Nichts, lieber Herr Caspeler! Sie haben um nichts zu bitten — höchstens um eins, daß die Braut meines Sohnes Sie nun endlich aus Ihrem Kameradschaftsdiensft entläßt, damit Sie ganz frei sind für die Arbeit, in der ich viel verlange.“

„Das wird Bernd schaffen. Jetzt freue ich mich. Ach, er ist ja so gut, so gut“, sagte Ellen in gedämpftem Jubel.

Bernd Caspeler brachte kein Wort über die Lippen. Doch in seinem klugen, offenen Gesicht arbeitete es.

Schwester Linde aber nickte mit glücklichen Augen, bis sich aber rasch auf die Lippe, als Professor Glockmann ihr lächelnd mit dem Finger drohte.

„Vorläufig aber sollen Sie sich auch erst mal Ruhe gönnen, damit Sie Ihre neue Tätigkeit in wirklicher Frische antreten. Es ist bereits alles besprochen. Wir hatten gedacht, Sie fahren morgen mit mir und Schwester Linde nach dem Süden. Na, und die alte, liebe Frau Zimmermann, die sich so sehr um meine kleine Braut gesorgt hat, nehmen wir natürlich auch mit“, nahm Rainer von Katenius das Wort.

Dann aber sah er auf seine junge, blühend schöne Braut:

„Du aber, mein Ellenkind, du bleibst hier! Mutter gibt dich nun nicht mehr her — auch keine sechs Wochen.“

„Und mich vergißt du wohl, Rainer?“

„Ach ja, richtig — Vater auch nicht!“

„Und doch ist einer dabel, der dieses Teufelsmädchen gern hingibt.“ Alle schauten staunend auf. Professor Glockmann hatte sein gefülltes Weinglas erhoben.

„Ich, ich bin das — und weil ich das gar zu gern tue und ehrlich genug bin, es einzusehen, darum — Licht und Wärme dem jungen Glück!“

Man erhob sich.

Sekundenlang tauchte Rainers Blick in den seiner geliebten Ellen.

„Und nun, Ellen?“

„Nun bin ich so glücklich, Liebster! Du hast an alle gedacht!“

„Weil ich an dich dachte, Liebes!“

— Ende. —

Warum so viel Nikolaitirchen?

In ganz Norddeutschland finden wir zahlreiche Nikolaitirchen. Das ist kein bloßer Zufall. Ist doch St. Nikolaus der Schiffsahrtsherr, der Patron der katholischen Fischer, Schiffer und Seefahrer. Nikolaus, geboren zu Patara in Lykien, war als Bischof von Myra (Kleinasien) unter Kaiser Diomedius eingekerkert und erst unter Konstantin befreit worden. Kaufleute aus Bari nahmen im Jahre 1087 den Leichnam des Bischofs mit in ihre Vaterstadt, und bauten hier die Kirche Nicola mit einem prachtvollen Hauptaltar, altem Bischofsstuhl und schönem Tabernakel. In einer Unterkirche wurde der Leib des heiligen Bischofs zur letzten Ruhe gebettet. Nachdem Bischof Nikolaus schon lange als Heiliger im Orient verehrt worden war, wurde er einer der Hauptheiligen der griechischen Kirche und allmählich der Beschützer und Wohltäter aller Schiffsahrttreibenden an den Gestaden des Mittelmeeres wie des Atlantischen Ozeans, der Nordsee wie der Ostsee. In der Folge wurden dann im Mittelalter viele Kirchen in Küsten- und Flußstädten, wo Schiffsahrt und Fischerei getrieben wurde, nach diesem Heiligen benannt.

Von der Rose getötet. Ein eigenartiger Todesfall wird aus der Nähe von Dillenburg im Bahnkreis berichtet. Ein junges Mädchen, das sich an der Hand eine geringfügige Verletzung zugezogen hatte, starb im Krankenhaus unter furchtbaren Schmerzen, deren Ursache zunächst nicht festzustellen war. Das Ergebnis der Sektion war Tod durch Veichengift. Die weiteren Ermittlungen ergaben folgendes: Der Vater des Mädchens war vor einiger Zeit gestorben und die Tochter pflegte das Grab. Wahrscheinlich hat sich das Mädchen beim Beschneiden des Rosenstrauches, der auf dem Grabe steht, eine geringfügige Verletzung an der Hand zugezogen und dadurch ist wohl das Veichengift in seinen Körper gedrungen. Die Wurzeln des Strauches, die sehr tief in den Boden reichen, hatten das Veichengift aufgesaugt und den Stamm und die Dornen durchtränkt.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Erstes Kapitel.

Es goß in Strömen. Mit bösem Heulen segte der Herbstwind durch die Straßen der Großstadt, schüttelte die letzten gelben Blätter von den Bäumen und rüttelte an allem, was nicht ganz nlet- und nagelfest war, bis es seinen glorigen Händen zum Opfer fiel.

Sechs Uhr. Endlich war der Dienst zu Ende. Rosemarie Neuß küßte hastig den Deckel über ihre Schreibmaschine und ging dann eiligen Schrittes in die Garderobe, wo sich die anderen bereits fertig machten. Mit einer Hast, die sonst keiner an ihr kannte, nahm sie ihr billiges, dünnes Mäntelchen vom Haken und setzte die kleine Pastenmütze fest auf die blonden Locken, die das schöne schmale Gesicht mit den unwahrscheinlich blauen Augen umrahmten.

Wie eine Prinzessin sieht sie immer aus!, dachten ihre weiblichen Kollegen mißbilligend, während sie selbst eifrig bemüht waren, ihren graublauen Gesichtern und welken Lippen durch künstliches Rot einen Anflug von Charme zu geben. Rosemarie hatte das nicht nötig. Trotz der schlechten und staubigen Luft in dem Fabrikbüro hatten ihre weichen Wangen immer einen zartroten Hauch, und zwischen ihren blühenden Lippen leuchteten die regelmäßig weißen Zähne wie frischgefallener Schnee.

Sie hatte es sonst nicht eilig, die kleine Rosemarie. Also mußte heute schon etwas Besonderes sein. Die Kolleginnen zerbrachen sich den Kopf darüber und überboten sich in häßlichen Vermutungen.

„Na, die wird mit ihren siebzehn Jahren nun auch endlich eine Liebchaft haben!“ sagte die häßliche, schlecht gewachsene Anna Lobe mit einem bissigen Lächeln, und dann fügte sie hinzu: „So wie die, jähren wir alle einmal aus. Aber das verliert sich, wenn eine erst mal durch ein halbes Duzend Arme gegangen ist.“

Viele stimmten zu, andere wieder lachten. Sie hatten alle schon ihre Erlebnisse hinter sich, diese Mädelschen, die hier in dem dunkeligen Fabrikbüro mühsam ihr Geld verdolenten, um es in billigem Luxus wieder anzulegen.

Rosemarie hatte die Bemerkungen der Kolleginnen nicht mehr gehört. Mit einem leisen „Guten Abend!“ war sie schnell davongegangen.

Ob ich ausnahmsweise mal die elektrische Bahn benutze?, überlegte sie, genauestens rechnend. Ihr Gehalt

als Anfängerin war so winzig, daß sie mit jedem Wenig rechnen mußte. Aber schließlich regnete es so sehr, daß es vielleicht schon mit diesem Umstand zu entschuldigen war.

Als sie im Innern des überfüllten Wagens saß, war sie doch froh über ihren raschen Entschluß. Nun blieben ihr wenigstens noch zwei Stunden Zeit. Sie konnte sich in Ruhe vorbereiten für ihren ersten Ball.

Rosemarie hatte gar keine rechte Vorstellung davon, wie es auf dem einem großen Fest zugehen konnte. Ihre Freundin Ilse Ringlein hatte ihr ja allerhand erzählt. Sie hatte so etwas schon öfter mitgemacht. Ilse Ringleins Vater war Buchhalter bei den Chemischen Werken, die alljährlich für ihre Angestellten ein Vergnügen gaben.

„Keine Herren sind da, Rosemarie. Die ganzen Doktoren aus dem Betrieb. Nicht etwa bloß die jungen Männer aus den Büros.“

Ilse Ringlein war drei Jahre älter als Rosemarie und konnte das schon beurteilen.

Inzwischen war die elektrische Bahn am Ziel angelangt. Seltsam sprang Rosemarie vom Perron herab und lief in schnellem Tempo die wenigen Schritte zu ihrer Wohnung.

„Verta Bergmann, Damenschneiderin!“ stand auf dem schmalen Schild an einer Wohnungstür im dritten Stock. Hier wohnte Rosemarie Neuß bei ihrer Tante.

„Guten Abend, Tanten!“ rief Rosemarie fröhlich, indem sie die Tür zu dem kleinen „Atelier“, wie sie die kleine Schneiderstube oft scherzhaft nannten, öffnete.

„Guten Abend, mein Herzenskind!“ erwiderte die Tante mit einem forschenden Blick in das erhitzte Gesichtchen. „Schon daheim?“

„Ja, Tanten! Ich hab' mal die elektrische Bahn benützt; es regnete zu sehr.“

„Oder konnte es meine Rosemarie nicht erwarten, heute nach Hause zu kommen?“ fragte die Tante verständnisvoll.

„Auch das, Tante!“ gab Rosemarie ehrlich zu.

Während die Tante das einfache Abendbrot zubereitete, war Rosemarie hinübergewandert in das saubere, freundliche Schlafstübchen, das sie mit der Tante teilte.

Ob das hellgrüne Kleid, das sie im Sommer stets Sonntags getragen hatte, für einen so großen Ball auch wirklich hübsch genug war?, dachte Rosemarie in aufsteigendem Zweifel. Noch vorgestern hatte sie mit Ilse Ringlein beraten, und die hatte ihr ganz zuversichtlich gesagt, daß sie sehr nett darin ausfähe. Sie selbst trug freilich an diesem Abend ein feines zartblaues Seidenkleid, das ihre Eltern bei Tante Verta extra für diesen Abend hatten anfertigen lassen.

Rosemarie hatte es einmal heimlich probiert und sich sehr hübsch darin gefunden, aber ohne Groß hatte sie es

schnell wieder weggehängt. Schließlich war sie drei Jahre länger als Ilse Ringlein. Wenn sie zwanzig Jahre alt war, hatte sie vielleicht auch mal solch ein schönes Ballkleid.

Rosemarie machte, während ihr diese Gedanken durch den Kopf schossen, schon eifrig Toilette. Sekundenlang auch sie das Gesicht in das kalte Wasser und rieb und umpelste, als habe sie sich wochenlang nicht gewaschen.

Nachdem sie ihre hübsche frische Wäsche angezogen hatte, öffnete sie den Schrank, um das Hellgrüne herauszunehmen. Aber — Rosemarie traute ihren Augen nicht. Was war das? Hatte Tante sich getrt?

Da hing ja ein zartrosa, duftig gearbeitetes Kleid aus matt schimmerndem Chiffon! Wie kam das nur in ihren Schrank? Rosemarie hatte es auch in der Schneiderstube vorher nicht gesehen. Vielleicht eine Umarbeitung, dachte sie schließlich. Oh, wenn sie heute in diesem Kleid zum ersten Ball gehen dürfte! Die feinen, zierlichen hellrosa Rosen am Ausschnitt! Mit behutsamen Fingern strich sie über den Stoff, das war ja kein Kleid mehr, das war ein Gedicht in den Augen der jungen Rosemarie. Aber da! Ein Zettel. Ach, der Name der Kundin. Nun wußte sie ihn gleich. Und sie las:

„Meiner lieben kleinen Rosemarie, nebst den silbernen Brofatschuhchen als Geschenk für ihren ersten Ball. Tante Verta.“

Rosemarie stand wie benommen da. In diesem Kleid sollte sie heute abend zwischen fröhlichen Menschen sein, sollte Musik hören, würde vielleicht einmal zum Tanz geholt werden?

„Liebe, liebe Tante Verta!“ rief sie in ausbrechendem Jubel und drückte lieblosend die zierlichen silbernen Brofatschuhchen an die glühende Wange. Mit hastigen Sprüngen war sie nebenan bei der Tante und umhalsste sie so stürmisch, daß die fast keine Lust mehr bekam.

„Was ist denn nur los, Rosemie? Du erdrückst mich ja.“ Die Tante machte sich mühsam frei.

„Wie lieb du bist, Tanten! Wie gut! Das habe ich doch wirklich mit nichts verdient, daß du mir heute so eine große Freude machst. Wie oft hast du da bis nach Mitternacht gegessen und für mich genächt? Ob ich dir das alles jemals danken kann?“

Frau Bergmann wehrte beschämt ab.

„Wer spricht denn nur immer vom Danken, Rosemie. Du hast mir gedankt genug. Was wäre denn mein Leben ohne dich? Jahre ohne Sonne. Und so? So hat mein Leben wenigstens noch einen Sinn. Ach, wie oft habe ich es dem lieben Herrgott gedankt, daß ich dich armes, schuhloses Kind, als damals dein Mütterchen so plötzlich starb, an mein Herz nehmen konnte. Ja, meine liebe, junge, begabte Schwester ...“, schloß sie sinnend.

(Fortsetzung folgt.)

*Obst und Gemüse - das ist wichtig!
 Obst und Gemüse - das ist wichtig!
 Obst und Gemüse - das ist wichtig!*



Dipl.-Gartenbau-
 inspektor Otto Goeck
 (Reichsnährstand-Berlin).

In Deutschland hat der Verbrauch an Obst und Gemüse je Kopf der Bevölkerung nicht unbedeutend zugenommen; steht jedoch trotz dem noch hinter anderen Ländern zurück. In England z. B. ist der Genuß von Früchten bereits vor dem Morgentaufröten ein Vorrecht besonders Begüterter, während zu dieser frühen Morgenstunde in Deutschland von sehr wenigen Ausgeklärten bereits Obst genossen wird. In England ist es selbstverständlich, daß in jedem Hotel und jeder Gaststätte zum ersten Frühstück frisches Obst neben James und Konfitüre gereicht wird. In Deutschland hingegen muß man nur zu oft feststellen, daß selbst viele bessere und beste Hotels und Gaststätten nicht einmal auf Anfordern des Gastes in der Lage sind, frisches Obst schon zu so früher Stunde zu verabfolgen. Gerade der Genuß frischen Obstes auf nüchternen Magen ist aber für alle geistig angelegten Arbeitenden mit viel steigender Beschäftigung im Interesse einer geordneten Verabauung von sehr großer Bedeutung, weshalb es wohl kein Zufall ist, daß die Engländer — das Volk der Kaufleute, also mit viel steigender Beschäftigung — dieser Art des Obstgenusses so allgemein huldigen.

Küchener des auch in Deutschland während der letzten Jahre gesteigerten Verbrauchs Obst- und gemüsebaulicher Erzeugnisse war jedoch in überwiegendem Maße das Ausland. Begehrtest durch das Klima sowie betriebs- und allgemeinwirtschaftliche Verhältnisse ist es oft in der Lage, nicht nur billiger, sondern — was fast noch schlimmer ist — frühzeitiger seine Erzeugnisse auf den deutschen Markt zu werfen. So wurden z. B. im Vorjahr noch etwa 13,5 Millionen Doppelzentner Obst- und gemüsebaulicher Erzeugnisse einschl. Südfrüchte im Werte von 318 Millionen Mark eingeführt, eine durchaus beachtenswerte Summe, von der noch ohne Zweifel ein ganz beträchtlicher Prozentsatz mit Hilfe der deutschen Hausfrau eingespart werden könnte.

Nichtig ist also, daß sich die deutsche Hausfrau im Interesse der Gesunderhaltung bzw. Gesundung ihrer Familie in den letzten Jahren auf einen stärkeren Verbrauch von Obst und Gemüse eingestellt hat. Notwendig ist jedoch, daß sie sich noch mehr als bisher auf den Kauf deutscher Obst- und gemüsebaulicher Erzeugnisse beschränkt. Notwendig, aus mehreren Gründen.

Obst und Gemüse werden im Gegensatz zu anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen meist auf kleinen Flächen, also auch in Klein- und Familienbetrieben, herangezogen. Gerade der Obst- und Gemüsebau gibt aber andererseits durch intensive Bodenbearbeitung auf kleiner Fläche vielen Arbeitsträten Arbeit und Brot, und zwar, was ebenfalls besonders wichtig ist, während des größten Teiles des Jahres, weil der Boden in seltenen drei- und viermal im Jahr Ernten hergeben muß.

Der Obst- und Gemüsebau ist also wie kaum ein anderer Berufsstand geeignet, die übermenschlichen Anstrengungen und erfolgreichen Bemühungen des gesamten deutschen Volkes um Einstellung der noch arbeitslosen Volksgenossen wirtungsvoll zu unterstützen.

Zum anderen wird die restlose Aufnahme der deutschen Obst- und gemüsebaulichen Erzeugung seitens der deutschen Hausfrau aber nicht nur Vernichtung deutschen Volksertrags verhindern, sondern auch eine wertvolle und beachtenswerte Entlastung des Devisenmarktes erreichen. Diese Entlastung des Devisenmarktes ist aber von einer Bedeutung, die von vielen — namentlich städtischen Hausfrauen, deren Ehemänner nicht unmittelbar mit der landwirtschaftlichen Erzeugung in Verbindung stehen — zum eigenen Schaden noch keineswegs erkannt wird. Der Rückgang der deutschen Ausfuhr bzw. der Bedarf an Devisen zur Beschaffung notwendiger Rohstoffe für die deutsche Industrie fordert namentlich zur Zeit von der deutschen Hausfrau, durch deren Hand ja bekanntlich 60 bis 80 Prozent des Volksertrags gehen, alle vermeidbaren Einkäufe ausländischer Erzeugnisse zu unterlassen. Obst und Gemüse fällt aber in ausreichender Menge, namentlich während der Sommerzeit, in Deutschland an und kann in noch größerem Maße bei Bedarf in kürzester Frist herangezogen werden. — Nicht unbeachtet bleiben darf, daß das deutsche Obst und Gemüse gegenüber dem ausländischen im allgemeinen den wesentlichen Vorteil hat, daß es ausgereifter geerntet und frischer angeliefert wird auf Grund der kürzeren Entfernungen von der Anbau- zur Verbrauchsstätte. Ein Vorteil, der vor allem beim Einweichen von entscheidender Bedeutung ist.

Ein besonders großer Nachteil für den deutschen Obst- und Gemüsebau ist — wie bereits oben kurz erwähnt — daß das Ausland auf Grund günstiger Anbaubedingungen in der Lage ist, oftmals billiger und frühzeitiger zu liefern. Gerade die frühzeitige Anlieferung der verschiedenen Obst- und gemüsebaulichen Erzeugnisse nimmt dem deutschen Erzeugnis nicht nur die für die Einträglichkeit der Kultur notwendigen und so wichtigen Spitzenpreise, sondern verbleibt darüber hinaus oft der Markt für Haupternten anderer deutscher Obst- oder gemüsebaulicher Erzeugnisse. In einer Zeit, in der aber trotz allseitiger Anstrengungen und größter Erfolge noch immer 2,5 Millionen Volksgenossen ohne Arbeit und Brot sind, ist es ein Unrecht an eigenen Volke — aber auch nicht zuletzt an sich selbst und seiner Familie —, nur um des Augenblickserfolges und des Gaumenfehls wegen irgendwelche Obst- oder gemüsebaulichen Erzeugnisse eine oder zwei Wochen früher zu wählen als die gleichen Früchte, die heimatisch, deutsche Scholle trotz größter Anstrengungen der deutschen Anbauer auf Grund klimatischer Bedingungen herzugeben in der Lage ist. Gleiches gilt hinsichtlich des Preises für manche deutschen Erzeugnisse bzw. zu gewissen Zeiten.

Welche Auswirkungen aber die Zurückeroberung des deutschen Binnenmarktes nach wie vor für die eigene, also deutsche Industrie hat, mag unter anderem die Tatsache beweisen, daß die gestiegene Kaufkraft der deutschen Bauernschaft — zu der selbstredend auch der Gemüse- und Obstbauer gehört — erreicht, daß der Absatz der Landmaschinenindustrie um 20 Millionen gegenüber dem Vorjahr gestiegen ist; daß die Beschäftigungsziffer von 27 auf 40 Prozent stieg und der Absatz an Düngemitteln sich verdoppelte, zum Teil sogar verdreifachte.

Deutsche Obstverwertung durch Einkochen.

Essen und Trinken sind das erste Bedürfnis des Lebens. Aufgabe der Wirtschaft ist es daher, in erster Linie die Ernährung des Volkes sicherzustellen. Bei der Lösung dieser Aufgabe spielt die Frau eine weit wichtigere Rolle, als man gemeinhin denkt. Sie besorgt die Ernährung der Familie und damit einer Zelle des Volkes.

Unsere Heimat ist von der Natur nicht begünstigt. Während in südlichen Ländern Wachstum und Ernte das ganze Jahr hindurch nicht aufhören, ist bei uns der Sommer nur kurz. Für die langen Wintermonate müssen daher Vorräte an Nahrungsmitteln beschaffen und haltbar gemacht werden — seit altersher die Sache der Frau. Die Haltbarmachung erfolgt nach den verschiedensten Verfahren. Mächnern, Böhnen, Dörren, Trocknen, Elix, Salz und andere Hilfsmittel werden angewandt, und gar manche Hausfrau verdient den Namen einer Einmachkünstlerin.

Für die so wichtige Fruchthaltung von Obst dient vor allem der Sterilisierapparat. Seine Erfindung bedeutete eine völlige Umwälzung in der Haushalt-Konservierung. Obst mußte man früher entweder dörren oder man kochte es bei stundenlangem Feuer zu dicken Marmeladen, die sehr oft infolge der Zugabe des natürlichen Aroma kaum noch erträglich waren. Im Sterilisierapparat wird dagegen das Obst mit seinen ursprünglichen Geschmacksstoffen ohne jeden Zusatz eingekocht. Durch Erhitzen wird es keimfrei gemacht und luftdicht verschlossen. Es ist dann unbegrenzt haltbar.

Will man die natürliche Süßigkeit der Früchte beibehalten, so kann man sie mit Süßholzwurzel fügen, welche das Obst gleichmäßig durchzieht und ihm einen angenehmen, reinen Süßgeschmack gibt. Süßholz verleiht das Aroma nicht, sondern läßt es voll zur Geltung kommen. Infolge seiner hohen Süßkraft braucht man nur wenig zu nehmen. Für Einmachzwecke eignen sich am besten die Süßholzwurzel-Tabletten in Folge ihrer praktischen Dosierung. Hiermit lassen sich auch Fruchtconserven für solche Personen herstellen, die aus gesundheitlichen Gründen kohlehydrathaltige Speisen meiden oder solche einschränken müssen. Hierzu gehören Zuckerkrankheiten, Leberleiden, viele Nier- und Rheumaleiden sowie manche Magen- und Darmkrankheiten. Für alle diese verwendet man als Süßmittel den nährwertreichen Süßholzwurzel, denn er enthält keine Kohlehydrate.

Die Einkochzeit bringt der Hausfrau viele Mühe. An Großkochenlagen hat sie von morgens bis abends alle Hände voll zu tun. Aber alle Last und Mühe werden schnell vergessen, und mit berechtigtem Stolz überblickt die Hausfrau in Küche und Keller die gefüllten Gläser und Töpfe. Sie weiß, daß die eingekochten Früchte ihrer Familie und ihren Gästen viel Freude bereiten werden und daß sie überdies ihre Pflicht gegenüber der Volkswirtschaft erfüllt hat. Im Kreise deutscher Frauen gibt es daher nur eine Meinung:

„Einkochen — Ehrensache!“



Weinbereitung im Haushalt.

Unter den mannigfachen Arten der Verwertung heimischer Früchte im Haushalt nimmt die Hausweinebereitung einen breiten Raum ein. Wer diese hauswirtschaftliche Beschäftigung mit Lust und Liebe ausübt, kann im Keller mit köstlichen Obst- und Beerenweinen füllen, die nicht nur sehr billig sind, sondern auch im Geschmack und Beförmlichkeit verwöhnten Ansprüchen genügen. Zur Hausweinebereitung sind tiefere Fachkenntnisse nicht erforderlich. Die nachfolgende kurze Anleitung enthält eigentlich alles, was der Hausweinebereiter wissen muß und zu beachten hat.

Früchtebehandlung: Die frisch geernteten, gut reif aber keinesfalls überreifen Früchte werden gründlich gewaschen und von Stielen und Blättern befreit. Falls keine geeignete Frucht Presse zum direkten Entsaften vorhanden, müssen die Früchte 24 Stunden eingemacht werden, d. h. sie werden zerquetscht, in kleine Stücke geschnitten, oder durch einen vergärten Fleischwolf oder eine Frucht Presse getrieben. Die Masse wird nun in eine unbeschädigte Emailschüssel oder in einen sauberen Holzbock gefüllt. Hierzu gibt man den größeren Teil der vorgeriebenen Wassermenge, die Hälfte des Zuckers und eine Viertel-Meinhefe zur Durchführung einer reinen Weingärung. Man läßt sich dabei, den Fruchtbrei oder den Fruchtfaß mit Eisen, Kupfer oder Zink in Berührung zu bringen, da die Getränke sonst trübe, ja sogar ungenießbar werden können.

Gewinnung des Fruchtfaßes: Nachdem die Fruchtmasse 24 Stunden im Anlaggefäß verweilt aufbewahrt worden ist, wird abgeseiht. Zweckmäßig besetzt man ein Leinentuch mit seinen vier Ecken an den Weinen eines umgekehrten Stuhles, setzt eine Emailschüssel zum Auffangen des Fruchtfaßes in den Stuhlbock und gibt die Masse nach und nach in das Siebtuch. Der ablaufende Saft wird in die Gärfassgefäße gefüllt, die verbliebene Frucht nochmals mit wenig Wasser übergossen und in kleinen Mengen in einem Pressbeutel mit der Hand ausgepresst. Da durch das Pressen oft kleine wertvolle Fruchtbestandteile in den Saft gelangen, sollte der gepresste Saft nochmals durch ein Tuch gefeilt werden.

Stürmische Gärung: In dem nicht ganz gefüllten Gärfass entzündet sich bei den meisten Früchten in den ersten Tagen bei rauhendem Entweichen der Kohlensäure ein harter Schaum. Früher ließ man diesen Schaum abfließen, weil man glaubte, der Wein könne den „Dred“ heraus. Richtiger ist es, das Austreten des Schaumes zu verhindern, denn abgesehen von Beschmutzen der Gefäße und ihrer Umgebung entstehen erhebliche Verluste an Saft und Zucker. Man legt deshalb den Gärfass einen Gärkammerfänger oder einen Trichter auf. Sobald die Schaumbildung etwas zurückgeht, wird die restliche Zuckermenge, in wenig Wasser gelöst, hinzugegeben.

Ruhige Gärung: 6-8 Tage nach Beginn der Gärung, wenn die Schaumbildung beendet ist, wird mit reinem Wasser auf die vorgesehene Füllhöhe ergänzt. Es ist notwendig, nur in passenden vollgefüllten, niemals in nur teilweise gefüllten Gefäßen zu vergären. Um den Zutritt der Luft zum Wein zu verhindern, die die Bildung von Essigsäure und anderen Weinkrankheiten begünstigen würde, wird das Gärfass mit einem Gärverschluss versehen und der den Verschluß haltende Korken mit Göttemasse abgedichtet. Das Gefäß bleibt nunmehr bei einer Durchschnittemperatur von 20-30 Grad Celsius stehen. Reiche Weine innerhalb 5 Wochen, schwächere Weine reiflos vergoren sein.

Abflachen vom Bodensatz: Der Bodensatz bildet sich am Boden des Gärfasses aus Krümeln, Trübsen und absterbenden Hefen als Bodensatz, der bei längerem Verbleiben den Geschmack der Getränke ungünstig beeinflussen könnte. Deshalb wird der Wein, sobald die Gärung nur noch schwach ist, mittels eines Gummischlauches vom Bodensatz vorsichtig abgezogen. Der dabei entstehende geringe Schwund wird durch einen Wein gleicher Sorte, falls nicht anders möglich, durch reines Wasser ergänzt. Im volider randvoll gefüllten und mit Gärverschluss versehenen Gefäß bleibt der Wein nunmehr bei guter Temperatur stehen, bis die Gärung völlig nachgelassen hat.

Abfüllen auf Flaschen: Wenn mit der nötigen Sorgfalt verfahren worden ist, lären sich die meisten Weine innerhalb weniger Wochen nach Beendigung der Gärung von selbst. Die klaren Getränke werden alsdann in Flaschen abgefüllt und mit einer Korkmaschine und in Wasser gewickelten Korken verschlossen. Die Aufbewahrung erfolgt liegend, um ein Austrocknen der Korken während der Lagerung zu verhindern.

Noch einige erprobte Rezepte: Ein guter Erfolg bei der Hausweinebereitung ist in erster Linie von einem richtigen Rezept abhängig, denn eigene Kombinationen der Hausweinebereiter zeitigen in Unkenntnis der Zusammenfassung unserer heimischen Früchte nicht immer einwandfreie Resultate. Die vorstehende Abhandlung wäre deshalb ohne die folgenden für 10 Liter berechneten und in der Praxis erprobten Vorschriften unvollkommen:

- Leichter Johannisbeerenwein für Herren: 5 Kilogramm Johannisbeeren, 4 Liter Wasser, 1,5 Kilogramm Zucker, — Weinsäure 1/2 Gramm, — Weinsäure 1/2 Gramm.
- Schwerer Johannisbeerenwein: 6 Kilogramm Johannisbeeren, 3/4 Liter Wasser, 3,5 Kilogramm Zucker — Weinsäure 1/2 Gramm.
- Schwerer, herber Stachelbeerenwein: 6 Kilogramm Stachelbeeren, 3/4 Liter Wasser, 2,4 Kilogramm Zucker — Weinsäure 1/2 Gramm.
- Süßer Erdbeerenwein für Damen: 7 Kilogramm Erdbeeren, 3 Liter Wasser, 3,5 Kilogramm Zucker, — 6 Gramm Weinsäure, 8 Gramm Zitronensäure, — Weinsäure 1/2 Gramm.
- Präparierter Frühstückswein aus Sauertischen: 6 Kilogramm entleerte Sauertischen, 4 Liter Wasser, 1,5 Kilogramm Zucker, — Weinsäure 1/2 Gramm, 1 Alencoll-Tablette.
- Schwerer Heidelbeerenwein: 1 Kilogramm Johannisbeeren, 6 Kilogramm Heidelbeeren, 3-4 Liter Wasser, 3,5 Kilogramm Zucker, 6 Gramm Weinsäure, 6 Gramm Zitronensäure, — Weinsäure 1/2 Gramm.

Die Grovenstahl

Der Roman der Arbeit und des Gemeinnutzes

VON RUDOLF K. MÜLLER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Vorlag, Halle (Saale)

12

Nachdruck verboten.

Das mag wohl auch der Unterschied sein. Die Blume kann sterben in widrigen Verhältnissen, der Mensch aber ... muß über sie hinausleben."

Susanna schien den rechten Sinn der Worte gar nicht verstanden zu haben. Sie hatte auch nicht auf sie geachtet. Nur der Stimme hatte sie gelauscht. Dabei mißte sie es, den Doktor anzusehen, und sah sie immer noch die sonderbare Befangenheit in sich, die von Anfang an da war, und von der sie nicht wußte, woher sie kam. Aber sie wollte sich gegen das wieder auftommende Schweigen wehren. So sprach sie:

"Sie müssen das Leben gewiß besser kennen als ich, Doktor Roschwig, und darum wird Ihnen das, was ich jetzt aussprechen will, sicher recht töricht erscheinen. Ich meine, es liegt immer an uns Menschen selbst, was das Leben uns bringt. Wie wir es uns gestalten, so ist es, und ich denke, daß jeder Mensch die Kraft in sich haben mußte, es nach seinem Willen zu formen."

Kurt Roschwig streifte Susanna mit einem Blick, der zu sagen schien: Du hast dir also dein Leben geformt, wie du es wolltest, und ich war der Narr, der wartete, daß ihm die Früchte in den Schoß fallen. Laut sagte er:

"So töricht sind Ihre Worte nicht, und wenn jeder Mensch so tun könnte, wie Sie es sagten, wäre es gut. Wann aber wissen wir, was wir wollen? Kommt ein Wunsch nicht oft über uns, und ist da? Ist einfach da und verlangt Erfüllung? Können wir ihm diese geben, dann ist es gut, können wir es aber nicht — was dann? Was nützt uns dann alle innerliche Kraft, mit der wir unser Leben gestalten wollen, wenn das, was wir wünschen, nicht mehr im Bereiche des Möglichen liegt? Dann bricht es einfach entzwei und das Unerfüllte mit sich herum-schleppen, bis die Zeit es uns erleichtert."

"Ein Mensch sollte immer wissen, was er will!" warf Susanna zögernd ein.

"Das ist es ja eben, daß wir nie wissen, was in uns ist. Wir glauben uns zu kennen und prahlen vielleicht vor uns und anderen damit. Und kommt dann etwas, was uns aus unserer selbstgefälligen Ruhe aufschreckt, dann sehen wir oft, wie hoch wir eigentlich sind, und diese Erkenntnis macht uns bitter. Dann ist es uns unverständlich, warum wir die Zeit vorher nicht genügend nützten, unser Inneres gegen solche Ueberfälle zu kräftigen."

Kurt Roschwig' Stimme war bitter. Weit ging sein Blick über den Garten zu den Hügeln vor der Stadt. Wie ein weißer Strich zog sich die Landstraße durch das Grüne, und ihn packte die Sehnsucht, wieder in das Unermeßliche der Welt zu ziehen, deren Weite ihm vielleicht Vergessenheit brachte. Erst jetzt, da er Susanna wiedergesehen hatte, wurde ihm die Größe seiner Jünelung.

Widerstreit der Gefühle auf seinem Gesicht. Was hat diesen Mann in so kurzer Zeit zum Schlimmen widerfahren lassen?

Was ist Ihnen geschehen? Sie sind nicht wie früher, Doktor Roschwig. Es ist etwas in Ihnen, das Sie drückt, daran Sie schwer tragen. Sie sind der Freund meines Bruders. Sie haben mir damals, am Todesstage meines Vaters, aufrichtige und ehrliche Teilnahme gezeigt. Sagen Sie mir, was es ist; vielleicht kann ich helfen?"

Eine große Unruhe überkam Kurt Roschwig. Was sollte das nun? Warum sprach sie solche Worte? War Susanna immer noch ein Kind, das, einem plötzlichen Impuls folgend, so sprach, oder wußte sie, wie es in ihm ankam? Aber der Eifer ihrer Worte hatte zu echt geklungen, als daß ein Falsch dahinter sein könnte. Das konnte er nicht glauben. Wie aber kam sie zu dieser Verleumdung? Erug er alles so zur Schau, daß jedermann in seinem Gesicht lesen konnte? Was sollte er nun tun, was sollte er sagen? War es nicht das Beste, er brach dieses vom Zufall gestiftete Zusammentreffen ab? Alles in ihm war in Aufruhr. Und wenn es ihn hinriß?

Doch dieses Mädchen, mochte es nun empfinden, was es wollte, es gehörte ja nicht mehr sich selbst. Längst hatte ja ein anderer ein Recht auf sie. Einer, der schneller und struppeloser gewesen war als er, der geglaubt hatte, auf ihre Jugend Rücksicht nehmen zu müssen. Er hatte bei diesem Spiel verpielt. Er wollte gehen. Aber eins mußte er vorher noch wissen. Warum, aus welchem Grunde hatte sie diese Worte an ihn gerichtet? Diese Frage konnte und sollte ihm niemand verwehren.

"Darf ich wohl erfahren, wem ich Ihre Anteilnahme verdanke, Fräulein Susanna?"

Susanna mißte seinen Blick nicht, vielmehr erhob sie ihn und sah ihm voll ins Gesicht.

"Ich bin glücklich — und möchte, daß es andere auch sind; und da ich sehe, daß Sie etwas gütlich, frage ich mich, was das sein kann? Nicht mögliche Neugier ist es, die mich fragen läßt — nur herzliche Teilnahme."

Mit Wache unterdrückte Kurt ein höhnisches Lachen.

Also das war's! Williges Mitleid mit ihm, weil er nicht mehr der alte Spätmacher war. Und er — Narr! — hatte Augenblicke lang geglaubt, es wäre mehr. Eine Torheit war es, daß er daran gedacht hatte. Was war er denn gegen einen Alexander Hauenstein? Nichts! Eine Null!

Die Worte, mit denen er sich an Susanna wandte, waren voll bitterer Selbstironie:

"Ich bin nicht annähernd genug, um Sie, mein gnädiges Fräulein, mit meinen kleinen Sorgen zu beschäftigen. Denn gewiß würde Sie das nur langweilen, und diese Taktlosigkeit will ich mir nicht zuschulden kommen lassen."

Susanna fuhr aus ihren Träumen auf und sah das veränderte Gesicht Kurt Roschwig'. Mit leisem Vorwurf sagte sie zu ihm:

"So sollten Sie nicht sprechen. So gegen Ihr besseres Empfinden. Es ist Ihrer unwürdig. Ich meine, wenn Sie mir kein Vertrauen schenken wollten, so sollten Sie mir das geradeheraus sagen, ohne es mit Phrasen zu umkleiden."

Nach diesen Worten Susannas war eine lange, peinliche Stille. Sie selbst hielt den Kopf wieder gesenkt. Ihre Gedanken waren jetzt bei Hauenstein, den sie mit Kurt Roschwig verglich. Seltsam, daß sie dieses bisher noch nicht getan hatte! Es konnte wenig so verschieden sein wie diese beiden Männer, von denen der eine ihr Verlobter, und der andere ...? Ihr Gedankengang stockte unter dieser Frage. Was hatte sie denn eigentlich mit Kurt Roschwig gemeint? Was er für sie nicht eine fremde Person, auch wenn er der Freund ihres Bruders war? Diese Wendung kam ihr erschreckend, aber sie blieb ehrlich und stark genug gegen sich selbst, nicht achtlos daran vorüberzugehen. Vielmehr zwang sie sich zur Beantwortung der Frage, welcher Art die Sympathie sei, die sie diesem Manne entgegengebracht. Aber noch ehe ihr Denken ein Ergebnis gezeitigt hatte, sprach Kurt Roschwig zu ihr:

"Die Zurückweisung, die Sie mir gaben, mag ich verdient haben. Keinesfalls sollten meine Worte einen Mangel an Vertrauen enthalten. Zwingt uns nicht oft das Leben, gerade dort zu schweigen, wo wir am liebsten sprechen würden! Wenn auch das Herz zum Sprechen neigt, gebietet doch oft der Verstand das Schweigen. Und dagegen nicht uns sein Aufstehen. Nur blinder Gehorsam bleibt uns. Damit müssen wir uns zufrieden geben. Auch ich!"

Susanna nickte still, und zwischen beiden war wieder das Schweigen von vorher.

Kurt Roschwig sagte sich in einem Fort, daß er jetzt gehen müsse. Aber er ging nicht, er blieb — und wußte nicht, wozu. Durch sein Weibens wurde doch alles noch schlimmer; er verbitterte ja nur noch mehr.

Susanna indessen war zu ihren vorherigen Gedanken zurückgekehrt, und mit diesen kam ihr eine Erkenntnis, über die sie erschraf. Sie glaubte, die Ursache der großen Wesensänderung Kurt Roschwig' gefunden zu haben. Der seine Instinkt der Frau hatte sie wohl auf die rechte Fährte gebracht. Es konnte nicht anders sein: Kurt Roschwig liebte und war unter dieser Liebe nicht glücklich.

Da war etwas in ihr, das sich gegen diese Erkenntnis wehrte, das ihr weh tat. Wer mochte das Wesen sein, das Kurt Roschwig liebte, und das ihn verschmähte? Fast war es wie Reib auf diese Unbekannte. Doch dann wurde sie zornig auf sich. Was ging sie das an? Mochte doch Kurt Roschwig lieben, wen er wollte. Sie tat es ja auch und war Alexander Hauenstein's Braut, und in einer Woche sollte ihre Hochzeit sein, und sie freute sich darauf.

Oder nicht?

Susanna schalt sich eine Narrin und versuchte, ihre Gedanken als absurd hinzustellen, was ihr indessen nicht ganz gelang. Sie waren störrisch und gingen ihren eigenen Weg. Jäh lehrten sie immer wieder zu Kurt Roschwig zurück, bis sie dann in einem Anflug von Aerger und Trost von ihrer Reise und Hauenstein zu erzählen begann. Anfangs stotternd, redete sie sich mehr und mehr in einen künstlichen Eifer hinein.

Dann hörte sie die Gartentür klappen und des Bruders wohlbestimmten Schritt. Da erhob sie sich schnell und trat zu Roschwig. Etwas Drängendes trieb sie zu der Frage:

"Sie lieben, Kurt Roschwig?"

"Ja — ich liebe ein Mädchen."

Friß Grovenstahl's Gestalt kam hinter einem nahen Gebüsch hervor. Susanna sah den Bruder und dämpfte ihre Stimme.

"Und dieses Mädchen — Kurt Roschwig?"

Der sah nicht das Weiche, Bittende in ihren Augen. Er dämpfte auch seine Stimme nicht. Nein! Es bereitete ihm eine große Genugtuung, ihr alles frei ins Gesicht zu schenken, denn er glaubte nun zu wissen, was Susanna zu dieser Frage trieb.

"Dieses Mädchen — Susanna — liebt einen anderen, der reicher ist. Und ich denke, es wird nicht lange währen, daß aus meiner Liebe eine tiefe Verachtung wird."

Selne Augen flammten, und die Worte waren kalt. Noch einmal umfaßte er mit einem Blick voll grausamen Vergnügens die Gestalt Susannas. Dann trat er rasch zu Friß Grovenstahl und ging mit diesem ins Haus.

Susanna blieb allein.

Nur das Blühen war um sie, und eine Unfähigkeit des

Denkens in ihr. Darum konnte sie Kurt Roschwig nicht verstehen. Aber es war ihr bangte vor der Zeit, da sie es einmal können würde.

Mit Susanna später nach dem Besuche schritt, das es aus, als ob sie sehr müde wäre.

Wenige Tage vor Susannas Hochzeit kam Klaus Grovenstahl nach Hause. Ihm hatte der Winter viel Neues gebracht. Durch einige kleinere, aber erfolgreiche Konzerte und die guten Beziehungen, die er zu seinen Lehrern unterhielt, hatte er rasch Eintritt in die maßgebende Gesellschaft der großen Stadt gefunden. Auch sonst hatte ihn das Leben mit offenen Armen empfangen, und so kam es, daß er nicht der Schwelger Hochzeit wegen heimkam. Auch feinetwegen; er hatte Schulden und brauchte Geld.

Das nahm er nun nicht etwa schwer. Nach seiner Meinung konnte es ja zu Hause keine Schwierigkeiten geben, seit Susanna sich mit diesem Krösus verlobt hatte.

Klaus war ein wenig leichtfertiger geworden. Er hatte gemeint, ein Haus voll Jubel und Trübel vorzufinden, aber bald mußte er einsehen, daß die von ihm gehegte Meinung eine irrige war. Es hatte sich nichts zu Hause geändert. Noch genau dieselben ein wenig engen Lebensverhältnisse waren da wie vor seinem Weggange. Von den wenigen Vorbereitungen zum Feste abgesehen, blieb es still wie zuvor. Das war nach den Tagen voll ruhelosen Lebens eine Ernüchterung für ihn und stimmte ihn ein wenig düster. Mit Bangen sah er der Stunde entgegen, da er den Bruder, der immer noch mit jedem Pfennig rechnete, um das Geld bitten mußte, das er zur Regelung seiner Schuld brauchte. Gewiß, es war keine übermäßig hohe Summe, aber einige tausend Mark mußten es doch sein.

Einmal hatte Klaus dem Bruder seine letzten Kräfte gezeigt, von denen eine besonders günstig für seine Zukunft sprach. Da war auf dessen abgespanntes Gesicht ein Lächeln des Stolzes gekommen. "Es tut wohl!" — hatte er zu ihm gesagt —, "nach vielen schlechten wieder einmal eine gute Botschaft zu hören." In Klaus entfielen diese Worte einen großen Jörn gegen sich selbst. Er hatte ja bald erkannt, wie schwer der Bruder an der Bürde seiner Sorgen trug. Und nun mußte auch er noch mit seiner Bitte kommen. Mit einem schüchternen Händedruck war er davon-gelaufen, zu Regenharts, wo Mary bereits seiner wartete.

Die Verlobung Susanna Grovenstahl's mit dem bekannten Industriellen Alexander Hauenstein hatte einermassen Verwunderung erregt, und mit nicht geringer Spannung wurde die Hochzeit erwartet. Aber wer sich von ihr eine Entfaltung von übermäßigem Luxus und großer Eleganz versprach, kam nicht auf seine Rechnung. Sie fand schlicht, ohne übergroße Ausdehnung auf Verwandten- und Bekanntenkreise, in englischer Familie statt.

Gerda Degener, die sich augenblicklich in einem Lehrereinnenseminar in Thüringen befand, hatte ihr Kommen abgesagt; doch fand kaum jemand etwas dabei. Nur Friß Grovenstahl war es eine stille Freude, daß dieses Mädchen sich tapfer seinen Weg bahnte und sich durch nichts von der Arbeit abhalten ließ. Sie würde gewiß das Ziel erreichen, das sie sich gesteckt hatte. Das gefiel ihm.

Immerhin lag das Werk am Hochzeitstage still. Die Arbeiter hatten ihren Feiertag. Von dem hohen Verwaltungsgebäude grüßte die Grovenstahl'sche Hausflage. Auch das kleine Haus war festlich geschmückt. Da war mit Blumen nicht gespart worden, und innen und außen ein einziges Blühen, das die junge Braut begrüßte, als sie am Arm Alexander Hauenstein's die wenigen Stufen des Hauses hinabschritt zum Auto, das ihr Hauenstein als Brautgeschenk mitgebracht hatte.

Sie sah sehr blaß aus und sehr jung, die Susanna Grovenstahl. Nun war der Tag, nach dem sie sich Wochen hindurch gesehnt hatte, herangekommen. Es war ganz still in ihr; ganz ruhig war sie, als ob sie gar nichts empfände. Nur über eins wunderte sie sich jetzt: Warum sie wohl die letzten Tage immer gewünscht hatte, der Tag ihrer Hochzeit möchte nicht so bald über auch gar nicht herankommen? Als ob die Zeit beständig wäre und ihr zulebte langsamer laufen oder gar stehenbleiben würde! Sie wußte gar nicht, wie sie auf so törichte Gedanken kommen konnte? Sicher war es nur Scheu gewesen, die sie vor dem kommenden Zusammenleben mit einem Manne hatte dängen lassen. Aber jetzt war sie doch ruhig. Noch ganz kurze Zeit, dann war sie Alexander Hauenstein's Weib. Sie freute sich ja auch darauf.

Oder nicht?

Da hielt der Wagen vor dem Portal der Kirche, und Susanna wurde aus ihren Gedanken gerissen.

Zur Kirche gaben dem Brautpaar nur die Zeugen und die Familienangehörigen das Geleit. Die wenigen anderen Geladenen — es waren dies nur Konrad Regenhart mit Gemahlin und Tochter, sowie Kurt und Lisa Roschwig — nahmen nur an der weltlichen Feier teil. Wohl hatte der Doktor diese Entabung abweisen wollen, aber auf eine persönliche Bitte Friß Grovenstahl's hin hatte er sie mit der Erklärung angenommen, daß es ja jetzt schon gleich sei, ob er auch noch dieses eine, das letzte, über sich ergehen ließe oder nicht.

Gute, schöne Worte sprach der Geistliche über die Anenden. Ob sie aber in die Herzen der beiden drangen? Als an Susanna die Frage kam, antwortete sie bewußt laut mit einem "Ja!". Dann brauste die Orgel auf in gewaltigen Tönen, die wohl das Herz bis in alle Tiefen aufwühlten konnten. Nur Susanna empfand nichts. Es schien, als ob sie für alles Weltliche eine große Gleichgültigkeit hätte und das Ende dieser Zeremonie herbeisehnte. In Wahrheit aber empfand sie nichts — gar nichts. Wäre die Feier noch Stunden gedauert, es wäre ihr ebenso gleich gewesen wie jetzt, da sie zu Ende war.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Wage und Antwort



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Welferitz-Zeitung

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 12. Juni 1907)

43. Jahrg.

1954

Das neue Tierschutzgesetz und der Pferdehalter

Von Administrator v. Ramin

Das neue Tierschutzgesetz unserer Reichsregierung hat viele Wünsche und Forderungen erfüllt, die schon immer einsichtsvolle und tierliebende Kreise gestellt haben. Es ist außerdem sehr erfreulich, daß die Strafen für Fälle, wo Tierquälerei vorliegt, so verschärft sind, daß es sich so mancher Missetäter wohl sehr überlegen wird, sich ihnen auszuliefern. Dem Pferdehalter bringt das neue Gesetz eine Reihe höchst beachtlicher Vorschriften und Verbote. Es ist von nun an die gedankenlose Modetorheit untersagt, Pferde durch Kürzen der Schweiffrübe, durch das sogenannte Kupieren, für ihr ganzes Leben zu verstümmeln und ihren Peinigern aus der Insektenwelt fast schutzlos auszuliefern. Das Kupieren geschah bei schweren Pferden hauptsächlich aus dem Grunde, ihr ganzes Gebälge, besonders die Kruppe und die Hinterhand, noch mächtiger und breiter erscheinen zu lassen. Edlere Pferde sollten durch Kürzung des Schweißes schmätziger und kürzer in der Rückenlinie erscheinen. Es ist klar, daß ein wirklicher Pferdekennner sich nicht durch einen Stummelschwanz über den Wert eines Tieres täuschen läßt.

Der lange Schweif ist dem Pferde von der Natur gegeben als Schutz und Bedeckung seiner durch kein Haarkleid geschützten und sehr empfindlichen Aftergegend und bei den Stuten der Geschlechtssteile. Man kann bei kalten oder regnerischem Wetter stets beobachten, daß die Pferde ihren Schweif fest an diese empfindlichen Teile anklammern. Schon oft ist von Landwirten und Tierärzten behauptet worden, daß manche Erkrankungen, Harnverhaltung und Koliken auf den kupierten Schweif zurückzuführen sind und daß bei Stuten die unbedeckte Scham die Unfruchtbarkeit begünstigt. Der lange Schweif ist außerdem für die Pferde ein Abwehrmittel gegen ihre Peiniger aus dem Insektenreich. Mit seiner Hilfe kann sich das Pferd seinen ganzen hinteren Körper frei von diesen Qualgeistern halten. Der Schmerz

beim Kupieren, so groß er auch sein mag, bedeutet nichts gegen die lebenslängliche Hilflosigkeit des betreffenden Tieres gegen Mücken, Fliegen und Bremsen.

Erlaubt ist das Kupieren durch den Tierarzt unter Betäubung nur noch in solchen Fällen, wo es zur Behebung einer Untugend oder einer Erkrankung der Schweiffrübe vorgenommen wird.



Schutzvorrichtung gegen Leinensänger und Schläger

Es ist dabei an das unleidliche Leinensängen mit dem Schweife zu denken, das in bössartigen Fällen zum Keilen und Durchgehen führt. Wer als Fahrer jemals hinter einem alles hinter sich zererschlagenden Leinensänger gefahren hat, welcher, falls er eine Stute ist, ihn noch obendrein einer unangenehmen feuchten Behandlung unterzieht, weiß, daß man sich in einem solchen Falle ziemlich hilflos vorkommt.

Das Leinensängen ist in den seltensten Fällen eine angeborne Untugend, wenn auch hin und wieder eine ganze Pferdefamilie dazu neigt. In den weitaus meisten Fällen ist es auf unvernünftige

Behandlung des Pferdes durch irgendeinen „Falkenkünstler“ zurückzuführen. Es ist unvernünftig, daß ein Pferd beim Abwehren der Fliegen einmal den Schweif über die Leine schlägt. Bei ganz langem Schweifhaare geschieht dies seltener als bei einem bis kurz unter die Rübe abgeschmittenen. Wenn nun vom Fahrer ärgerlich die Leine herausgezogen oder gar gerissen wird, statt sie lose zu lassen und sie vorsichtig unter dem Schweife freizumachen, so wird die Unterseite der Rübe schmerzhaft geschneuert, und das Pferd wird bei der nächsten Gelegenheit die Leine festklammern, um dieses Reizen zu verhindern. Bekommt das Tier nun noch die Peitsche dabei, so setzt es Gegenwehr gegen Unvernunft und stellt aus. Dieses Ausschlagen wird dann zur Gewohnheit, sobald die Leine gefangen ist, oder das Pferd geht im Bewußtsein, daß nun die Leine nicht mehr voll im Munde zur Wirkung kommen kann, einfach durch.

In manchen Fällen kann die Untugend des Pferdes durch richtige Behandlung verschwinden. Beim Fahren vom hohen Bod aus kann man es auch meist verhindern, daß das Pferd die Leine fangen kann. Beim Arbeiten im Acker oder vor dem Lastwagen ist das unmöglich. Man kann versuchen, durch das Stehenlassen der Haare zu einem ganz langen Schweife das Leinensängen zu erschweren. Hilft das nichts, so versucht man, durch einen leichten Riemen den Schweif festzuklamern, wie die Abbildung zeigt. Damit der Riemen nicht nach unten abrutschen und so das Pferd den Schweif freibekommen kann, klappt man noch eine Haarsträhne in der Schlinge ein. Der Riemen wird lose zwischen den Hinterbeinen durchgeführt und unten am Bauchgurt des Geschirres festgeschnallt. Auf diese Art ist dem Pferde nur während der Arbeit sein natürlicher Fliegenwedel festgelegt, der ihm aber sonst stets zur Verfügung steht. Nur im äußersten Notfalle schneidet man zum Kupieren

Wie nutzen wir unsere Wasserflächen?

Von Fregattenkapitän a. D. G. Rarher

Natürlich soll hiermit keinem geraten werden, heute eine Landwirtschaft anzulegen. Die Fischpreise sind schlecht, der Absatz ist schwierig, die Anlagekosten sind hoch, und das unvermeidliche Lehrgeld frisst jede Rente auf. Aber warum soll man nicht das pflegen, was man hat! Es bringt dann auch seinen Ertrag und macht Freude, sei es auch nur, daß man gelegentlich der Hausfrau einmal ein Gericht Fische aus eigenem Gewässer bringt oder Fischereipacht in den eigenen oder gemeinsamen Säckel streicht.

Der Leser beachte nun das Folgende:

1. Hast Du einen abfließbaren Teich, so bringe ihn jetzt in Ordnung und besetze ihn im nächsten Frühjahr mit zweiförmigen Karpfen. Besatzzahl nicht über 50 Stück je Morgen. Nähegelegene Bezugsquellen für

Besatzfische kann man im Frühjahr leicht erfahren, nötigenfalls von der „Fischerei-Zeitung“, Neudamm (Neumark). Vor größeren Geldausgaben höre man den Rat eines Fischereisachverständigen.

2. Hast Du nichtabfließbare Wasserlöcher, Ruten, Pfuhle, Gräben, Torflöcher usw., so mache sie möglichst bald. Schilf, Rohr, Segge ersticken, wenn sie unter Wasser abgemäht werden. Nach wenigen Jahren sind sie verschwunden, nur an flachen Stellen muß man sie immer wieder kurzhalten. Ist die verwachsene Fläche zu groß, so nehme man sich in jedem Jahr ein neues Stück vor. Für die Fischereinigung kommt nur das Wasser in Betracht, das frei von den obigen Pflanzen, der harten Flora, ist. Die eigentlichen Wasserpflanzen, die Pflanzen der sogenannten weichen

Flora, also Algen, Laichkräuter usw., die unter Wasser wachsen und darin schwimmen, sind im allgemeinen für das Leben im Wasser unbedeutend. Leben im Wasser gedeiht nur, wo Licht ist, zwischen diesem Rohr kann kein Licht ins Wasser kommen, es bleibt dort eine völlig tote Fläche.

3. Nicht abfließbare Gewässer kann man mit Karpfen besetzen, wenn sie einen ebenen Grund haben, so daß beim Fange das Jugen gut aufliegt. Ist der Grund uneben und schlammig, so verstecken die Karpfen es sehr geschickt, das Netz über sie hingelassen zu lassen. Man besetzt solche Gewässer besser mit Fischen, die leicht in Reusen gehen, dazu gehören Schleien, Karauschen und Aale.

4. Sehr viele Gewässer wimmeln von kleinen, wertlosen Fischen, die sich ungestört

vermehrten konnten und sich nur alle Nahrung
beidseitig wogfressen, so daß sie alle klein
haben. Dieses Nahrungsmittel muß heraus.
Das besten besorgen es einige Hechte, die
schnell damit aufräumen. An Stelle wertloser
Nahrung hat man dann einige schöne
Fische. Der Zweck des Hechts im Karpfen-
teich ist das unnütz fressende Kleinzug zu
verdrängen; in Teichwirtschaften mit ablaßbaren
Teichen braucht man diese Polizei nicht.

5. Besitzt ein einzelner oder haben eine
Anzahl Gemeindeglieder ein Fließ mit

klarem Wasser, so kann man es fast immer
mit Bachforellen besetzen. Forellengewässer
sind sehr gesucht von Sportanglern, die das
sportmäßige Forellenangeln zu einer richtigen
Wissenschaft ausgebildet haben. Besonders in
der Nähe von Großstädten sind immer Lieb-
haber zu finden, die eine gute Nacht zahlen.
Die Forelle ist so fein im Geschmack, hat so
wenig Abfall und ist auch für empfindliche
Mägen so leichtbekömmlich, daß man ihr
den — heute übrigens auch sehr herabgejeten
— höheren Preis verzeihen darf. Sie soll
auch kein Alltagsgericht sein.

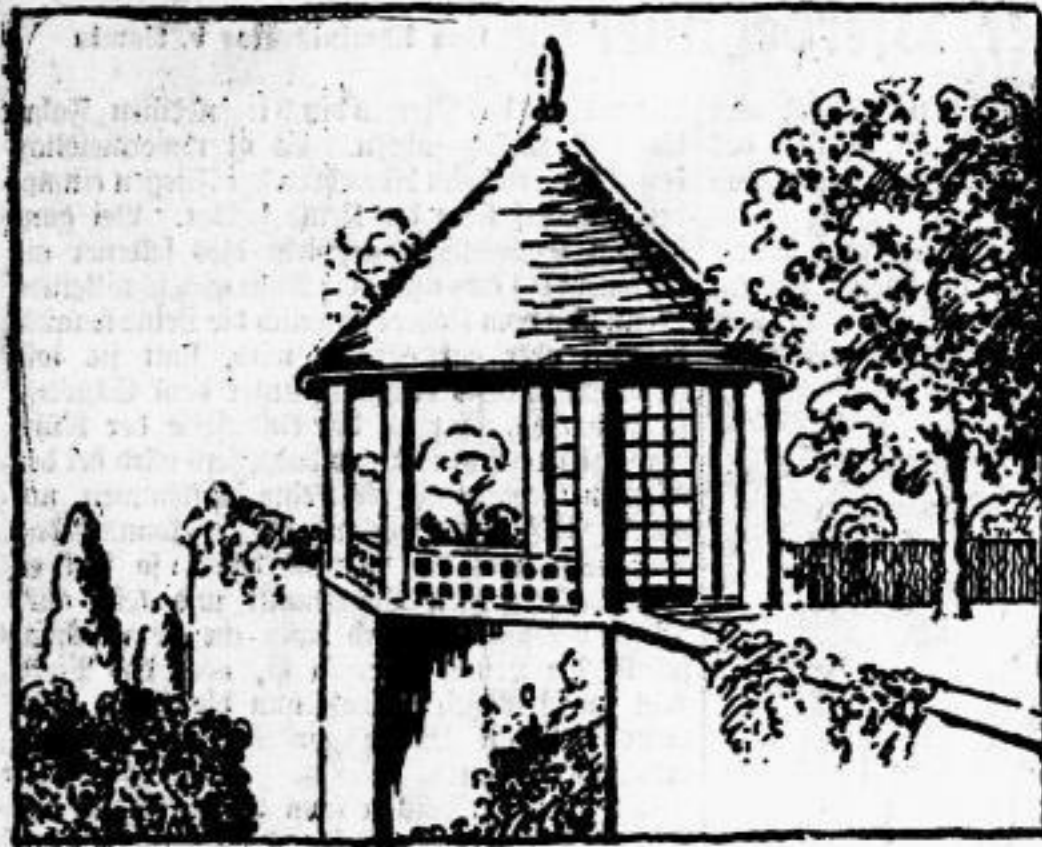
Forellenzucht ist schwierig. Forellen in
einen Fluß mit gutem Wasser setzen, einige
ganz kleine Verbauungen, Steinbänke an-
legen und dann das übrige der Natur über-
lassen, ist ganz einfach und billig.

Sich kann in diesem Rahmen nur andeuten
und einige Anregungen geben. Ich möchte nur
helfen, ein Gebiet zu erschließen, das bisher
noch wenig beachtet ist. Wer sich mit diesen
Mittellungen nicht begnügen kann, tut gut,
sich mit dem fischerlichen Sachverständigen
seiner Landesbauernschaft mit der Bitte um
weiteren Rat in Verbindung zu setzen.

Das Gartenhaus

Von Gartenbaudirektor Schmidt, Dessau

Mit drei Abbildungen



Übermütig sieht's nicht aus
Dieses stille Gartenhaus.
Allen, die darin verkehrt,
Ward ein guter Mut besichert.
Goethe.

Stille Behaglichkeit zu gemütvolltem Lebens-
genuss hat das Gartenhaus und seinen Besitzer
stets auf das Innigste verbunden, zum Beispiel die
Gartenhäuschen, wie sie die Viedermeierzeit uns
gab, die einfachen zierlichen Häuschen aus
Brotweizen in der Zeit des Rokoko, sie ver-
binden uns in berebter Weise von Empfindungen,
Schmerzen, Hoffen und Wünschen ihrer Zeit.

Wir sind heute noch in der glücklichen Lage,
uns an solchen künstlerischen Gartenschöpfungen
zu erfreuen, und von ihnen wollen wir lernen.
Es war die Zeit, in der das Gartenhaus noch
die Stelle des Landhauses vor der Stadt oder
an deren Rande vertrat, denn der enge Raum
in der Stadt ließ es oft nicht zu, hier Garten
und Gartenhäuschen zu errichten. Ähnlichen,
das heißt einen vom Wohnhause etwas ent-
fernteren Platz, hat auch das Gartenhäuschen
auf dem Lande. Hier am Ende des Wirtschafts-
gärtchens öffnet sich der Blick über die eigene
Scholle, man schaut weithin durch Feld und
Wald, sieht die Kirchtürme der Nachbarortschaften,
und im Geiste weilt man auf jenen mit Baum-
wuchs gekrönten Anhöhen, die den Blick auf
sich ziehen (Abb. 1).

Wir alle kennen und lieben jenes Garten-
leben, das eine reiche Poesie unserer Zeit
wahrheitsgetreu überliefert hat. Auch die
Romantik des sogenannten englischen Gartens
hat uns durch die Verwendung von Naturholz
eine dankenswerte Anregung für das schlichte
Gartenhaus gegeben (Abb. 2).

Ein erweitertes Wohnungsbedürfnis im
Garten ist gerade uns in unserer Zeit, da die

Liebe zur Scholle eine erneute Vertiefung
erfahren hat, ein herzerfrischendes Bedürfnis
geworden. Das Gartenhaus erlebt gewisser-
maßen eine Wiedergeburt, schon deswegen,
weil wir heute mehr Verständnis für eine
zweckentsprechende, den jeweiligen Verhältnissen
angemessene Harmonie haben. Hinzu kommt,
daß uns deutscher Bäckterfleiß Rankengewächse
in viel blütenreicherer Form und Farbe bescherte.
Immer aber ist das Gartenhaus in Farbe und
Umrandung als beherrschender Punkt anzu-
sprechen. Alles ist darauf zugeschnitten, von
hier aus eröffnen sich die Gartenschönheiten.
So wird ein Garten ohne ein Gartenhaus oft

das Gefühl des Unfertigen in uns wachrufen.
Wir sehnen uns nach einer gegen Wind und
Wetter geschützten Stelle, um dort etwas zurück-
gezogen uns an den Naturschönheiten zu erfreuen.

Auch, wie eingangs angedeutet, für das
gesellige Zusammensein lieben und wünschen
wir das Gartenhaus als irauliche Unterkunft.
Die mannigfache Lage und die Ausdehnung
des Gartens wie die Beziehung zum Hause haben
es mit sich gebracht, daß wir Gartenhäuschen
den verschiedenen Zwecken und der Örtlichkeit
entsprechend dienstbar machen können. Schon
das rein zierende Moment eines Gartenhauses
ist für das Gesamtbild der Anlage außerordentlich
reizvoll. Das rein Zierende darf aber nicht
zur Hauptsache werden, und der Aufbau des
Gartenhauses darf nicht zur banalen Staffage
herabgewürdigt werden. Natürlich wird das
Ideal die geschlossene Laube sein, die durch
massiven Bau oder Fachwerk erstellt ist (Abb. 3).
Die Städte, die heute noch das Bild haben,
Reste einer Stadtmauer zu besitzen, werden in
Verbindung damit manch schönes massives
Gartenhäuschen aufzuweisen haben. Hier ist
auch in ausgesprochener Weise Schutz gegen
Wind, Schutz gegen Unwetter gewährleistet.

Und nun jeder, der noch kein Gartenhaus
hat, auf die Suche nach dem richtigen Platz
und frisch ans Werk!

Beim Suchen nach dem Platz ist nicht viel
zu helfen. Der richtige Platz läßt sich weniger
durch Regeln bestimmen als durch das richtige
Gefühl. Die Stelle im Garten, an der es
uns am besten gefällt, die beste Luft hat,
dürfte die geeignetste sein. Hohe Bäume sollen
an der südlichen Seite dieses Platzes stehen.
Fehlen sie und fällt die Sonne scharf auf den
Gartenhausplatz, dann pflanzen wir schnell
und hochwachsende Bäume an. Silberpappeln

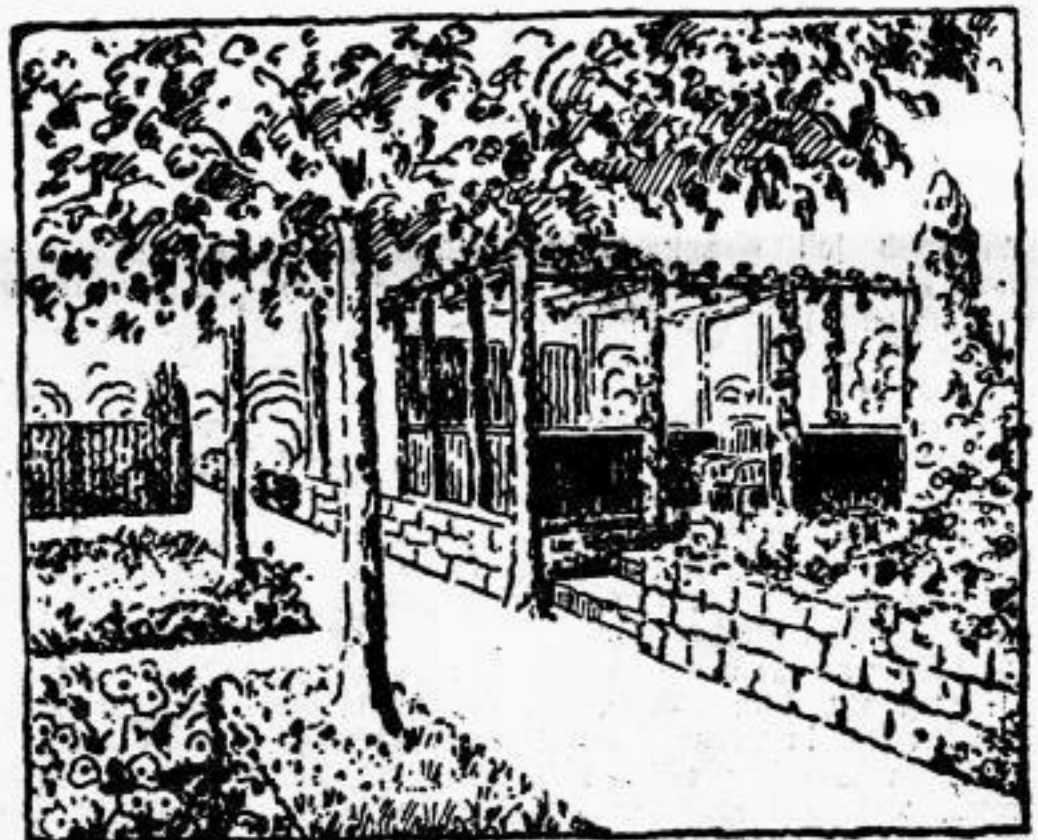
Abbildung 1

Die runde Laube,
mit Schiff, Stroh
oder Schindeln ge-
deckt, ist ein präch-
tiger „Luginsland“

Bogdorn und
Rauerpfeffer
wuchern in den
Steinfugen

Abbildung 2

Die Gartenlaube
aus Naturholz
dichtester Knäp-
pelbelag und Beran-
tung mit Knöterich
(Polygonum
Aubertii)
vielen Schutz



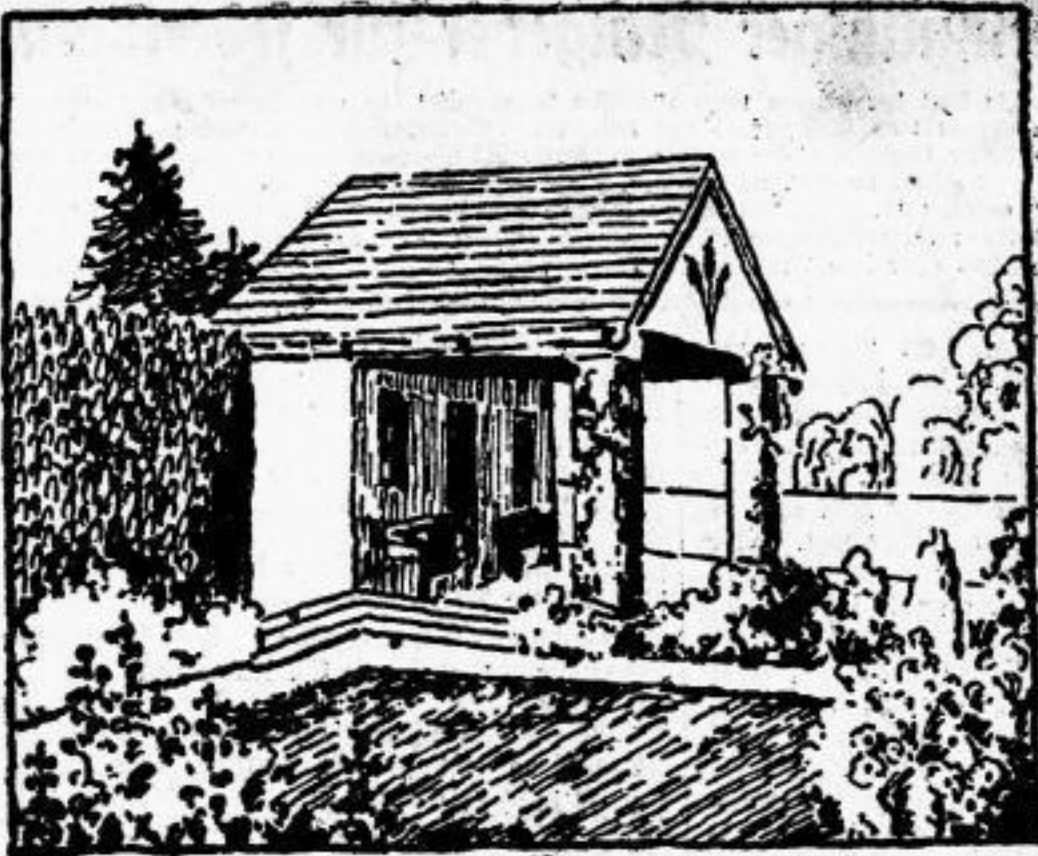


Abbildung 9

Ein Sehnsuchts-
traum

Die massive, ge-
schlossene Laube
mit Geräteboden

und Rüstern wachsen in wenigen Jahren so hoch, daß sie die Laube beschatten, aber auch müssen die Bäume werden und nicht zu dicht an der Laube stehen, damit sie nicht die Laube erdrücken.

Das Auffüllen des Platzes mit 25 bis 50 cm ist die zweite, wichtige Vorbereitung. In tiefen, feuchten Lagen ist es nötiger als in hohen, freien, trockenen Lagen. Gut ist es ebenfalls, weil bessere Luftbewegung herbeigeführt wird. Schließlich kann der Bau des Gartenhauses beginnen.

Je einfacher und unauffälliger der Bau ist, um so besser wirkt er in der Regel. Ein Gartenhaus, ganz mit schwarzer oder grauer Dachpappe benagelt, wirkt unfreundlich im Gartenbild. Mit wenig Mitteln läßt sich eine wesentliche Verbesserung erzielen.

Das ist der Zweck, warum der Platz des Gartenhauses mit seiner Umgebung zum sorglosen Verweilen einladen soll. Dort können wir geschäftig nach getaner Arbeit ruhen, rauchen, und die hereinbrechende Dunkelheit wird uns in stiller Sommernacht sanft umfassen halten.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Welche Weidgräser fressen unsere Haustiere am liebsten? Die Grasmischungen für Wiesen und Weiden werden aus Gräsern und Kleearten zusammengesetzt, die nicht nur abweichende Ansprüche an den Boden, die Feuchtigkeit und die Düngung stellen, sondern die auch im Wuchs, in der Bildung von mehr Blatt oder mehr Stengel, sowie von Ausläufern oder Horsten sehr unterschiedlich veranlagt sind. Daß sie auch im Geschmack wesentlich voneinander abweichen, wurde wohl angenommen, aber beweisende Versuche lagen hierüber bis dahin nicht vor. Neuerdings hat sich Professor Liemann sehr eingehend mit diesen Fragen beschäftigt; er machte folgende interessante Feststellungen: Röhre und Pferde bevorzugen die Gräser; Schafe und Schweine die Kleearten. Unter den Gräsern fraßen die Röhre gern: Lieschgras (Almoth), Kammgras, Deutsches Weidelgras und Wiesenfuchschwanz; weniger beliebt waren: Wiesen-schwengel, Glathhafer, Wiesenrispe und Rohrglanzgras. Weisklee wurde allen anderen Kleearten vorgezogen. — Pferde hatten eine Vorliebe für Kammgras, Rottschwengel und Wiesenrispe. Schweine fraßen hauptsächlich Weisklee, dann Wiesenfuchschwanz, Rottschwengel, Knaulgras, Wehrlose Trefse und die Weilstellen von Weidelgras, Rottschwengel und Wiesenrispe. — Bei den Schafen standen Lieschgras und Deutsches Weidelgras an erster Stelle; dann kamen Wiesenfuchschwanz, Wiesenfuchschwanz und Rohrglanzgras; auffallend wenig beliebt waren Rottschwengel und Glathhafer. Ziegen gaben Hornschotenklee und Kräutern allen anderen gegenüber den Vorzug. — Die deutlich zu erkennenden unterschiedlichen Geschmacksrichtungen der einzelnen Haustiergattungen lassen die Forderung, die Weiden nicht mit einer einzigen Haustiergattung, sondern mit wenigstens zwei zu besetzen, als richtig und als wirtschaftlich erscheinen.

Aufzucht der Kaninchen. Wenn die Häsinnen ein Nest baut, dann ist das ein Zeichen, daß die Geburt unmittelbar bevorsteht. Jetzt ist dafür zu sorgen, daß ein dunkler Platz mit weicher Einstreu zur Verfügung steht. Es wird daher der dunklere Teil des Kaninchenstalles durch ein Brett mit Schlupfloch abgetrennt. Auch kann ein besonderer Nistkasten mit Schlupfloch im Stall aufgestellt werden. Das fertige Nest wird von der Häsinn am Saugende ausgeraucht und bis fünfzehn Tage vor der Geburt ist die Mutter vor dem Nest in den ersten Tagen der Häsinn bekannt zu fressen. Sonst

Oft gehen alle Jungen, die fast nacht zur Welt kommen, infolge Erkältung zugrunde. Deshalb muß man streng darauf achten, daß das Nest warm und besonders gegen Zugluft geschützt ist. Die blindgeborenen Jungen erhalten ihre Sehkraft erst nach neun oder zehn Tagen. Sie werden von der Häsinn meist am Abend und in der Nacht gesaugt. Die Häsinn hat in der Regel nur acht Saugwarzen. Deshalb kann sie auch meist nur acht Junge gut ernähren. Aus diesem Grunde muß am dritten oder vierten Tage das Nest nachgesehen werden, um die überzähligen Jungen zu entfernen. Acht gesunde und kräftige Tiere sind doch bestimmt besser als fünfzehn Schwächlinge. Die Häsinn ist gut zu füttern, damit sie auch ihre Jungen ordentlich ernähren kann. Täglich sollte sie ein Viertel Liter Magermilch und reichlich Grünfutter bekommen. Während der kalten Jahreszeit sind an Stelle von Grünfutter Mohrrüben, Feur und etwas Körnerfutter zu geben. An Stelle von Magermilch können auch Schleimsuppen aus Haferflocken oder Gerste und als Weichfutter Kartoffeln mit Mehl verabreicht werden. Mit einem Alter von 16 bis 18 Tagen kommen die Jungen aus dem Nest hervor und fangen an, vom Futter der Mutter zu verzehren. Die Jungen sollten sechs bis acht Wochen lang bei der Mutter bleiben. Sie sind dann kräftig genug, um abgesetzt zu werden und selbständig zu fressen. Die Häsinn kann bereits acht Tage vor oder nach dem Absetzen wieder gedeckt werden. Wenn bei den Jungen der erste Haarwechsel eintritt, was mit einem Alter von zwei Monaten geschieht, dann sind sie besonders sorgfältig zu pflegen und zu füttern.

Obstsuppen. In der warmen Jahreszeit, die zugleich die Zeit des heranreifenden Obstes ist, steht die Obstsuppe wöchentlich wohl mindestens einmal auf dem Speisetisch jeder Hausfrau, da sie sehr gesund ist. Alle Obstsorten wirken anregend auf Magen und Darm, und daher sind Obstsuppen besonders von hohem Wert für Kinder. Kalt genossen sind sie an warmen Tagen eine große Erfrischung.

Man kocht das Obst zu Suppen mit Wasser, würzt mit Zitronensaft und deren Schale oder auch einem Stück Zimt, schlägt es durch ein Sieb, süßt und kocht nochmals auf, um die Suppe mit Kartoffelmehl anzurühren oder um etwas Sago dazuzusetzen zu lassen. Nach Belieben läßt man beim Durchrühren einige Früchte ganz zurück, die man dann in die fertige Suppe legt. Kirschen, Heidelbeeren, Brombeeren bereitet man am besten auf diese Art zu Suppe.

Für Rhabarber und Stachelbeeren ist folgendes Rezept zu empfehlen: Man schneidet die Rhabarberstiele in Stücke, die Stachelbeeren püht man ab, setzt die Frucht mit Wasser auf, würzt mit einer Scherbe Zi-

trone und einem Stückchen Zimt, kocht alles weich und rührt es durch ein Sieb. Setzt die Frucht nochmals aufs Feuer, süßt reichlich, gibt so viel feingestohlenen Zwieback hinzu, daß die Suppe sämig wird, verquirlt zwei Eigelb mit Sahne oder Milch, gießt diese darunter und legt von dem festgeschlagenen Eierklee mit einem Teelöffel Klöße in die kochende Suppe, bis man dann kalt stellt. Sie schmeckt vorzüglich.

Erdbbeersuppe von Garten- und Waldfrüchten bereitet man roh. Man streicht die Früchte roh durchs Sieb, läßt aber die schönsten davon ganz zurück. Das rohe Obstmark süßt man, gibt etwas Zitronensaft dazu und verquirlt es mit so viel süßer Sahne oder Milch oder halb und halb davon, als man benötigt, legt die ganzen Früchte hinein und stellt alles recht kalt.

Mit der **Fliedersuppe**, aus den Beeren des schwarzen Holunders, kocht man einige Apfelschnitzstücke durch, schlägt sie auch mit durchs Sieb und quirlt die Suppe mit Mehl und Sahne an.

Um den Nährwert der Obstsuppen zu erhöhen, gibt man Einlagen dazu, die außerdem noch ihren Wohlgeschmack erhöhen. Man kocht z. B. einen lockeren Grießflammerl dazu, den man aus einer Form stürzt, oder man kocht ihn so fest, daß man mit dem Löffel Klöße davon abstechen kann, oder man drückt ihn in kleine Formen, stürzt sie und reißt sie exakt auf einer Platte. Sehr nahrhaft ist auch eine Einlage von Reis, den man wäscht und mit Milch und Zucker dick ausquellen läßt, mit Vanille oder Zitronenschale und -saft schwachhaft macht und mit einem Eigelb abzieht. Das geschlagene Eiweiß mischt man darunter und drückt den Reis fest in Formchen oder Eierbecher, die man erkaltet stürzt.

Zu warmen Obstsuppen, die in der kälteren Jahreszeit aus eingeweckten oder gedörrten Früchten, besonders Äpfeln und Birnen bereitet werden und die manche vielleicht auch im Sommer vorziehen, gibt man in Butter geröstete Semmelwürfel oder auch Mehlklöße, die besonders gut zu einer Birnensuppe schmecken. Man kocht mit den Birnen auch einige saure Äpfel und ein Stückchen Zimt, läßt vor dem Durchschlagen einige Birnenstücke zurück, quirlt die Suppe mit etwas saurer Sahne und Mehl an, salzt etwas, süßt und legt die zurückgelassenen Birnenstücke und Mehlklöße hinein, die man besonders kocht. Man gerührt dazu in kleinem Topf auf dem Feuer ein Stückchen Butter, gießt so viel Milch dazu, als man zu den Klößen benötigt, läßt die Milch warm werden und verrührt sie dann in einer Schüssel mit einem geklopften Ei, Salz und so viel Mehl, daß ein ziemlich fester Teig entsteht, in den man noch einen halben Teelöffel Backpulver gibt. Mit kleinem Löffel sticht man von dem Teig Klöße in kochendes, leicht gesalzenes Wasser und gibt sie in die Obstsuppen. A. u. L.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler dieser Beilage ist, sowie als Portofreie der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Rpf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Worte beigefügt sind, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portofreie erstattet ist. Im Briefkasten dieser landwirtschaftlichen Beilage können nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt werden; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird Auskunft keinesfalls erteilt. Die Ratsschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Kübber leiden an Lecksucht. Ich habe zwei Kübber im Alter von 1 1/4 und 1 1/2 Jahr; selbige hatten im vorigen Jahr die Brustflechte, hernach stellte sich Appetitmangel ein; die Kübber fraßen mit Vorliebe Holz, sogar Haare. Nun habe ich sie vor vier Wochen auf die Weide getrieben, muß aber die Tiere auch dort anbinden, da sie sonst nur die Pfähle und den Busch abfressen, das Gras aber verweigern. Die Weide ist erstklassig, und es weiden noch mehrere Kühe darauf. Was kann den Kübbern fehlen, und wie kann ich den Tieren die Fresslust beibringen? Vor der Erkrankung waren die Tiere im besten Futterzustand, jetzt sind sie sehr mager und matt. E. F. in A.

Antwort: Nach den geschilderten Krankheitserscheinungen leiden die beiden Kübber an Lecksucht, einer Krankheit, bei der die Tiere die Sucht haben, alle erreichbaren Gegenstände zu belecken, zu beknaubern und zu verschlingen. Vorwiegend erkranken, wie auch im vorliegenden Falle, jüngere Rinder. Als Ursache kommen in der Hauptsache Alkali- und Vitaminnmangel in Frage. Aus diesem Grunde sind alkalireiche Futtermittel zu reichen, wie z. B. Kleie-Melasse, Kartoffeln, Rüben oder Kleeheu. Durch Gaben von Kochsalz oder Calcium lacticum, Holzasche, Knochenmehl, Hefe ist die Wirkung der veränderten Fütterung zu unterstützen. Dr. Lj.

Frage: Feststellung der Unfruchtbarkeit eines Ebers. Ein Jungeher aus meiner Zucht soll, wie mir sein Käufer mitteilt, nicht befruchten. Die Unfruchtbarkeit soll vom Bezirksstierarzt festgestellt worden sein. Wie kann diese Feststellung vorgenommen werden? Der Eber bespringt jede Sau. P. B. in W.

Antwort: Bei der Unfruchtbarkeit der Eber unterscheidet man zwei Formen, und zwar die Unfähigkeit, die eigentliche Begattung auszuführen, und die Unfähigkeit, zu befruchten. Da der Eber angeblich jede Sau bespringt, kommt im vorliegenden Falle die erste Form der Unfruchtbarkeit nicht in Frage, sondern nur die zweite Form, bei der der Sprung regelrecht ausgeführt wird, die Samenflüssigkeit jedoch zu wenig oder nur krankhaft veränderte Samenfäden enthält. Für jede Befruchtung ist das Vorhandensein und die Funktionsfähigkeit der Hoden, die Durchgängigkeit der Samenwege und die Absonderung einer ausreichenden Menge gesunder Samenfäden die Voraussetzung. Die Feststellung der Unfruchtbarkeit hat hiernach im vorliegenden Falle in einer Untersuchung der Geschlechtsorgane des Ebers und vor allem in einer mikroskopischen Prüfung der Samenflüssigkeit in bezug auf Lebensfähigkeit und Gehalt an Samenfäden zu bestehen. Lh.

Frage: Ratten im Schweinestall. Ich habe in sämtlichen Viehställen, vor allem aber im Schweinestall, außergewöhnlich viel Ratten. Die Rattenplage ist so groß, daß meine Mastschweine angegriffen werden. In jedem Jahre habe ich einen Kammerjäger kommen lassen, jedoch ohne Erfolg. Die vergifteten Brocken werden von den Ratten, die ja in den Trögen Besseres finden, nicht angenommen. Die Verwendung von Bazillen (Kulturen) schien mir wegen der Übertragungsmöglichkeit auf die Schweine zu gefährlich. Gibt es ein Mittel, das wirksam und ungefährlich ist? E. in M.

Antwort: Das sicherste Mittel gegen Ratten sind und bleiben gute Hunde und gute Katzen. Besonders wertvoll ist es, wenn man eine Katze dauernd an einen Stall gewöhnen kann. Hierzu ist nur notwendig, daß man ihr regelmäßig eine Schale angewärmter Voll-

milch im Stall verabfolgt. Es helfen weiter gegen die Ratten Fellen. Von diesen werden eine Unmenge von Arten vorgeschlagen. Sehr gut soll sich auch bewährt haben, wenn man eine Heringstomme nimmt, die man bis zu 25 cm unterhalb des Randes mit Spreu füllt und auf diese Spreu gegen gefressenes Futter legt. Dieses Futter muß nach Möglichkeit auf anderem Wege den Ratten nicht mehr zugänglich sein. Durch Laufbretter, die an die Sonne angelegt sind, gelangen die Ratten zu diesem Futter, das sie zwei bis drei Wochen lang ruhig wegfressen dürfen. Wenn man sieht, daß das Futter regelmäßig aufgezehrt ist, füllt man die Lonne mit Wasser, auf das man eine nicht zu starke Spreuschicht hinauflegt. Die Ratten werden in abgewohnter Weise in die Lonne springen und dabei ersaufen. Nach einigen Tagen muß man wieder damit beginnen, zunächst in mit Spreu gefüllten Tonnen zu ködern. Es ist, sofern man die Ställe rein halten will, unbedingt notwendig, daß man dauernd auf der Jagd nach Ratten ist und diese keinerlei Gelegenheit haben, sich häuslich einzurichten. Hierzu gehört auch, daß man jedes etwa neu auftretende Rattenloch mit Glasplättchen ausfüllt und mit Zement verschließt. Es gibt weiterhin eine ganze Reihe von Giftmitteln, die angewandt werden können. Auch mit diesen wird man nur Teilerfolge erzielen. Schw.

Frage: Getreidemeltau. In meinem Klee- feld wächst Gras, das einen weiflichen Befall hat, siehe eingesandte Probe. Ich bitte um Auskunft, ob die Grünfütterung des Klees mit diesem Gras für das Vieh schädlich ist. Bemerkungen möchte ich noch, daß nur das Gras, aber nicht der Klee befallen ist. U. P. in N.

Antwort: Die eingeschickte Grasprobe ist vom Getreidemeltau befallen, der sowohl auf jungem Getreide wie den nah verwandten Gräsern auftritt. Wenn z. B. Sommerweizen spät gesät wird oder wenn Gras sich üppig entwickelt und sehr dicht steht, tritt fast regelmäßig ein mehr oder weniger starker Meltau Befall auf. Schädliche Einwirkungen sind bei der Verfütterung von mit Meltau befallenen Pflanzen bisher nicht beobachtet worden. Der Getreidemeltau geht, wie dort bereits beobachtet worden ist, nicht auf den Klee über. Er verliert sich allmählich wieder. Stark mit Meltau befallene Blätter werden gelb und vergehen. Als Vor- sichtsmaßregel empfehlen wir, wie das auch sonst üblich ist, das junge Grünfutter mit Stroh- häcksel oder Weizenkaff vor dem Verfüttern zu durchschneiden, damit infolge zu hastigen Fressens kein Aufblähen stattfindet. Dr. E.

Frage: Gespinnstrauben auf Obstbäumen. Was können die Bäume (Obst, Apfel, Birne, Quitte) bei uns haben, daß die Blätter, wie eingesandte kleine Probe zeigt, jetzt schon sich zusammenkrümmeln und welk werden? Die Bäume sind arg mit Marienkäfern befallt. Da wir Kleinsiedler-Anfänger sind, macht uns das Mißgeschick Sorge. Wir wären außerordentlich dankbar, wenn Sie uns einen Rat erteilen könnten. Wir haben die Bäume im Herbst und auch jetzt noch reichlich gesäugt. H. K. in N.

Antwort: Die beigefügten Blattproben waren von kleinen Gespinnstrauben befallen. Welcher Art diese waren, läßt sich an der zu kleinen Probe nicht feststellen. Zur Bekämpfung dieser Schädlinge spritzen Sie jetzt die Bäume mit Nospavit oder Uraniagrün; da beide Mittel arsenhaltig sind, sind bald eßbare Unter- kulturen von der Bespitzung zu verschonen. Im anderen Falle sind dieselben vor dem Ge-

nusse durch Menschen oder Tiere sehr oft und eingehend zu waschen. Das Vorhandensein von Marienkäferchen, die sehr nützlich sind, läßt auf Blattläuse schließen. Sind die Blätter von diesen noch nicht gerollt, so spritzen Sie hier- gegen mit zweiprozentiger Schmierseifenlösung. Bei Bedarf wiederholen. Im Spätwinter spritzen Sie alle Obstbäume hiergegen mit zehn- prozentigem Obstbaumkarbolineum. Rj.

Frage: Pflaumenbaum hat Blattläuse. Ich habe in meinem Garten einen gut ge- wachsenen und fast jedes Jahr tragenden Pflaumenbaum (Zwetsche), der aber in jedem Sommer so sehr von Blattläusen befallen ist, daß ich mich gezwungen sehe, entweder das dar- unter befindliche Blumenbeet zu verlegen oder den Baum auszuroden. Zu welcher Jahreszeit und mit welchen Mitteln habe ich in der Bekämpfung der Läuse Erfolg? B. in S.

Antwort: Spritzen Sie jetzt die Baum- krone mit zweiprozentiger Schmierseifenlösung, besonders die Blattunterseiten, da hier der Be- fall am stärksten ist. Nach etwa acht bis vier- zehn Tagen ist die Arbeit bei Bedarf zu wieder- holen. In Zukunft spritzen Sie den Baum im Spätwinter, kurz bevor die Knospen schwellen, mit 10prozentigem Obstbaumkarbolineum. Es worden hierdurch die Eier abgetötet. Sollten sich im Frühjahr trotzdem Blattläuse einfinden, so sind diese durch geflügelte Läuse übertragen worden. Es hat dann die Behandlung wie oben angegeben einzusetzen. Rj.

Frage: Kornkäferbekämpfung. Wir haben seit dem vorigen Jahre kleine Käfer auf unserm Warenboden; ich füge eine Probe davon bei. Der Warenraum ist nicht sehr groß, an einer Seite nur mit Brettern abgegrenzt, die wohl nicht ganz dicht sind. Wir haben den Boden im vorigen Herbst, als wir es merkten, gründ- lich gereinigt, die Bretterwand erst verklebt, ausgeweißt, mit Schwefel gesäubert und mit Flit bespritzt. Ob diese Mittel nun nicht scharf genug waren oder nicht genügend, jedenfalls finden sich die Würmer bei dem warmen Wetter plötzlich in sehr verstärktem Maße wieder. Sogar im Laden im anderen Hause kommen sie vereinzelt vor. Sie gehen hauptsächlich an Mehl und mehliges Sachen, wie Nudeln usw.; bei Säbigkeiten, Rosinen usw., haben wir sie noch nicht gefunden. Was sollen wir tun? Wir vermuten, die Käfer sind mit Hühnerfutter (Hinterweizen) im vorigen Jahre vom Lande eingeschleppt worden. H. Sch. in W.

Antwort: Die eingesandten Käfer sind Kornkäfer, die Sie wahrscheinlich mit dem Hinterweizen eingeschleppt haben. Der Schäd- ling befallt Getreide aller Art sowie Mehl und daraus hergestellte Waren. Wenn die Wände Ihres Lagerraums nicht ganz dicht sind, wird es schwer halten, den Raum von dem Käfer zu befreien. Es wäre am besten, wenn Sie die Bretterwand durch eine glatt verputzte massive Wand ersetzen würden, die den Käfern keine Unterschlupfe gewährt und eine Neueinwan- derung hindert. Sollte das nicht möglich sein, müssen alle vorhandenen Ritzen und Fugen ver- kittet werden und der ganze Raum am besten mit Hilfe einer Obstbaumspitze mit dem Mittel Grodyl ausgespritzt werden, wobei besonders auf alle Ritzen in Wänden, Decke und Fuß- boden zu achten ist. Die Verwendung dieses Mittels ist auch bei Erneuerung der Wand vor- handen. Nach der Behandlung legt man in dem Raum einige kleine Getreidehaufen, die die etwa noch der Bekämpfung ent- locken, welche dann leicht vernichtet werden können. Dr. J.

Alle Sendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (B)

Frohe Jugend

Nr. 26

Beilage zur „Weisheit-Zeitung“

1934

Pummelchen

Eine heitere Geschichte von L. Reja.

„Pummelchen,“ sagte die Mutter, „möchtest du wohl ein Stückchen Kuchen haben?“

„Ja!“ antwortete Pummelchen mit Bestimmtheit.

„Möchtest du auch einen Apfel?“

„Und Nüsse,“ ergänzte Pummelchen und hielt seinen wackern Lederschurz einladend auf.

Da mußte Mütterchen lachen, und Pummelchen bekam „und Nüsse“.

Pummelchen hieß eigentlich Heinz, aber kein Mensch nannte ihn so. Er war ein kleiner, kugelförmiger Mann von vier Jahren und hielt sehr viel auf gutes Essen. Wurde ihm etwas angeboten, so hatte er sofort das beste Stück herausgefunden oder einfach den ganzen Teller genommen. Zuerst lachten Vater und Mutter darüber, später aber ärgerten sie sich über den kleinen Diebstrah, und das beste Stück wurde ihm wieder abgenommen und Ernst und Ida, den älteren Geschwistern, gegeben. Dann erhob Pummelchen ein Betergeschrei, bis der Vater mit ernstem Gesicht „die böse Mamsell“ hinter dem Spiegel hervorholte und Pummelchen einen triftigeren Grund zu seinem Klagegeheul gab. Die „böse Mamsell“ hatte Pummelchen die Rute gekauft.

Da Pummelchen also zur Bescheidenheit gezwungen wurde, half er sich auf

andere, noch schlimmere Weise. Der Himbeersaft im Keller nahm auf rätselhafte Weise ab. Der Inhalt des Honig- und Karamelabentopfes ebenfalls. Der Verdacht fiel sogleich auf Pummelchen, der behauptete aber: „Das' is bewiesen“, und vergebens suchte man ihm klarzumachen, daß die Räte unmöglich den Pfropfen wieder auf die beraubten Flaschen stecken könne noch den Deckel auf den Topf. Da aber niemand Pummelchen beim Naschen erwischt hatte, blieb er eben ohne die wohlverdiente Strafe.



BRAPPAN

In diese Zeit fiel Großmütterchens Geburtstag, und die Enkel hatten sich mit Kräften bemüht, ihr ein Geschenk zu beschaffen. Selbst Pummelchens Angehörige hielten Finger hatten ihr einen Schornsteinfeger aus Backpflaumen gefertigt — die Hälfte der Backpflaumen aber in sein eigenes unersättliches Mäglein spazieren lassen. Nun mußte er, um das Holzgerippe nur einigermaßen zu bekleiden, die noch übrigen Pflaumen wie Gummibonbons in die Länge ziehen, und der arme Schornsteinfeger wurde so mager, daß sich Ernst und Ida fast krank über ihn lachten. Aber Großmütterlein freute sich doch über den mageren schwarzen Kerl und versprach Pummelchen ein extra großes Stück Torte.

Der Geburtstagstisch mit seinen Blumen und Geschenken sah so hübsch aus, daß Ernst, der den Photographie-Fimmel hatte, alle Angehörigen darum gruppierte, um eine Aufnahme von ihnen zu machen. Leider fehlte Pummelchen dabei, er war nirgends aufzufinden. Nach der Aufnahme fand er sich indessen zum Kaffeetrinken harmlos lächelnd ein. Großmütterchen griff zum Messer, um die Torte anzuschneiden — doch hart fuhr es auf der Porzellanplatte auf. Denn die schöne Torte war seltsamerweise ein hohler Balg und bestand nur aus Kruste ohne Füllung. Die Sache war ganz rätselhaft, denn niemand hatte, seit sie vom Konditor gekommen war, das Zimmer betreten. Während man noch hin- und herriet, wurde es Pummelchen plötzlich übel, er gähnte heftig und mußte dann schnell auf den Hof und dann ins Bett gebracht werden. Anstatt Gänsebraten und Schokoladenspeise bekam er Haferschleim und erlitt bittere Qualen.

Nach dem Mittagschläschen kam Ernst mit der unterdessen entwickelten Platte und legte sie stumm vor Großmütterchen hin. Diese setzte die Brille auf und betrachtete das Bild gründlich. — Ja, da sah sie, den Rücken gegen den Tisch gedreht. Neben ihr die Eltern und Ida. „Aber — — was war das?“ — Großmutter gab das Bild weiter und tippte mit dem Finger auf eine Stelle. „Was ist das?“

Hinter der Gruppe stand der Tisch

mit den Geschenken. Er war mit einem weißen Tuche bedeckt, das bis zum Boden herabhäng. Ein Zipfel dieses Tuches aber war gehoben, und deutlich erkennbar zeigte das Bild die schiefgeklippte Torte, und die kleine räuberische Hand, die von unten ihren süßen Inhalt herausholte. Dahinter zeigte sich Pummelchens Struwickelkopf, der ängstlich nach der Gruppe schielte, die ihm den Rückenkehrte.

Ein einziger Schrei der Entrüstung erscholl.

Pummelchen, dessen Raschhaftigkeit und Unmäßigkeit ihn am eigenen Leibe bestrafen, wand sich in Schmerzen. Er war zu krank, um seine andere Strafe sofort in Empfang zu nehmen — aber aufgeschoben war nicht aufgehoben, und die Erneuerung seiner Bekanntschaft mit der „bösen Mamsell“ war diesmal besonders schmerzlich. Das Unheimlichste aber blieb für Pummelchen das Geheimnis des „schwarzen Lastens“. Er ging ihm von Stund' an weit aus dem Wege, denn er war fest überzeugt, daß ein böser Kobold darin hocke, der auf ihn aufpasse. — So zog er vor, ferner den Tugendpfad zu wandeln. Die Furcht vor dem „schwarzen Kasten“ verlor sich erst, als er stolzer Sextaner wurde und eine bunte Schülermütze trug. Später wurde er selbst ein eifriger Liebhaber-Photograph.



Durchs deutsche Land.

Geburtstagfeiern ist etwas Schönes; dieser Meinung werdet ihr alle beipflichten. Ihr denkt dabei an verlodend duftende Kuchenberge, an Erdbeeren mit Schlagsahne oder — je nach der Jahreszeit — auch an andere Obstgenüsse. Schön ist es aber auch, wenn Städte ihren Geburtstag feiern. Nun ist es freilich nicht angängig, daß Städte dies in jedem Jahre tun wie wir, aber dagegen haben sie ja uns Menschenkindern gegenüber eine viel, viel längere Lebensdauer. So müssen sie sich darauf beschränken, Jubiläums-Geburtstage zu feiern, d. h., dann ihrer Gründung zu gedenken, wenn eine abgerundete Reihe von Jahren seit her vergangen ist.

Die Mark Brandenburg hat in diesem Jahre mehrere solcher „Jubiläums-Geburtstagskinder“. Da steht sie zunächst als geschlossenes Ganzes und erinnert sich daran, daß am 15. April 1134 auf dem Fürstentag in Halberstadt am Harz verkündet wurde, daß der Markgraf Albrecht der Bär aus dem Hause der Askaniern durch Kaiser Lothar II. mit der Nordmark belehnt worden war. Mit Albrecht dem Bären begann die Mark, in der deutschen Geschichte eine Rolle zu spielen. Bereits 1136 machte Albrecht im Havelland und in der Briegnis große Eroberungen. Mit den Wenden führte er zahlreiche Kämpfe; so besetzte er 1150 die Feste Brandenburg. Ein Aufstand der Wenden unter Fürst Jaczo von Cöpenick endete 1157 mit der völligen Unterwerfung des Wendenlandes. Um die verödeten Gebiete an Elbe, Havel und Spree zu besiedeln, berief Albrecht der Bär Rheinländer, Holländer und Flamen, die u. a. Berlin und Kölln a. d. Spree gründeten. Die spätere Entwicklung und der Aufstieg des Bran-

denburgisch-Preussischen Staates wären ohne die Taten Albrechts des Bären nicht möglich gewesen, und so ist es Pflicht der Mark Brandenburg, der 800jährigen Wiederkehr der Belehnung dankbar zu gedenken.

Das älteste Geburtstagskind, das die Mark danach ihr eigen nennt, ist die Stadt Prenzlau, die auf ein 700jähriges Bestehen zurückblicken kann. Zahlreiche festliche Veranstaltungen, historische Umzüge, Ausstellungen und eine Braune Messe werden in der udermärktischen Stadt zu bewundern sein. Prenz-

lau gehört übrigens zu den wenigen deutschen Städten, die noch heute die Urkunde vorweisen können, mit der ihr 1234 das Stadtrecht verliehen worden ist. Die Stadt, die 1250 an Brandenburg kam, beherbergt manche interessanten Bauwerke: so die Jacobi- und Nikolaitirche, das aus dem Jahre 1725 stammende Rathaus, Reste der mittelalterlichen Stadtmauer und vor allem die wichtige Marienkirche, die in den Jahren 1290 bis 1343 erbaut wurde und besonders mit ihrem reichen Ostgiebel ein Prachtwerk der gotischen Baukunst darstellt. — Auch Kloster Chorin kann ein Jubiläum feiern. Die Klosterkirche, die zu den Meisterwerken der norddeutschen Backsteingotik rechnet, wurde vor 600 Jahren fertiggestellt.

Die Stadt Freienwalde am Fuße des mit prächtigen Buchenwäldern bedeckten Nordostrandes der Barnimer Hochfläche ist durch seinen Gesundbrunnen mit eisenhaltigen Quellen seit 250 Jahren als märktisches Heilbad bekannt. — In der Stadt Rheinsberg erinnert man sich eines geschichtlich wichtigen Datums. Vor 200 Jahren erwarb König Friedrich Wilhelm I. Schloß Rheinsberg, um es seinem ältesten Sohn, dem späteren Preußenkönig Friedrich dem Großen, zum Geschenk zu machen.



— Prenzlau —



Wie das Rotschwänzchen sein rotes Schwänzchen bekam

Von Ilse Schrader.

Herr und Frau Rotschwänzchen — aber halt, da fällt mir ein, früher hießen ja die Rotschwänzchen noch nicht so. Sie hießen Wippeschwänzchen. Wie sie diesen Namen Rotschwänzchen bekommen haben, will ich jetzt erzählen:

Herr und Frau Wippeschwänzchen waren gerade mit ihrem Nestbau fertig geworden. Nun wollten sie sich ein bißchen die Umgegend ansehen. So flogen sie fort. Sie kamen auf einen großen Platz, wo die Menschen gerade ein Haus bauten. Diesen Bau wollten sich Wippeschwänzchens einmal genauer ansehen, sie flogen in dem großen Spießer herum. Als Herr Wippeschwanz sich eben eine Haustür ansah, sah sich Frau Wippeschwänzchen ein für sie ganz komisches Ding an. Es war ein Topf, der rote Farbe enthielt. Frau Wippeschwänzchen war ja so neugierig und steckte den Kopf tief in den Topf. Sie mußte doch einmal sehen, wie dieses rote Wasser schmeckte. Sie kostete ein bißchen. Aber vor Schreck, weil das rote Wasser so abscheulich schmeckte, fiel sie in den großen Farbentopf. Herr Wippeschwänzchen sah sich gerade nach seiner Frau um, und so hatte er den Fall bemerkt. Sein Schreck gab ihm solche Klugheit und Kraft, daß er den Farbentopf ganz vorsichtig, damit seine Frau nicht zerdrückt wurde, umwarf.

Frau Wippeschwänzchen war aus dem Topf glücklich heraus, aber die Farbe konnte sie nicht abschütteln. So hüpfen nun Frau und Mann zu



einem Bach. Fliegen konnte Frau Wippeschwänzchen nicht, denn die Farbe war ja so schwer, daß sie damit nicht hätte fliegen können. Als sie nun am Bach waren, versuchten sie die Farbe abzuwaschen. Dies gelang erst nach vieler Mühe; nur die Schwänzchen blieben rot. Soviel sie auch schrubbten und wuschen, die Farbe ging nicht ab. Wippeschwänzchens flogen nun sehr, sehr traurig nach Hause. Nun mußte ja Frau Wippeschwänzchen mit einem roten Schwänzchen herumfliegen. Vorher war es doch so schön schwarz; im Nest weinte Frau Wippeschwänzchen viele Tage. Aber das Rot an ihrem Schwänzchen wollte und wollte nicht abgehen, trotzdem Herr Wippeschwanz so schöne Lieder und manchmal sogar Zauberformeln sang, die er von seiner Urahne gelehrt hatte, und die alles Schlimme gut machen sollten. Als Frau Wippeschwänzchen nun einsah, daß es nicht mehr so weitergehen konnte, flog sie eines Tages mit ihrem Manne spazieren. „Hi, Frau Rotschwänzchen! Frau Rotschwänzchen, Sie haben ja ein rotes Schwänzchen bekommen“, riefen alle Vögel. Von da an hieß die ehemalige Familie Wippeschwänzchen „Rotschwänzchen“.

Als Frau Rotschwänzchen später Kinder bekam, hatten alle rote Schwänzchen, und bei ihnen fand Frau Rotschwänzchen dieses sehr hübsch.

Rästelrätseln.

Ständchen: Wespel, Ebel, Mittergut, Enzow, Ilse, Charakter, Anna, Neubau, Hoff, Marjes, Domgestl, Ruffsch, Ehrenpreis, Orthe, Ampel, Speisloß, Lampe, Falter, Doktor, Frau, Macheit, Belibigkeit, Ananas, Nordast, Renge, Telegraph, Diamant, Jahnung, Frau, Wachsheit. Wer hat an andre hält, dem wankt die Welt; wer auf sich selber ruht, steht gut. — Bezugsbild: Bild auf die rechte Seite stellen. Dann wird der Vespel, aus Brunnen und Haus gebildet, sichtbar.